

Kornelia Golombek

**Sammelband von wissenschaftlichen
Essays aus dem Bereich Politik,
Soziologie und Pädagogik mit dem
Fokus auf Polen**

**Zbiór esejów naukowych o tematyce
polskiej z dziedziny socjologii,
pedagogiki i polityki
w języku niemieckim**

Wydawnictwo Naukowe AKAPIT
KRAKÓW

2024

© *Copyright by Wydawnictwo Naukowe AKAPIT, Kraków 2024*
Printed in Poland

ISBN 978-83-65955-73-9

Wydawnictwo Naukowe „Akapit”, Kraków
tel. 608 024 572
e-mail: wn@akapit.krakow.pl
www.akapit.krakow.pl

Erstveröffentlichungen:

1. Herder Institut für Osteuropäische Forschung in Marburg am 05.10.2023 unter der Signatur: 23.03522
Das „Grenzland“ – was Völker trennt und verbindet
2. „WeltTrends“ Wissenschaftlicher verlag für internationale Politik in Potsdam. 26.12.2023
Quo Vadis Europa? Polnisches Engagement gegen den russisch-ukrainischen Krieg
3. Nationalna Biblioteka Śląska w katowicach: 1.02.2024
Pädagogische Notizen aus Polen
4. Nationalna Biblioteka Śląska w Katowicach. 11.10.2023
Polens „Kuckuckskinder“: Zusammen und doch jeder für sich
5. Nationalna Biblioteka Śląska w Katowicach. 05.02.2024
Die „polnische Wirtschaft“ zwischen historischer Fossilisation und heutiger Wendung

Für Klaus und Angela von WeltTrends Verlag aus Potsdam ein großes Dankeschön für die fabelhafte Zusammenarbeit an den Texten des Buches

Inhaltsverzeichnis

1. Die „ <i>polnische Wirtschaft</i> “ zwischen historischer Fossilisation und heutiger Wendung	7
2. Das „ <i>Grenzland</i> “ – was Völker trennt und verbindet	21
3. <i>Quo Vadis Europa?</i> Polnisches Engagement gegen den russisch-ukrainischen Krieg.....	32
4. Pädagogische Notizen aus Polen.....	43
5. Polens „ <i>Kuckuckskinder</i> “: Zusammen und doch jeder für sich.....	63

1.

Die „*polnische Wirtschaft*“ zwischen historischer Fossilisation und heutiger Wendung

Um 17:15 Uhr erreiche ich per „Pendolino“¹-Zug die letzte Destination meiner Reise nach Polen. Der Zug rast mit hoher Geschwindigkeit quer durch Polen bis in die südlichsten Regionen, das sogenannte Kleinpolen. Krakaus Bahnhof ist voller Touristen aus aller Welt, die diese Stadt seit vielen Jahren „belagern“. Ich bin von meiner langen Reise quer durch Polens Osten geschafft und steige in das nächste Taxi, um anschließend in einer Pension am Rande Krakaus einzuchecken, in die ich schon seit Jahren einkehre.

Während der Fahrt begleiten mich tausende Eindrücke aus Polen, von der Grenze zu Weißrussland und zur Ukraine bis hin nach Kleinpolen.

Während der Zug an den unzähligen Ortschaften vorbeirast, entspricht seine Geschwindigkeit dem, was ich vom Fenster meines Zugabteils aus sehen kann, nämlich den rasanten wirtschaftlichen Aufschwung Polens, der jedes Jahr deutlicher wird.

Dieses Wachstum kann ich immer noch nicht den Tatsachen entsprechend wahrnehmen.

Hat sich meine Heimat Polen inzwischen zu einem bedeutenden europäischen Wirtschaftsstandort gemausert und ist dieser Zustand „nur“ den EU-Subventionen zu verdanken?

Könnten dieses Gefühl und meine realen Eindrücke also ein neues Bild von Polen schaffen? Hat das subversive Stigma „*polnische Wirtschaft*“ inzwischen ausgedient?

Diesen Fragen möchte ich in meinem Beitrag wissenschaftlich nachgehen und sie zum Teil anhand meiner Reise in die am östlichsten gelegenen polnischen Regionen an der Grenze zu Weißrussland diskutieren.

1. Einführung

Attributionen sind Meinungen oder Überzeugungen über die Ursachen von psychologischen Ereignissen und Sachverhalten. Attributionstheorien befassen sich primär mit dem Zustandekommen von Attributionen. Sie versuchen, folgende Frage zu beantworten: Aufgrund welcher Bedingungen, das heißt, aufgrund welcher Wissensbestände, Informationen, Mechanismen und Prozesse kommen wir dazu, einen psychologischen Sachverhalt

¹ Pendolino (italienisch: „Pendel“) – eine Familie italienischer Hochgeschwindigkeits-Elektrotriebzüge mit Höchstgeschwindigkeiten von 200 bis 250 km/h, meist mit kippbarem Aufbau.

einer spezifischen Ursache zuzuschreiben? (Meyer 2003: 6f). Die in den verschiedenen Wissenschaften existierenden Theorien lassen sich als Systeme von zentralen Annahmen über einen bestimmten Gegenstand bzw. Sachverhalt beschreiben. Theorien dienen insbesondere dazu, Sachverhalte a) zu erklären und auf dieser Grundlage b) vorherzusagen sowie c) Möglichkeiten zu ihrer Beeinflussung (Kontrolle) aufzuzeigen. In der Psychologie dienen Theorien dazu, das Verhalten und Erleben von Individuen zu erklären und vorherzusagen, und sie bilden die Grundlage, um Verhalten und Erleben zu beeinflussen (ebd.: 2).

„...muss sich deshalb mit der Common-Sense-Psychologie beschäftigen, ohne Rücksicht darauf, ob ihre Annahmen und Prinzipien sich bei wissenschaftlicher Überprüfung als gültig erweisen. Wenn ein Mensch glaubt, dass seine Handlungen seine Zukunft vorhersagen, muss dieser Glaube berücksichtigt werden bei dem Versuch, bestimmte Erwartungen und Handlungen zu erklären“ (Heider 1977: S.14).

Nach über zwei Jahrhunderten der Unfreiheit blickt Polen seit 1989 auf „sein“ Zeitalter der Freiheit und wächst ökonomisch immer mehr zu einer erfolgreichen Volkswirtschaft in der Europäischen Union, ohne sich wie früher höhnische Bemerkungen über den supertüchtigen deutschen Nachbarn gefallen lassen zu müssen.

Ist dem so...? Oder haben die historischen Stereotypen² über die „polnische Wirtschaft“ doch nicht nachgelassen und „leben“ weiter?

Was bleibt heute im Alltagsgeschehen von der Wendung des Stereotyps bestehen und worauf kann die Herausbildung dieses Sinnbildes basieren? Diesen zwei Fragen werde ich anhand von wissenschaftlichen Beiträgen nachgehen und ihren Ursprung ergründen, um danach den Bogen zur Frage ihrer Aktualität zu spannen.

Im Juli 2002 formulierte Günter Verheugen, ein deutscher EU-Vertreter, zwei auseinanderdriftende Urteile über Polen. In einem Interview für die katholische Wochenzeitung *Tygodnik Powszechny* meinte er, *„...die Polen müssten verstehen, dass ihre nationale Geschichte und Tradition nicht ein Maßstab der Geschichte und der Tradition anderer europäischer Nationen sein können.“* Orłowski (2003) vermutet dabei, dass Verheugen vor der Warschauer Gesellschaft für Internationale Beziehungen *„...eine Nation mit einer derart herausragenden Geschichte wie Polen dazu beruft (...), uns zu zeigen, wie wir im 21. Jahrhundert nationale Unabhängigkeit und Selbstbestimmung mit der europäischen Integration und Zusammenarbeit fruchtbar verbinden können (ebd.: 278).*

² Adorno et al. (1950) erkannten, dass es Reihe von Eigenschaften gibt, die für Aufrechterhaltung von Stereotypen und Vorurteilen prädestiniert sind.

Hat Polen tatsächlich eine „grandiose“ Geschichte als eine stabil funktionierende Wirtschaft vorzuweisen? Oder ist es im Gegenteil die Tragödie der Teilungen, die durch Not und Missstände im kollektiven polnischen Gedächtnis gespeichert ist, die nach wie vor rekonstruiert wird? Der französische Soziologe und Philosoph Maurice Halbwachs schrieb dem Prinzip des kollektiven Gedächtnisses eine „Art Synchronie“ zu. Hier geht es um die Konstruktion eines die jeweilige Gegenwart unterfütternden, circa 80-jährigen Erinnerungshorizonts. Das Prinzip des kulturellen Gedächtnisses ist die Diachronie. Die Urszene des kulturellen Gedächtnisses ist das Totengedenken, das unsichtbare Band, das die Lebenden und die Toten verbindet, das „Remember me“. Halbwachs hatte die neurobiologische und psychologische Gedächtnisforschung seiner Zeit um die von E. Dürkheim und seiner Schule erschlossene soziale Dimension des Bewusstseins erweitert. Von Halbwachs haben wir gelernt, das individuelle Gedächtnis als eine „*représentation collective*“ zu verstehen und in zwei Dimensionen, der neuropsychischen und der psychosozialen Dimension, zu denken. Diesen zweidimensionalen Gedächtnisbegriff will die Theorie des kulturellen Gedächtnisses um die dritte Dimension des in symbolischen Formen, Texten, Bildern, Riten objektivierten Langzeitgedächtnisses der Gesellschaft erweitern (vgl. Assmann 2005: 80).

2. Was beinhaltet die Metapher von der „*polnischer Wirtschaft*“ im deutschen Langzeitgedächtnis?

Die erste Verwendung des Begriffs der „*polnischen Wirtschaft*“ findet sich in Forsters Brief aus Wilna an Spener vom 7. Dezember 1784: „Von der polnischen Wirtschaft, von der unbeschreiblichen Unreinlichkeit, Faulheit, Besoffenheit und Untauglichkeit aller Dienstboten will ich nichts weiter sagen“, heißt es darin. Im Brief an seinen Freund Samuel Thomas Sömmering (13. Dezember 1784) ist die bekannteste Verwendung von „*polnische Wirtschaft*“ zu finden: „Der Bischof von Wilna, Fürst Masalski, hat eine artige Anlage hier eine Stunde weit von der Stadt, in Werk, wo Feuereusen aus Hannover sein Hofgärtner ist. Aber auch dies, das Beste weit und breit, ist ;...*polnische Wirtschaft*...“ (Orlowski zit. n. Forster 2013: 3).

Die früheste Karikatur zur polnischen Wirtschaft entstand im „*Kleinen Reaktionär*“³ am 13. Juni 1863 mit der Beschriftung „*Polnische Wirtschaft*“. Dabei handelte es sich um die zeichnerische Ausbreitung **des** sogenannten russisch-deutschen **Stereotyps** „*polnische Wirtschaft*“. Die Zeichnung selbst, die einen chaotischen Haufen polnischer Insurgenten darstellt, darunter auch einige raufende „*Sensenmänner*“, erzählt von einer Episode aus der gesamten polnischen Wirtschaft, der polnischen Nation im Aufstande: niedrige Motive

³ Vgl. Abbildung Nr. 12. In: *Der Kleine Reaktionär*, 13. 6. 1863.

und Instinkte (Trunk) statt patriotischer Gefühle, Inkompetenz, Chaos und Ineffizienz.

Am 26. Juli 1863 publizierte der „Kladderadatsch“⁴ eine Doppelkarikatur, an der man die Alltagspopularität der Wendung „polnische *Wirtschaft*“ erkennen kann. Auch in diesem Falle zeigt sie eine totale polnische Unordnung, dem Chaos identisch. Also hat man es auch hier mit einer Passepartout-Funktion der Wendung zu tun. (vgl. Orłowski 2013: 2f).⁵

3. Die Axiome der post-romantischen Intellektuellen und des Liberalnationalismus

Der Untergang Polens und die gelebte Romantik des europäischen Großbürgertums

In den Zeiten des Untergangs der polnischen Staatlichkeit, die mit großer wirtschaftlicher Depression einhergingen, wurde die spektakuläre Pauperisierung des polnischen Volkes von Vertretern der deutschen Aufklärung theatraлиisiert und bewertet. Mit anderen Worten: Soweit sich die deutschen Aufklärer an idealtypischen Gesellschafts- und Staatsutopien orientierten, gerieten sie bei einer Aufzählung von Modernisierungsdefiziten der polnischen Adelsrepublik⁶ kaum in größere Schwierigkeiten (ebd.: 3f).

Neuzeit und Gegenwart bis tief ins 20. Jahrhundert hinein sind geprägt von einem ökonomischen Polenbild, nach wie vor mit der monopolistischen Deutungsfunktion des Stereotyps ineffizient und chaotisch, was sich in

⁴ Vgl. Abbildung Nr. 13. In: *Kladderadatsch*, 26. 7. 1863.

⁵ Die älteste Dialekteintragung von „polnische Wirtschaft“ stammt aus dem Jahre 1855 und gilt für Schlesien. Dies dürfte nicht wundern. An der Wende des 18./19. Jahrhunderts fand ein wichtiger Wandel statt: Die bisher als bürgerlich bezeichneten, also vom deutschen Bürgertum der Aufklärung gepflegten Tugenden, galten zunehmend als deutsche, nationale Tugenden. Mit der Ausprägung eines nationalen Selbstbildes wurden die oben erwähnten pragmatischen bürgerlichen Eigenschaften wie Ordnung, Fleiß usw. zu deutschen. Eigenschaften, die damit eine schnelle, aber nicht überraschende Karriere machten. Eine Stabilisierung des mentalen Haushalts fand statt. Diesen Prozess der Umwandlung von bürgerlichen in nationale Tugenden kann man auch an dem Bild Polens in großen deutschen Enzyklopädiën des 19. Jahrhunderts (Brockhaus, Meyer, Pierer, Herder) verfolgen. (Orłowski 2013: 6f).

⁶ Den Grund für Polens Teilungen sieht Arndt in der polnische[n] Ursünde in ihrer Unordnung, Vaterlandsvergessenheit, ja Vaterlandsverrätereі, wodurch sie in ihren gegenwärtigen Zustand hinabgesunken sei. Allerdings hat diese Rechtfertigungsformel eine lange Vorgeschichte, nämlich in Gestalt der Kameralistik und/bzw. Staatenkunde. Die polnische Wahlmonarchie galt auch in der Sprache der Staatsphilosophie und -lehre des 18. Jahrhunderts als Todsünde, als Grundübel und Hauptursache für Polens Verfall, für die Aufteilung und den Untergang eines großen Reiches. Das 19. Jahrhundert trug maßgebend zu der die Teilungen Polens rechtfertigenden Fundierung der Schlüsselkategorien polnische Wirtschaft und polnischer Reichstag bei; sowohl in der Reflexion des (post-)romantischen Intellektuellennationalismus als auch des Liberalnationalismus. Der letztere ist ohne Zweifel dem Geschichtsdenken der Aufklärung sehr verpflichtet gewesen. (ebd.):

wechselseitiger Beziehung im bürgerlichen Bewusstsein eingepägt hat. Die Alltagsvorstellungen waren indes von eigenen Sekundärtugenden wie Ordnung, Fleiß, Sparsamkeit und Sauberkeit geprägt, während Tugendbünde zur Aufrechterhaltung nationaler Tugenden gegründet wurden. Das neuzeitliche deutsche Fremdbild von Polen hielt sich hartnäckig bis in die jüngere Vergangenheit, etwa durch Zuschreibungen wie Verwirrung oder Anarchie. Zur Zeit der Weimarer Republik, in der der neuerstandene Staat Polen publizistisch als Pufferstaat stigmatisiert wurde, lässt sich die Renitenz des Stereotyps „*polnische Wirtschaft*“ nicht zuletzt am Beispiel von Karikaturen verfolgen (ebd.: 8).

4. Die Europäische Union und Wirtschaftstransformation auf Polnisch

Seit dem Fall der Berliner Mauer 1989 war eines der prominentesten, unumstrittensten Hauptziele der polnischen Außenpolitik der Beitritt zur Europäischen Union.

Nachdem bei der Sitzung des Europäischen Rats in Kopenhagen im Jahr 1993 die Bedingungen für den Beitritt zur Europäischen Union festgelegt wurden, konnte die polnische Regierung 1994 offiziell einen entsprechenden Beitrittsantrag stellen und ab 1998 konkrete Beitrittsverhandlungen aufnehmen (Feldmann-Wojtachnia 2005: 5).

Polen hat wie kaum ein anderes osteuropäisches Land die Integration in die europäischen Strukturen, insbesondere die EU, schon früh als vorrangiges Ziel angestrebt, dies nicht nur aus wirtschaftlichen und sicherheitspolitischen Gründen, sondern auch aufgrund allgemeiner staatspolitischer und ideologischer Motive, endlich wieder den historischen „Anschluss“ an Europa zu vollziehen (Juchler 2003: 116).

Am 1. Mai 2004 ist Polen nach Jahren europäischer Isolation in Europa „angekommen“ und in die Gemeinschaft der europäischen Länder aufgenommen worden.

Selbst *Der Spiegel* hat sich mit dem vielsagenden Titel „*Primus Polen*“ unter die Lobredner gemischt: Die polnische Wirtschaft, einst Synonym für Schlamperei und Schlendrian, ist heute ein Erfolgsmodell: für den konsequenten Umbau einer Staats- in eine Marktwirtschaft.

[...] Was ist bloß in Polen los? Noch vor zehn Jahren war „*polnische Wirtschaft*“ ein Synonym für Schlamperei und Schlendrian, für Rückständigkeit und Verschwendung. Die Karikaturisten zeichneten etwa einen polnischen Bauern, der seine Kuh verhungern lässt, weil er im Streik ist. Oder ein leckes Boot, doch die Menschen weigern sich, das Wasser auszuschöpfen, weil sie einen arbeitsfreien Sonntag haben. Nun bescheinigt die Fachzeitschrift *Osteuropa-Wirtschaft* unserer Wirtschaft den Sprung von der „*polnischen Wirtschaft*“ hin zum „*polnischen Tiger*“. In der Wochenzeitschrift

Das Parlament heißt es mit Verweis auf die Wendung „polnische Wirtschaft“: „Alte Vorstellungen über den Nachbarn verblassen“ (Orłowski 2013: 10).

Wenige Wochen nach dieser Einschätzung veröffentlichte die katholische Wochenzeitschrift *Tygodnik Powszechny* eine Korrespondenz aus Berlin, in der Joachim Trenkner vom SFB wiederum versicherte, dass sich die Vorstellungen eines Durchschnittsdeutschen von Polen seit Jahren nicht geändert hätten. Nach Umfragen, auf die er sich berief, wurden Vorstellungen über Polen u.a. von Gastfreundschaft, Schmuggel und „polnische Wirtschaft“ begleitet (Orłowski 2013: 11f). Der Dialektik von der Fossilisation historischer Erfahrungen, wie dies bei der Bezeichnung „polnische Wirtschaft“ der Fall ist, hatte eine Doppelfunktion zu erfüllen, die eines Fremd- und zugleich eines Eigenstereotyps. Ein Fremdspiegel also, in dem sich die deutsche Wirtschaft bzw. die deutsche Ordnung umso positiver widerspiegeln. Der binären Konstruktion des Fossils „polnische Wirtschaft“ ist zudem ein antidialogischer Charakter eigen. Das Entweder- oder-Prinzip dieses Stereotyps und eine zwei Jahrhunderte alte Praxis belegen dies und schließen Vermittlung, Kommunikation zwischen polnischer und deutscher Wirtschaft, zwischen polnischer und deutscher Mentalität aus (ebd.: 14).

Vor wenigen Jahren bot der bekannte Wirtschaftswissenschaftler Waclaw Wilczyński dem Stereotyp „polnische Wirtschaft“ Paroli, indem er in der beliebten Kolumne der populären Wochenzeitschrift *Wprost* sein Feuilleton mit „Ostdeutsche Wirtschaft“ betitelte und die Ineffizienz in den neuen Bundesländern als typisch deutsche „polnische Wirtschaft“ definierte und es sich gleichzeitig verbot, dieses Urteil auf die florierende Wirtschaft Großpolens (Wielkopolska) anzuwenden. Auch seinen Ausführungen ist anzumerken, dass er sich teilweise an einer engen, am eigentlichen Kern der Sache vorbeigehenden Auslegung der Wendung „polnische Wirtschaft“ orientiert, nämlich an einer Wirtschaft im Sinne von „*gospodarka*“ (Wirtschaft), nicht aber von „*gospodarzenie*“ (wirtschaften) im Sinne einer effizienten Organisation zwischenmenschlicher Beziehungen, verschiedenartigstes Management im Raume gesellschaftlicher Handlungen und staatlicher Entscheidungen (Orłowski zit. n. Wilczynski 2013: 11).

Viele Jahre danach, im Jahr 2023, steht die Mehrheit der Polen weiterhin zur Europäischen Union. Doch angesichts der politischen und wirtschaftlich-finanziellen Krise der Gemeinschaft wachsen bei vielen Bürgern Zweifel und Skepsis. Es findet eine Rückbesinnung auf die nationale Identität statt. Bislang allerdings ist die politische Klasse des Landes kaum in der Lage, die Kernprobleme der EU öffentlich breiter zu diskutieren und das europäische Bewusstsein der Bürger wieder zu stärken (Vetter 2013: 2).

5. Podlasie (Podlachien) – Am Rande der nordöstlichsten Regionen der Europäischen Union in Polen

Die regionale Entwicklungspolitik der Europäischen Union zielt darauf ab, Ungleichheiten in den wirtschaftlichen und sozialen Beziehungen zwischen den am weitesten entwickelten Regionen der Gemeinschaft und den Randregionen zu verringern. Die Polarisierungsprozesse im europäischen Raum sind ungünstig. Daher wird in verschiedenen Programmplanungszeiträumen die Entwicklung peripherer Regionen in wirtschaftlicher und geografischer Hinsicht gefördert (Proniewski 2014: 79). Die Lage der hier behandelten Woiwodschaft Podlachien im Zentrum Europas⁷ bietet enorme Chancen im nationalen und internationalen Kommunikationssystem, denn hier verlaufen Verkehrswege von Helsinki durch die baltischen Länder nach Warschau und von Berlin über Warschau, Grodno und Minsk nach Moskau. Hier gibt es neun Grenzübergänge, davon fünf an Straßen und vier an Eisenbahnstrecken. Die Eröffnung neuer Grenzübergänge mit Litauen und Weißrussland trug zu einem deutlichen Anstieg des Transitverkehrs durch Pkw und Lkw bei, was jedoch auch den Straßenbelag zerstört und den Einwohnern von Podlachien das Leben schwer macht (Wojsznis 2013: 360).

Untersuchungen zeigen, dass die Region Podlachien eine der Woiwodschaften ist, die über geringes wirtschaftliches Potenzial verfügt, aber dennoch die größte motorische Kraft dieser Region in Form von Humankapital besitzt. Denn hier lebt ein relativ hoher Prozentsatz der Bevölkerung, das im Bildungswesen und an Universitäten beschäftigt ist. Podlachien verfügt etwa über die landesweit höchste Zahl an Ärzten (vgl. ebd.: 86).

Wenn wir über die kulturelle Vielfalt der Woiwodschaft Podlachien sprechen, berücksichtigen wir, dass die nordöstliche Grenze Polens mit Blick auf Nationalitäten und Ethnien der vielfältigste Teil des Landes ist. Diese ist durch die Präsenz von Minderheiten und die Aktivitäten der für sie relevanten Institutionen gekennzeichnet. So gibt es nationale Minderheiten (Weißrussen, Ukrainer, Litauer, Russen, Juden), ethnische Minderheiten (Tataren, Roma), religiöse und konfessionelle Minderheiten (Orthodoxe, Muslime, Protestanten, Altgläubige), regionale Gemeinschaften (Region Białystok, Region Łomża, Region Suwałki), und Gemeinden, die sich nach Herkunftskultur sowie historischer Zugehörigkeit unterscheiden (Bauern, Postadel, Małomia Steczkowa), sowie Migranten.

(A. Sadowski, Veröffentlichung einer Rezension des Gemeinschaftswerks mit dem Titel: „Diagnose der kulturellen Teilhabe in der Woiwodschaft Podlachien“ (vgl. Klimczuk 2013: 73f).

⁷Die Grenzlage der Woiwodschaft ermöglicht mit Blick auf die Kommunikationsrouten eine direkte Verbindung im Landverkehr zwischen Ländern an der Ostsee und dem Rest der Europäischen Union sowie dem Fernen Osten, Hinzu kommt die Nähe zum absorbierenden Absatzmarkt der Warschauer Agglomeration (2019: 13).

Die Woiwodschaft Podlachien ist eine attraktive Investitionsregion, die auf dem in- und ausländischen Markt anerkannt ist und ihre größten Vorzüge nutzt, so etwa ihr soziales Kapital oder ihre natürliche Umwelt wie das Naturschutzgebiet des Białowieża-Urwalds⁸ auf beiden Seiten der Grenze zwischen Belarus und Polen. Kann also die Schaffung einer modernen Wirtschaft auf Grundlage des Reichtums an integrierten Spezialisierungen nützlich sein und den Aufbau eines Kooperationsnetzwerks und die Entwicklung des Unternehmertums in Gang bringen? Das Element der Beschleunigung des Wirtschafts- und Investitionswachstums in den nordöstlichen Regionen Polens, in Podlachien, umfasst etwa die Schnellstraße *Via Baltica* und die parallele Eisenbahnlinie *Rail Baltica*. Sie erstreckt sich von der litauischen Klaipėda bis zum rumänischen Konstanz und trägt den Namen *Via Carpatia*.

Die Verfügbarkeit von Arbeitskräften aus Belarus hat es ermöglicht, die wirtschaftliche Infrastruktur der Region am Rande des Schengen-Grenzlandes weiterzuentwickeln. Die Region Suwałki zieht Investoren aus den skandinavischen Ländern, vor allem Finnland und Schweden, an. Die Subregion Litauen lanciert derweil mit Podlachien ein Joint Venture und entwickelt ein Netzwerk für die Lebensmittel- und Agrarindustrie. *Func Food* ist eine einheimische exklusive Biolebensmittel-Handelskette, die in die baltischen Länder bis nach Skandinavien Einfluss hat. (vgl. Popławski. W.T. 2019: 157ff). Die hohe Milchproduktion durch Produktionskonzerne wie *Mlekovita* und *Mlekoopol* findet auch in den baltischen Ländern Absatz. Die Landwirtschaftskombinate von Firmen wie *Samash*, *Metal-Fach* oder *Ponar* kooperieren derweil mit der belarussischen Traktorenfabrik in Minsk. Und Agrotourismus in Podlachien, das reich an urtümlichen Landstrichen ist, zieht vor allem Menschen aus Deutschland und den Niederlanden an.

⁸ Dieser Wald gilt als eines der letzten verbliebenen Urwaldgebiete in der gemäßigten Zone Europas. Die polnische Regierung plante, zwischen 2012 und 2021 188.000 m³ Wald im Forstbezirk Białowieża abzuholzen. Nach europaweiten Protesten und Klagen verfügte der Europäische Gerichtshof am 20. Juli 2017 per einstweiliger Verfügung, die Fällarbeiten zu stoppen. (Euronews: "Polnische Umweltschützer protestieren gegen die Wiederaufnahme des Holzschlags". Zugriff am 13. Oktober 2021). Die polnische Führung ignorierte dies und behauptete, die Fällungen dienten der Eindämmung des „Buchdruckers“, respektierte das Urteil jedoch im Nachhinein. (EURACTIV mit AFP: „Brüssel ermahnt Polen wegen Abholzung von Białowieża-Urwald“. In: www.euractiv.de, 19. Februar 2021. Zugriff am 24. Mai 2021). Das EuGH-Urteil wurde aber bis 2021 nicht umgesetzt. Abgerufen am 13. Oktober 2021 : Stattdessen begann die Nachfolgeregierung im vierten Quartal 2021 wieder mit dem Holzschlag. Abgerufen am 13.09.2021 : Euronews: "Polnische Umweltschützer protestieren gegen die Wiederaufnahme des Holzschlags".

Zusammenfassung

Beantwortung der Fragen:

Polens Wirtschaft floriert. Polen ist das einzige Land in der EU, dessen Bruttoinlandsprodukt selbst während der weltweiten Wirtschafts- und Finanzkrise wuchs. Grundlage für den Erfolg sind die geringe Verschuldung der öffentlichen Haushalte, ein gut regulierter Bankensektor und die restriktive Geldpolitik der polnischen Notenbank (Deuber 2012: 1) (Zugriff am 2.01.2024 unter: Analyse: Tragfähiger Wachstumspfad- Fiskalpolitik und Wirtschaftsentwicklung in Polen | Polen-Analysen | bpb.de).

In den letzten Jahren hat Polens Volkswirtschaft von einer soliden Wirtschaftsstruktur und Stabilitätsorientierung sowie einer gesunden Mischung aus liberalen wirtschaftspolitischen Elementen und einigen wenigen neoliberalen Aspekten profitiert (Zugriff am 2.01.2024 unter: Wirtschaftsentwicklung in Polen | Polen-Analysen | bpb.de).

Das Infoportal östliches Europa der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg kommt in seinen Ausführungen zu Polen als Wirtschaftsstandort zudem zu der Schlußfolgerung, dass sich die Lage in Polen in den letzten Jahren stabilisiert hat. Polens Volkswirtschaft hat sich der Wirtschaftsstruktur der alten EU-15 Mitgliedsstaaten angenähert. Die Wirtschaftskrise von 2009 hat Polen vergleichsweise gut überstanden und konnte als einziger EU-Mitgliedstaat sogar ein positives Wachstum verzeichnen – was häufig auch als Argument gegen die Einführung des Euro ins Feld geführt wird.

Auch die Auswirkungen der Corona-Pandemie verkräftete die polnische Wirtschaft gut und konnte ein weiteres Wirtschaftswachstum verzeichnen. Mit dem Krieg in der Ukraine und der damit einhergehenden Energiekrise ging dieses jedoch stark zurück, die Inflationsrate stieg deutlich. Makroökonomisch profitiert Polen aber gleichzeitig auch von den sich verändernden wirtschaftlichen Strukturen, was wiederum die wachsende Bedeutung der polnischen Wirtschaft im europäischen und globalen Kontext unterstreicht. Die Bruttowertschöpfung erfolgte im Jahr 2020 zu fast 65 Prozent im Dienstleistungssektor und zu etwa 32 Prozent in der Industrie. Im Landwirtschaftssektor liegt der Wert bei etwa 3 Prozent. Auch nehmen die Investitionen stark zu. Laut der polnischen Nationalbank beliefen sich die Investitionen im Jahr 2022 auf 42 Milliarden Euro (Zugriff am 3.01.2024 unter: vgl. Polen Wirtschaft - aktuelle Lage (lpb-bw.de).

Somit gehört Polen nicht *nur* zu den größten Profiteuren der EU-Osterweiterung von 2004, den sogenannten „Nettoempfängern“⁹, sondern

⁹Insgesamt hat die polnische Volkswirtschaft in den letzten Jahren von ihrer wirtschaftspolitischen Autonomie sowie von einer gesunden Mischung aus marktfreundlichen bzw. liberalen wirtschaftspolitischen Elementen, aber auch weniger neoliberalen Elementen profitiert (Deuber 2012:5).

beteiligt sich aktiv an der Durchsetzung polnischer Akquise¹⁰ in Deutschland, wie Konrad Popławski 2019 in *Perspektywy* berichtete. Dazu gehört auch die Entwicklung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Polen und Deutschland. So erreichte das Pharmaunternehmen Medort 2016 eine zweite Übernahme in Deutschland und kaufte die Anteile des Herstellers Richter RMS. 2016 erwarb IzoBlok, ein Hersteller von Kunststoffelementen, zudem seinen Konkurrenten SSW PearlFoam für 22 Millionen Euro. Der Anbieter für Softwarelösungen Intive erwarb im Jahr 2017 ebenfalls 65 Prozent der Anteile des deutschen Unternehmens iNTENCE, das Marktführer im Bereich Software für Pkw ist. 2017 erwarb das Logistikunternehmen Raben ferner Unternehmensanteile der deutschen Buslogistik. Der Anhängerhersteller Wielton übernahm 2017 die Traditionsmarke Langendorf, während die ASM Group 2018 den Vertrieb und Outsourcing-Dienstleistungen im Bereich der Autoindustrie übernahm. Ebenfalls 2018 übernahm der Chemiekonzern Grupa Azoty den deutschen Spezialdüngerhersteller Folgend. 2019 kaufte der polnische Möbelhersteller Nowy Styl zudem die Anteile des Familienunternehmens Kusch+Co (vgl. Popławski. K. 2019: 32).

Kehren wir zum Ausgangspunkt meiner Überlegungen in Form von Fragen zurück, ob die Wendung „polnische Wirtschaft“ nun tatsächlich keine mit Vorurteilen konnotierte Bezeichnung mehr ist und ob „nur“ die EU-Subventionen bei dem rasanten wirtschaftlichen Wachstum des Landes zum Ausdruck kommen?

Eine oder die „marode“ Wirtschaft Polens existiert nicht mehr. Was definitiv real zu sein scheint, sind Fakten und Tatsachen, dass der „EU-Tropfen“ eine Hypothek darstellt, die abgezahlt werden muss.

Was sich sicherlich hartnäckig rekonstruieren wird, sind unsere Wahrnehmungs- und Urteilsprozesse von schematisierten Vorstellungsinhalten, die sich vor Jahrhunderten gebildet haben und nach wie vor unsere „Dinge“ in der Welt bestimmen.

Stereotype entstehen in aller Regel nicht auf induktivem Wege – auf der Grundlage auswertbarer Beobachtungen, von Materialsammlungen –, sondern beruhen auf Generalisierungen, auf zwangsläufig mehr oder minder verzerrten Urteilen, Vorurteilen, Gerüchten und deren unreflektierter

¹⁰ Polen erhielt in den ersten zehn Jahren seiner EU-Mitgliedschaft insgesamt Zahlungen in Höhe von 92,4 Milliarden Euro aus verschiedenen Töpfen der EU, die Polen, im Gegensatz zu vielen anderen Empfängern, auch erfolgreich abgeschöpft hat. An die EU abgegeben hat Polen im gleichen Zeitraum nur etwa rund 30,9 Milliarden Euro. Im EU-Haushalt bis 2020 wurden Polen unter allen EU-Mitgliedern mit 82,5 Milliarden Euro die meisten Gelder zur Verfügung gestellt. Diese sollen hauptsächlich in den Ausbau der Agrarwirtschaft und Infrastruktur fließen. Der langfristige EU-Haushalt 2021-2027 bildet zusammen mit dem temporären Aufbauprogramm NextGenerationEU mit insgesamt 1,8 Billionen Euro das größte Konjunkturpaket, das jemals aus dem EU-Haushalt gestemmt wurde. In welcher Höhe Mittel den Ländern anteilig zugewiesen werden, erfährt man auf der Seite der Europäischen Kommission über den „*Haushaltsplan der EU 2021 - 2027*“. Zugriff am 30.1.2024 unter: Polen Wirtschaft - aktuelle Lage (lpb-bw.de).

Weitergabe durch Anekdoten, Witze usw. Sie treten als ethnische Stereotype in Form von Pseudo-Begriffen („*polnische Wirtschaft*“), aber auch als Quasi-Aussagen („Türken sind schmutzig“) auf und erweisen sich als äußerst zählebig, auch dann noch, wenn sich ihre Bezugspunkte womöglich längst geändert haben und gewonnene Erkenntnisse ihnen vehement widersprechen. Erst die Stereotypisierung schafft ein Problem. Möglicherweise ist aber bereits die Kategorisierung das Problem, weil sie aus sozialen Konstrukten Entitäten macht (vgl. Thiele 2016: 8) Zugriff am 3.01.2024 unter: Medien und Stereotype (uni-tuebingen.de).

Am Ende meiner Ausführungen zum Thema „marode polnische Wirtschaft“ möchte ich den LeserInnen ein Interview anbieten, das ich am 12. Januar 2024 durchgeführt habe.

Mein Interviewpartner ist Dr. Konrad Popławski.

Er ist der Mitarbeiter des OŚRODEK STUDIÓW WSCHODNICH (OSW) (Zentrum für Osteuropäische Studien) in Warschau und fokussiert seine wissenschaftliche Tätigkeit schwerpunktmäßig auf die Vergleichende Volkswirtschaft in Bezug auf Polen und Deutschland.

Popławski stellt aufgrund seiner Forschung, die er auch vor Ort in Deutschland durchführt, eine bescheidene Prognose für die ökonomische Zukunft Deutschlands.

Er argumentiert politisch und verknüpft seinen Gedankengang mit Deutschland als ein Einwanderungsland, das trotz der Tatsache, dass es zu einem multinationalen Land wurde, bisher keine geregelte und faire Migrationslandschaft geschaffen hat.

Er nennt dafür folgende Bemerkungen: Das demografische „Tief“ zwingt Deutschland, ausländische Fach- und Führungskräfte zu rekrutieren, damit einerseits ein Teil des Wohlstandes erhalten werden kann. Andererseits steht diesem Begehren eine starre, konservative und wenig flexible institutionelle Verwaltungshierarchie entgegen, die gesellschaftliche Integrationsprozesse initiiert, jedoch praktisch nicht vollziehen kann. Als Beispiel nennt er hierfür langandauernde Anerkennungsverfahren für ausländische Zeugnisse / Abschlüsse und langfristige Qualifizierung / bzw. kulturelle Anpassungsmaßnahmen, die durch die IHKs von ausländischen Dienstleistern verlangt werden. *„...Es ist ein verkrustetes und nicht zukunftssträchtiges Verfahren, mit dem einerseits Deutschland im Ausland für die Aufnahme von ausländischen Fach- und Führungskräften wirbt, andererseits aber Hürden aufbaut, die für einen Erwerbsmigranten nicht zu überwinden sind...“.*

„... Ich kenne unsere polnische Bürokratie, die auch nicht sehr easy ist..., sie ist jedoch mit der deutschen nicht zu vergleichen... Deutschland erinnert mich an ein sehr hermetisch abgeschlossenes System, in dem das Prinzip der In- und Outgroup bzw. einer In- und Exklusion gegenüber der Außenwelt herrscht...“. Der polnische Ökonom sieht in seiner Interpretation nicht nur eine bloße Reaktion auf die Einwanderungswellen der letzten zehn Jahre in Deutschland, die ein großer

Teil der Deutschen sehr kritisch sieht, sondern schreibt dem inneren Raum des gesellschaftlichen Systems eine Ausgrenzung zwischen den Einheimischen und dem Nicht-Deutschen zu. Anhand der PISA-Studie, die er regulär mit seinem Warschauer Team studiert hat, wurde ihm besonders bewusst, wie Deutschland immer mehr ins Abseits der europäischen Bildungspolitik driftet. Es sind gerade Migrantenkinder- und Jugendliche, die diese Bildungsdefizite in ihre Berufswelten weitertragen und die Leistungsqualität- und Kultur in einem immer ungünstigeren Licht erscheinen lassen. Die früher hochgeschätzte Trademark *Made in Germany* verliert immer deutlicher gegenüber Anbietern aus Südostasien und den USA an Bedeutung.

Der deutschen Energiepolitik gibt Popławski ebenfalls eine schlechte

Note. *„...Polen hat mit der Energiekrise eine positive Wendung erreicht, Deutschland im Gegenteil hielt an Russland fest...“*, so mein Gesprächspartner.

Mit leichtem Lachen spricht er über die deutschen Kommunikationswege, den Zustand von Autobahnen, Transportwegen und von öffentlichen Beförderungsmitteln.

„... Straßen und Autobahnen sind in einem wirklich maroden Zustand, geschweige denn, wie vernachlässigt und ausrangiert die Beförderungsmittel sind. Selbst der größte Hafen in Hamburg hat Amsterdam und Rotterdam überholt. Das Land Deutschland, das Europa und die Welt aufgrund seiner stabilen Wirtschaft und gepflegten Infrastruktur kennen, ist meinem Empfinden nach im Abstieg begriffen...“

Mein Interview beende ich mit einer Frage:

„... Ob sich Polen, wie wir im Interview gesehen haben, in einem entspannten Szenario befindet, weil es Nettoempfänger in der EU ist und nicht Nettozahler...?“

Ich füge hinzu: *„... In Deutschland hält sich bei der breiten Masse die hartnäckige Überzeugung, dass die Polen von der EU nur Subventionen erhalten, die sie einfach als Geschenk aus Brüssel genießen... Was ist daran wahr...?“*

Popławski: *„...In diesem Jahr hat Polen 6,5 Milliarden Euro an die EU zurückbezahlt. Genommen hat Polen 2023 12 Milliarden Euro. Jede Subvention, die Polen erhält, muss zurückbezahlt werden. Die EU ist kein Bündnis von Philanthropen...“*

Zusammenfassend lässt sich aufgrund des Interviews sagen, dass es in Deutschland momentan an wirtschaftlicher Dynamik fehlt und unflexible sowie konservative gesellschaftliche Strukturen vorherrschen. An dieser Stelle wäre schwer vorstellbar, dass Deutschland demnächst als der *„kranke Mann Europas“* firmiert, während sich Polen als ein aufsteigender *„Stern“* am *„Himmel“* des europäischen Aufschwungs positioniert.

Die Wirtschaften Polens und Deutschlands sind im Hinblick auf diejenigen Sektoren komplementär, in denen Polen (arbeitsintensive Branchen) bzw. Deutschland jeweils über einen Vorteil verfügen (kapitalintensive Branchen).

Dabei haben die meisten in diesem Kapitel angeführten Beispiele protektionistischer Regelungen den Schutz gerade jener Sektoren zum Ziel, in denen polnische Firmen über einen komparativen Vorteil gegenüber den

deutschen verfügen. Dies bedeutet, dass die erörterten Regelungen sowohl die Arbeitskräfte als auch das Kapital in Deutschland in den Sektoren mit geringen Wettbewerbsvorteilen künstlich (d.h. ohne Bezug zum Marktwettbewerb) binden werden, anstatt dass sie effizienter genutzt werden und im Ergebnis das Tempo des Wirtschaftswachstums beschleunigen. (Czernicki et al 2019: 98f).

Beiden Ländern wäre zu wünschen, zufriedenstellende wirtschaftliche Prognosen zu erzielen und nach wie vor an jener demokratischen Grundhaltung festzuhalten, die die Koexistenz mit anderen Völkern in der Welt des 21. Jahrhunderts garantiert.

Literaturliste

- Adorno, Theodor. W., / Frenkel-Brunswik, Else / Levinson, Daniel. J./ Sanford, R. Newitt. (1950): The authoritarian personality. New York: Harper & Row.
- Arndt, Ernst Moritz: *Werke*. Bd. 13. In: Meisner, Heinrich / Geerds, Robert (Hg.) (o. J.): Leipzig, S. 61 (Hervorhebung).
- Arndt, Ernst, Moritz (1912): *Arndts Werke*. In: Leffson, August / Steffens, Wilhelm (Hg.) (1912): Verhandlungen der deutschen constituirenden National-Versammlung zu Frankfurt/Main, Bd. 12. Berlin, Leipzig, Wien, Stuttgart, Breslau S.128f, S. 1848. S.1099.
- Assmann, Jan (2005): Das kollektive Gedächtnis zwischen Körper und Schrift. Zur Gedächtnistheorie von Maurice Halbwachs. S: 65-83.
- Bundeszentrale für politische Bildung: Zugriff von 2.01.2024 unter: [Wirtschaftsentwicklung in Polen | Polen-Analysen | bpb.de](#)
- Czernicki, Łukasz / Czerwiński, Adam (2019): Herausforderungen für den deutsch-polnischen Handelsverkehr. In: Czernicki, Łukasz / Czerwiński, Adam / Gurbiel, Roman / Popławski, Konrad: Neue Interdependenz. Entwicklungsperspektiven für die deutsch-polnische Wirtschaftszusammenarbeit. Warszawa: Klub Jagielloński S.79-97.
- Deuber, Gunter (2012): Analyse: Tragfähiger Wachstumspfad – Fiskalpolitik und Wirtschaftsentwicklung in Polen. Zugriff am 2.01.2024 unter: [Analyse: Tragfähiger Wachstumspfad – Fiskalpolitik und Wirtschaftsentwicklung in Polen | Polen-Analysen | bpb.de](#).
- Feldmann-Wojtachnia, Eva (2005): Nach dem EU-Beitritt: Die politische Teilhabe von Frauen in Polen. In: Jünemann, Annette / Klement, Carmen (Hg.) (2005): Die Gleichstellungspolitik in der Europäischen Union. Baden-Baden: 1-9. Zugriff am 31.12. 2023 unter: [Microsoft Word - EF-Gender.doc \(lmu.de\)](#).
- Forster, Georg (1978): *Werke*. Bd. XIV (Briefe 1784-1787). Berlin (Ost), S. 225. H.O.).
- Gurbiel, Roman (2019): Grundzüge des Handelsverkehrs zwischen Deutschland und Polen. In: Neue Interdependenz Entwicklungsperspektive für die deutsch-polnische Wirtschaftszusammenarbeit. Warszawa: Zentrum für Analysen des Jagiellonen-Clubs, S. 48-79.
- Heider, Fritz (1958): The psychology of interpersonal relations. New York: Wiley (deutsch 1977: Psychologie der interpersonalen Beziehungen. Stuttgart: Klett).
- Infoportal östliches Europa der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg. Zugriff am 3.01.2024 unter: [Polen Wirtschaft - aktuelle Lage \(lpb-bw.de\)](#)

- Juchler, Jakob (2003): Polens Transformationsentwicklung und der EU-Beitritt. In: 29. Jahrgang (2003), Heft 1 Wirtschaft und Gesellschaft, S: 103-130.
- Klimczuk, Andrzej (2013): Przemysły kultury i kreatywne w regionie zróżnicowanym kulturowo. Bariery i wyzwania z perspektywy polityki regionalnej. In: Bariery i wyzwania z perspektywy polityki regionalnej. Przemysły kreatywne, S. 72-80.
- Löschmann, Martin (2001): Was tun gegen Stereotype? In: Interkulturelle(2001). Zugriff am 3.01.2024 unter: Was tun gegen Stereotype (iik.com).
- Meyer, Wulf-Uwe (2003): Einige grundlegende Annahmen und Konzepte der Attributionstheorie. Universität Bielefeld, S.1-30. Zugriff am 23.12.2023 unter: C:\Temp\Attributionstheorie1.wpd (researchgate.net).
- Orłowski, Hubert (2003): Stereotype der „langen Dauer“ und Prozesse der Nationalbildung. In: Lawaty, Andreas / Orłowski, Hubert (2003): Deutsche und Polen. Geschichte – Kultur – Politik. München: Verlag C. H. Beck. S. 269-279.
- Orłowski, Hubert (2013): Ein feines Netz. Polnische Wirtschaft – ein Diskurs (in) der deutsch-polnischen Beziehungsgeschichte, JB Historie, 1/2013, S. 1-14, vgl. <https://doi.org/10.3224/jbh.v7i1.14>.
- Popławski, Wiesław, Tadeusz (2019): Ogólne i specyficzne cechy strategii promocji gospodarczej i inwestycji regionu na wschodnim pograniczu Polski. In: Kurcz, Zbigniew: Polskie pogranicza w procesie przemian. Warszawa: Wydawnictwo Naukowe Scholar. S.155-165.
- Popławski, Konrad (2019): Perspektywy rozwoju współpracy gospodarczej między Polską a Niemcami. In: Czernicki, Łukasz / Czerwiński, Adam / Gurbiel, Roman (2019): Nowa współzależność Perspektywy rozwoju polsko-niemieckiej współpracy gospodarcze. Kraków: Klub Jagielloński, vgl. www.klubjagiellonski.pl. S. 21-43.
- Proniewski, Marek (2014): Polityka rozwoju regionów peryferyjnych. In: OPTIMUM. Studia Ekonomiczne Nr. 6 (72), S. 79-90.
- Stanzel, Franz K. (1997): Europäer. Ein imagologischer Essay. Wien: Universitätsverlag C. Winter.
- Thiele, Martina (2016): Medien und Stereotype. Zugriff am 3.01.2024, unter: Medien und Stereotype (uni-tuebingen.de).
- Vetter, Reinhold (2013): Polen und der (fehlende) EU-Diskurs. Polen-Analysen 130, S. 2-7. <https://doi.org/10.31205/PA.130.0>.
- Weinhold, Karl (1848): Beiträge zu einem schlesischen Wörterbuche. Bd. 2. Wien: 1855, S. 72.
- Wilczyński, Waclaw (1998): Ostdeutsche Wirtschaft. In: Wprost, 19.7.1998, S. 45.
- Wojsznis, Barbara (2011): Rozwój województwa podlaskiego a polityka spójności In: Nierówności społeczne a wzrost gospodarczy 19/2011, S. 355-364.

2.

„Das Grenzland“ – was Völker trennt und verbindet

Wie aus Nachbarn mit einem eher kühlen Verhältnis wieder Verbündete wurden.

1.395 Kilometer Strecke fährt der Zug von Wrocław (Breslau) bis nach Odessa, mit Zwischenstopps in Lviv und Kyiv. In dieser Regelmäßigkeit ist er mehrere Male täglich (?) zwischen Polen und der Ukraine unterwegs.

Auch ich bin im Juli 2023 ein Gast dieses Zuges und reise in das Karpatenvorland im Südosten Polens, was ich in den letzten siebzehn Jahren regelmäßig zum Zwecke meiner Bücherrecherche getan habe. Mein Ziel ist die Stadt Przemyśl, sowie eine Grenzortschaft direkt an der ukrainischen Grenze, Medyka. Diesmal kann ich nicht in die Ukraine einreisen, weil ich anstatt meines Passes meinen Personalausweis mitgenommen habe. Was sich hier auf diesen Transitweg seit dem Ukrainekrieg in meiner Wahrnehmung verändert hat, sind die Massen an Geflüchteten, vorwiegend Mütter mit ihren Kindern und Jugendliche. Dies wirkt auf mich sehr viel überwältigender, als die Fluchtbewegungen und Geflüchtetenzahlen, die ich in den westeuropäischen Ländern und in Deutschland, wo ich lebe, beobachten konnte. Die polnischen Bahnhöfe platzen angesichts der Menschenmassen aus allen Nähten – selbst das Wechseln des Gleises dauert bis zu 25 Minuten, weil kilometerlange Schlangen vor den Treppen entstehen. Chaos und Klaustrophobie können sich in diesem Szenario die Hand reichen. Dies alles wird begleitet von schreienden Kindern, gestressten Müttern und verzweifelten älteren Flüchtlingen. Sie sprechen und ich kann all das, wovon sie sprechen, verstehen. Denn in dieser Situation packte mich als Frau aus Polen das kollektive Gedächtnis und ich erlebte die Erzählungen meiner Mutter als Déjà-vu, wie sie selbst im Kindsalter mit ihren Geschwistern und ihrer Mutter im Zuge des Zweiten Weltkrieges aus Polen flüchten musste. Die damalige Kriegssituation gestaltete sich geographisch noch komplizierter, weil jeweils aus dem Osten und Westen Feinde nach Polen einmarschiert sind.

Während meiner Fahrt in das „Grenzland“ teile ich mein Abteil mit Ukrainern, die Russisch sprechen und in Kriegsgebiete ein- und ausreisen, die, wie ich aus den westlichen Medien erfahren habe, völlig zerbombt sind und in Schutt und Asche liegen. Mich überkommt ein merkwürdiges Gefühl....

Ich frage den polnischen Schaffner, wie es möglich ist, eine Transitstrecke zu passieren, die täglich in kriegerische Auseinandersetzungen verwickelt ist? Meine Frage wird mit der lapidaren Feststellung beantwortet, dass ich ihn etwas anderes fragen sollte. Ich muss diesbezüglich an den Kommunikationsforscher der Universität München Mayen denken, der seit Jahren die gezielte Einflussnahme von Medien auf die Gesellschaft untersucht.

In seinem Sammelband aus dem Jahr 2014 platziert er u.a. den Autoren Benson, der im Zuge der Feldtheorie nach Bourdieu die Nachrichtenmedien als „journalistisches Feld“ untersucht. Bourdieu fragt, wie man zu einzigen, analytischen Überlegungen über den Einfluss der Politik auf die Medien gelangen kann. In *On Television* geht Bourdieu etwa (1998a: 76) darauf ein, dass Journalisten - als Kollektiv, nicht als Individuen - zumindest eine halbautonome Rolle bei der Nachrichtengestaltung zukommt. Wäre danach Journalismus eine politische Institution? Er ist auf jeden Fall eine Institution von externen Kräften, die den wachsenden Zwängen des Marktes entgegengesetzt werden. Die Märkte und der Staat haben nach Bourdieu die Macht, eine Autonomie des Journalismus zu ermöglichen oder sie zu beschränken (vgl. Benson 2014: 36ff).

In der Welt der Praxis, in der ich meinen polnischen Schaffner fragen konnte und in der Welt der Theorie, die mir eine Interpretation z. B. des heutigen Journalismus anbietet, lenke ich meine Aufmerksamkeit nun auf die Gebiete des *Grenzlandes (Polnisch: Kresy Wschodnie)*, das ich ausreichend kenne. Meine Hauptfrage gilt weiterhin der Thematik: Was kann heute die beiden Grenzländer Polen und Ukraine voneinander trennen oder miteinander verbinden? In der Zeit des Ostblocks gab es in den meisten Schulbüchern „blinde Flecken“¹ mit Blick auf den südöstlichen Nachbarn Ukraine.²

Mit diesen Fragen beginne ich meinen Essay, der ein wenig von den Regeln einer wissenschaftlichen Abhandlung abweicht, weil er mit meiner Reiseinformation beginnt. Danach werde ich damit beginnen, mich den o.g. weitgefassten Fragestellungen zu zuwenden und diese argumentativ zu behandeln.

Die in ihm erhobenen Fragen können freilich nur niederschwellig beleuchtet werden. Um die Komplexität der Argumente, was Nachbarn trennt und verbindet, zu verringern, werde ich in einem ersten Schritt kurz die sogenannte binäre Codierung vorstellen. Die Beobachtung zu beobachten,

¹ In den Schulen Volkspolens wurde das Thema ebenso tabuisiert, es sei denn, man kam auf den heldenhaften Kampf der polnischen Armee gegen die faschistische UPA von 1945 bis 1947 - dann durfte das Feindbild aufgerufen werden (Borodziej / Kowal 2014: 5) Zugriff am 4.09.2023 unter: Polen und die Ukraine - Chronik einer tragischen Feindschaft | NZZ.

² Polen Präsident Duda ist jetzt sichtlich bemüht, die Polarisierung der polnischen Politik zu überwinden. Gegen ein heftig umstrittenes Gesetz des Ministers für Bildung und Wissenschaft, Przemysław Czarnek („Lex Czarnek“), das national- klerikale Inhalte für den Geschichtsunterricht vorsah, legte er sein Veto mit der Begründung ein, es spalte die Gesellschaft weiter - jetzt aber sei gesellschaftlicher Konsens erforderlich (vgl. 2022: 4).

nennt Luhmann die binäre Codifizierung. Dabei lenkt er den Fokus auf das, was wir durch diese „Operation“ wahr- und was wir nicht wahrnehmen. Es handelt sich um einen Vorgang, in dem Komplexität (z.B. eines Themas) reduziert wird. (Luhmann 2004: 75ff). Dabei werden positive Werte der Anschlussfähigkeit und negative der Kontingenzreflexion (Möglichkeiten, z.B. soziale Praktiken, Strukturen und Machtstrukturen in der Politik zu deuten) ermittelt (vgl. Krause 2005: 132).

Wahrnehmung wollen wir hier jene Informationsverarbeitung nennen, auf die alle Lebewesen als notwendige Orientierungshilfe in ihrer jeweiligen Umwelt im Dienste des Überlebens angewiesen sind. Sie muss von ihrer Funktion her zuersteinmal binär aufgebaut sein und die zwei Wahrnehmungen überlebensfördernd und überlebensgefährdend unterscheiden können. Damit ist das Grundschema von Freund / Feind schon angelegt. (Spillmann / Spillmann 1990: 255).

Für den Essay möchte ich das *Grenzland* als ein Sinnbild, eine Metapher, wahrnehmen, die einerseits geographisch bestimmt ist (Polen teilt mit der Ukraine eine südöstliche Grenzlinie von fast 500 Kilometern) und andererseits als einen „Ort“ ausmachen, der Nachbarn trennen oder verbinden kann. Genauso wie die Geschichte und die Gegenwart der beiden Länder Polen und Ukraine in eine Realität versetzt, aus der Gemeinsamkeiten, aber auch Unterscheide erschaffen werden können. Heute, über hundert Jahre (1920), nachdem der ukrainische Regierungschef Petjura³ Marschall Pilsudski das ehemalige Ostgalizien als polnische Gebiete bestätigte, (weil ihn die polnischen Truppen in Kampf gegen die Bolschewiken unterstützt hatten), steht das Land Polen erneut zivilgesellschaftlich an der Seite der Ukraine,⁴ weil der Feind Russische Föderation heißt. Die emotionale Annäherung durch kollektive Angst (Ziemer 2022: 1) vor dem für beide Länder „berüchtigten“ Aggressor Russland hat in der Geschichte Polens blutige Spuren hinterlassen und erneut primordiale Angst⁵ reaktiviert, die mit kollektiver Hilfsbereitschaft einhergeht, obwohl das Nachbarschaftsverhältnis zwischen Polen und der Ukraine ebenfalls durch blutige Zeugnisse in der Geschichte konserviert

³ Petljura war sich des polnischen Dilemmas bewusst: „(...) *Wisst Ihr denn nicht, dass ihr mit den Polen nur die Wahl habt, ob Freund oder Feind* (...)“ (vgl. Portnov 2022: 43).

⁴ Der Angriff Russlands auf die Ukraine hat eine geradezu unglaubliche, das ganze Land erfassende Welle der Hilfsbereitschaft in Polen ausgelöst. Die Emotionen, die der Überfall auf das Nachbarland freigesetzt hat, erinnern zum Teil an die Stimmung nach dem Tod von Papst Johannes Paul II. im Jahr 2005 oder nach dem Flugzeugabsturz der Präsidentenmaschine bei Smolensk 2010. Bisweilen wird das jetzige Ausmaß umfassender gesellschaftlicher Mobilisierung sogar mit dem Entstehen der *Solidarność*-Bewegung 1980 verglichen. Vermutlich gibt es in fast jedem größeren Ort ein Hilfskomitee, das die Versorgung der Flüchtlinge organisiert (Ziemer 2022: 5).

⁵ Darin sind es vor allem die Kategorien des vortheoretischen oder „atheoretischen“, also vor-reflexiven Wissens (Mannheim 1980, S. 71ff.) und diejenigen der „konjunktiven Erfahrungsgemeinschaft“ bzw. des „konjunktiven Erfahrungsraums“, die einer von Mannheim angestrebten „Mittelsphäre von Begriffen“ entsprechen, wie er dies in seinem Aufsatz zur „Theorie der Weltanschauungsinterpretation“ genannt hat (Bohnsack et al., zit. n. Mannheim 2013:172). Zugriff am 5.08.2023 unter: Microsoft Word - 001_zqf2_2013_inhalt (budrich-journals.de).

wurde. Bei dem aktuellen Krieg handelt es sich um einen Krieg zwischen der Russischen Föderation und der Ukraine. Bezüglich meiner bisherigen Ausführungen würde ich gerne die „Tür“ zur Wissenssoziologie öffnen und nach einer möglichen Interpretation für konjunktive Erfahrungsräume fragen, die mein Essay durchaus bereichern können. Wenn wir den Ausführungen Mannheims zum konjunktiven Erfahrungsraum folgen, so finden wir bei ihm (1980: 379) Passagen, in denen er innerhalb des Erfahrungsraumes noch einmal einen hinter den „Bedeutungen“ oder Orientierungen „stehenden Erlebnisraum und Erlebniszusammenhang“ ausdifferenziert. Die Metaphorik eines Vordergrundes‘ geistiger Realitäten oder Gebilde und einer dahinterliegenden Dimension findet sich auch im Begriff des „existentiellen Hintergrundes“ wieder: *„Dieses Verstehen besteht darin, dass man durch die Gebilde hindurch in den existentiellen Hintergrund eines Erfahrungsraumes einzudringen trachtet“* (Mannheim 1980: 276). Die Konstitution eines konjunktiven Erfahrungsraums ist an Gemeinsamkeiten des existenziellen Hintergrundes gebunden – was nun identisch (gruppenhaft gemeinsames) oder lediglich strukturidentisches Erleben innehat: *„Wir sind nur soweit und nur insofern vergemeinschaftet, als wir solche gemeinsamen Strecken des Erlebens miteinander zurücklegen“* (Mannheim 1980: 77). Was weiß heute das „Streetlife“ in Deutschland über dieses Stückchen Europa, das momentan zu einen wichtigen, für die NATO strategischem Punkt geworden und dadurch sogar zu einer sogenannten „Ostflanke“ mutiert ist? Von meinen Schülern und Studenten gab es immer ein Feedback, dass dieses Thema nicht von Wichtigkeit wäre und es eher langweilig sei. Erst der Krieg zwischen Ukraine und der Russischen Föderation hat das „unattraktive“ Thema des „Grenzlandes“ salonfähig gemacht.

In meinen unzähligen Reisen in das sogenannte *Grenzland (und damit polnische ukrainische Städte wie Lviv, Sambir, Drohobytsh und Truskawez)*, das sich im Südosten Polens und in der Karpatenukraine befindet, die u.a. zum Zwecke meiner Bücherrecherchen dienen, habe ich mich oft gefragt, was Westeuropa überhaupt über eine solche unattraktive, osteuropäische Region wissen will? An dieser Stelle möchte ich mich dem Anlass widmen, warum ich diesen Essays durch Denkanstöße und Denkanlässe verfassen möchte. Deshalb werde ich im weiteren Verlauf meiner Ausführungen das Land Polen und die Ukraine aufgrund von Gemeinsamkeiten und Unterschieden skizzieren und zum Schluss die wichtigsten Argumente zusammenfassen und einen Ausblick geben.

1. Das Grenzland- der Multikulturalität. Eine reiche „Schatulle“ an hybriden alten urslawischen Kulturen

Heute werden unter „Kresy“ (*das Grenzland*), dem mitteleuropäischen Orbit, jene Gebiete verstanden, die bis 1939 zur polnischen Republik gehörten und im Verlauf des Zweiten Weltkriegs an die Sowjetunion, u. a.

an die Sowjetukraine, gingen. Hier spielten sich die dramatischsten Teile (auf die ich im Verlauf des Textes zurückkommen werde) der modernen polnisch-ukrainische Geschichte ab (vgl. Borodziej / Kowal 2014: 2). Das Grenzland erstreckt sich um das heutige Gebiet, jenseits und an der Grenze des sog. Schengener Abkommens, das unsere Grenzlinie der EU markiert und das eines der seltensten Biotope in Europa beherbergt (wie z.B. die der Bieszczady-Gebiete der Waldkarpaten). Noch heute kommen in diesen Gebirgsregionen vereinzelt ethnische Gruppen der Ureinwohner des Karpatengebirges vor, die Abkömmlinge von keltischen und mongolischen Stämmen sind und heute das Volk der Lemken, Bojken und Huzulen ausmachen.



(Lemkenfamilie. Foto Roman Reinfuss um 1930. Muzeum Seweryn Kraków, Nr. inw: III/ 14549/F)

Was die Bevölkerungsstruktur des Karpatenvorlandes betrifft, so wird die Region noch heute in manchen Bevölkerungskreisen und Ländern (wie z. B. in Österreich) mit dem einstigen Westgalizien in Verbindung gebracht.

Das Volk der Huzulen, das einst hier zu Hause war, ist von hier für immer verschwunden. Nach dem Zweiten Weltkrieg, im Zuge der Verschiebung der Ostgrenze⁶ (Polen und Ukraine), die von Zwangsumsiedlungen begleitet war, sind heute die Reste der Huzulen- Ethnie nur noch hinter Polens Grenze, in den westukrainischen Teilen der Waldkarpaten um die Dörfer der Region Czarnohora anzutreffen. Hier leben sie teilweise in völliger Abgeschiedenheit von Zivilisationserrungschaften wie Elektrizität bzw. „Hightech“ jedweder Art. Meistens leben sie in ihren Holzhäusern zusammen mit dem Vieh (Golombek 2017: 39).

Die Niederen Beskiden (ein Teil des Karpatenvorlandes) sind wiederum die Heimat von ruthenisch-stämmigen Bojken. Sowohl sie als auch das Volk der Lemken stammen aus dem Gebiet um Krynica und sind ebenfalls mit dem wallachisch-ruthenischen Hirtenvolk verwandt, das bereits im

⁶Nach dem Krieg war man bestrebt, Völker Osteuropas möglichst homogen zuzurichten. Zwischen 1944 und 1946 organisierten die Sowjetunion und Polen den Austausch ganzer Völkerscharen: 482.000 Ukrainer wurden aus Polen in die Sowjetunion zurückgeholt. Auch die Aktion Weichsel (Akcja Wisła) ist als eine Zwangsumsiedlung in die Geschichte eingegangen. Dabei wurden 140.000 Ukrainern, darunter urslawische Gruppen von Bojken, Lemken und Huzulen in den Westen und Norden Polens umgesiedelt.(vgl. Portnov 2022: 91).

Mittelalter aus den Karpaten nach Polen eingewandert war. Die Lemken waren griechisch-katholischen Glaubens (einige wenige waren orthodox), sie sprachen eine ukrainische Mundart.

In Westeuropa sind die Lemken relativ unbekannt. Kaum jemand weiß zum Beispiel, dass Andy Warhol ein aus dem slowakischen Ort Medzilaborce stammender Lemke war. Wer einen Einblick in die Kultur dieser ethnischen Minderheit erhalten möchte, sollte sich den amerikanischen Film „The Deer Hunter“ (1978, ausgezeichnet mit fünf Oscars) ansehen (Golombek (2016: 40f).

2. Was verbindet und gleichzeitig trennt. Polen und Ukraine zwischen

Erinnern und Vergessen. Was trennt: Das Unthema⁷ - „Wolhynien“
In der polnischen Hauptstadt war zu Ehren der polnischen Soldaten der wolhynischen 27. Infanteriedivision der Armia Krajowa 1993 ein Denkmal mit einem militärischen Symbol – einem Riesenschwert – errichtet worden. Zehn Jahre später wurde das Monument durch neue Elemente ergänzt. Zwölf steinerne Kerzen, die jene zwölf Verwaltungsbezirke Wolhyniens symbolisieren sollten, wo die Gemetzel stattgefunden hatten. Bis 1939 gab es zwar einen latenten, immer öfter gewaltsam ausgetragenen Konflikt zwischen der Mehrheit der Polen und den Ukrainern in Ostgalizien. Trotzdem konnte man sich eine völkermörderische, auf die Vernichtung des Nachbarn abzielende „Lösung“ nicht vorstellen, da man doch seit Jahrhunderten auf demselben Boden mit- und nebeneinander gelebt hat (Borodziej / Kowal 2014: 4). Zugriff am 4.09.2023 unter: Polen und die Ukraine – Chronik einer tragischen Feindschaft | NZZ. Doch diese Tatsachen haben sich in der Realität nicht bestätigt. 1943 kam es in Wolhyn (Wołyń ehemaliges Ostgalizien) zu einem Genozid, der unter Führung von Stepan Bandera und seiner Ukrainischen Aufstandsarmee (UPA) an der polnischen Bevölkerung begangen wurde. Seine Anhänger versuchten indessen alles, um unter deutscher Besatzungsherrschaft den erträumten Staat ohne Polen und Juden (das jüdische Problem hatte das Dritte Reich inzwischen „gelöst“, woran sich nicht wenige Westukrainer beteiligt hatten) vor Ort zu verwirklichen – „ethnische Säuberung“, wie sie im Buche steht. Im Zuge der sogenannten Depolonisierung des besetzten Ostpolens wurden etwa 100.000 Menschen ermordet. Der polnische Widerstand schlug zurück, mit bis zu 20.000 Opfern

⁷ An dieser Stelle wird Bezug zu einem der Schlüsselbegriffe von Luhmanns Systemtheorie genommen, nämlich zu dem sogenannten Latenzschutz. Wenn Stimmen sprichwörtlich verstummen und nur hinter vorgehaltener Hand über ein Thema, meist ein Tabuthema, gesprochen wird, . Das kann auch nicht anders sein, denn latente Funktionen genießen als Struktursicherungsmaßnahme Latenzschutz. Das bedeutet nicht, „daß Bewußtheit bzw. Kommunikation unmöglich wäre; sondern es heißt nur, daß Bewußtheit bzw. Kommunikation Strukturen zerstören bzw. erhebliche Umstrukturierungen auslösen würde, und daß diese Aussicht Latenz erhält, also Bewußtheit bzw. Kommunikation blockiert“ (vgl. Goeke 2009: 28 und Luhmann 1991 [1984], 459).

unter ukrainischen Zivilisten. Geschätzte 300.000 Polen flohen noch unter deutscher Besatzung in die zentralen Landesteile. Schlimmer hätte der polnisch- ukrainische Konflikt nicht ausgehen können. In der Westukraine wie in Polen bleiben die Jahre 1943 bis 1947 ein bis heute lebendiger Gedächtnisort. „Die Ukrainer“ verschwanden in den folgenden Jahrzehnten wörtlich und bildlich vom polnischen Bildschirm (vgl. Ziemer 2022: 5).⁸ Als ich im Zuge meiner Recherche 2014 für das Buch „Eine Region mit Seele“ das erste Mal in den grenznahen Dörfern um Radröz mit heute über 80 Jahre alten Menschen, vorwiegend Frauen, die als Kinder die Schrecken dieses Völkermordes erlebten, gesprochen habe, war mir klar, aber auch unklar, aus welcher Heimat ich stamme, weil über dieses kollektive Leid der Grenzländer in Polen nicht gesprochen wurde.⁹ Die Narrative über das Erlebte, was meine Erzählerinnen sehr emotional mitgenommen hat, zogen sich stundenlang bis in die späteren Nachtstunden. Näher auf die Inhalte werde ich jedoch nicht eingehen, weil ich die Gefühle meiner LeserInnen respektieren möchte.

3. Was verbindet. Gemeinsamer Feind und Religion?

Polen ist mit der Ukraine seit jeher verbunden. Die Heiratspolitik der Piasten brachte wiederholt ruthenische (ukrainische) Prinzessinnen an den Krakauer Hof. Mehrmals überzogen Polen und Kiewer Rus einander mit Krieg oder gingen Bündnisse ein. Dieses mitteleuropäische Nebeneinander änderte sich auch um die Mitte des 14. Jahrhunderts nicht, als sich Polen Rotrussland einverleibte – die heutige Westukraine mit der Hauptstadt Lemberg. Die polnische Expansion Richtung Südosten brachte Stadtrecht und Humanismus, Renaissance und Barock; sie integrierte die Landschaften auf beiden Seiten des Dnjepr mit Mittel-, d. h. mit dem westlichen Europa (Borodziej / Kowal 2014: 1f). Polen und Ukrainer verbindet seit Jahrhunderten eine nicht immer glückliche Geschichte. Große Teile der heutigen Ukraine (flächenmäßig ist die Ukraine größer als jeder Mitgliedstaat der Europäischen Union, einschließlich Deutschlands und Frankreichs (Portnov 2022: 6)) gehörten zum Königreich

⁸ Der preisgekrönte, weit rezipierte Spielfilm „Wołyn“ (2016) des Regisseurs Wojtek Smarzowski sowie zahllose Publikationen trugen dazu bei, Wołyn-43 als „neu entdeckten“ bzw. „verdrängten“ Beweis für außergewöhnliches polnisches Martyrium darzustellen und zu fördern. Kritiker sehen in den anhaltenden Bestrebungen des Erinnerns und Gedenkens eine „mangelnde Bereitschaft zu einem echten Dialog mit den Ukrainern“ (Portnov 2022: 66), was jedoch nur in den Kreisen von Kritikern konserviert wird, da es vor dem Hintergrund des aktuellen Ukrainekrieges eine spontane, nahezu die gesamte Gesellschaft ergreifende Hilfsbereitschaft der Polen für die Flüchtlinge aus der Ukraine gibt, die zu einem Neuanfang in den Beziehungen zwischen Polen und Ukrainern geführt hat (vgl. Ziemer: 7). Kollektive Angst kann neue Brücken erschaffen...).

⁹ Alle die polnisch-ukrainischen Beziehungen belastenden Ereignisse des 20. Jahrhunderts waren unter kommunistischer Herrschaft in beiden Gesellschaften tabu. Sie gelangten erst in die öffentlichen Medien, nachdem Polen 1989/90 seine Souveränität zurückgewonnen hatte und die Ukraine 1991 unabhängig wurde (Ziemer 2022: 1). Zugriff am 3.09.2022 unter: <https://www.bpb.de/themen/europa/polen-analysen/506918/die-bedeutung-des-kriegs-in-der-ukraine-fuer-polen/>.

Polen-Litauen. Im 17. Jahrhundert fiel der links des Dnjepr gelegene Teil der Ukraine einschließlich Kiews an Russland, die rechts des Dnjepr gelegenen ukrainischen Gebiete nach den Teilungen Polens Ende des 18. Jahrhunderts an die Habsburger. Mit dem Aufkommen nationalstaatlicher Bestrebungen im 19. Jahrhundert kam es zu Rivalitäten zwischen Ukrainern und Polen um dieses Gebiet (Zierner 2022: 1). Zugriff am 3.09.2022 unter: <https://www.bpb.de/themen/europa/polen-analysen/506918/die-bedeutung-des-kriegs-in-der-ukraine-fuer-polen/>. Der Landeskongress der Solidarnosc im Herbst 1981, der sich an die „Werk tätigen Osteuropas“ richtete, erwähnte erstmals in Bezug auf die Souveränität der ukrainischen Nation den Ausdruck für die damalige Sowjetunion, sie sei ein Konglomerat der „Nationen der Sowjetunion“, was im Kreml höchste Irritation hervorrief. Versöhnung zwischen Polen und Ukrainern predigte auch Johannes Paul II., der die ukrainische, griechisch-katholische Kirche diskret unterstützte, obwohl die in der Sowjetunion verbotenen Griechisch-Katholischen zu Recht als Hort des ukrainischen Nationalismus galten. 1988 begingen die Griechisch-Orthodoxen den 1000. Jahrestag der Taufe Russlands in Moskau; die griechisch-katholischen Exilukrainer feierten in Tschenstochau, der Hochburg des polnischen Katholizismus, weil sie es in Kiew nicht tun durften (Zierner 2022: 7). Die Forschungsgebiete von Lang behandeln das Thema Mittel- und Osteuropa und beziehen sich u.a. auf die EU-Erweiterungsperspektiven in Bezug auf die Ukraine. Sein 2005 erschienener Bericht mit dem Titel „Polen und der Osten,“ beschreibt das Land Polen als einen Staat, der nach Schaffung bzw. Aufrechterhaltung von geopolitischem Pluralismus im postsowjetischen Raum trachtet. Das heißt, Polen ist daran interessiert, vermeintliche oder reale neoimperiale Tendenzen jenseits seiner Ostgrenze zurückzudrängen und die Etablierung souveräner und westorientierter Staaten in der Region zu unterstützen. Warschau ist insofern an weichem Demokratie- und Werteexport und einer Homogenisierung seiner östlichen Nachbarschaft interessiert. Mit der Orangen Revolution in der Ukraine verbuchte die polnische Ostpolitik ihren wichtigsten Erfolg. Denn die Schaffung einer reformorientierten, in die euroatlantischen Strukturen strebenden Ukraine, die Russlands Dominanz relativiert und somit eine geopolitische Rekonstruktion des Ostens verbürgt, ist der außenpolitische *Cantus firmus* aller polnischen Regierungen seit der demokratischen Wende vor 15 Jahren. Dies erklärt auch das konsequente polnische Eintreten für eine Mitgliedschaft der Ukraine in EU und NATO.. Warschau will vermeiden, dass nach der EU-Erweiterung neue Trennlinien an der polnischen bzw. EU- Außengrenze entstehen. Es drängt daher auf (unions- bzw. Schengen-konforme) Liberalisierungen beim Grenzregime und auf eine Reduktion des Wohlstandsgefälles auf beiden Seiten der Grenze. Auch möchte Polen das Potential der östlichen Märkte erschließen. In die Ukraine gehen momentan weniger als 3 Prozent der polnischen Ausfuhren. Zwar konnte der Export nach Russland in den letzten Jahren systematisch ausgebaut werden (gegenüber dem entsprechenden Vorjahreszeitraum von 2,4 Prozent auf 4,0 Prozent), doch ist die polnische Handelsbilanz wegen

der Einfuhr von Energieträgern weiter deutlich negativ (vgl. Lang 2005: 1f). Die Wirtschaft Polens spürt die Auswirkungen des Kriegs im Nachbarland in vielfältiger Weise. Zahlreiche ukrainische Arbeiter haben polnische Firmen verlassen, um für ihre Heimat zu kämpfen. So fehlen etwa dem Bausektor oder dem Transportgewerbe Arbeitskräfte, die so schnell nicht zu ersetzen sind. Im Bausektor betrifft dies vor allem kleinere Subunternehmen, die einen relativ hohen Anteil ukrainischer Arbeitskräfte beschäftigen. Verteuert haben sich auch Baumaterialien. Etwa 20 Prozent des auf Baustellen verbrauchten Stahls kamen aus der Ukraine, Belarus und Russland. Der Immobiliensektor, der durch die Pandemie einen Nachfrageboom erfahren hatte, erlebt seit Beginn der russischen Angriffe auf die Ukraine einen tiefen Einbruch. Rund zwei Wochen nach Beginn des russischen Angriffs auf die Ukraine reagierten Supermarktketten wie Lidl, Biedronka oder Żabka mit Angeboten an die unzähligen inzwischen eingetroffenen ukrainischen Frauen, sie im Verkauf oder auch in den Magazinen zu beschäftigen und auch polnischen Sprachunterricht zu vermitteln (Ziemer 2022: 5). Viele der Flüchtlinge werden nach dem Ende der Kampfhandlungen in ihre Heimat zurückkehren. Polen benötigt jedoch aufgrund seiner demografischen Situation mittel- und langfristig einen Zustrom von Arbeitsimmigranten, wenn die Dynamik seiner wirtschaftlichen Entwicklung gesichert werden soll. Aus keinem Land sind dabei – außer aus Belarus – Zuwanderer so willkommen wie aus der Ukraine (ebd.7).¹⁰

3. Polen und Ukraine in Wandlungsprozessen im Sog des Ukrainekrieges

Welches Gegnerbild des Feindes das objektiv „richtige“ ist, von denen des Nicht-Feindes wahrgenommen wird, bleibt freilich eine „Wirklichkeit“, die verzerrt sein kann und manchmal aufgrund einer Fehlwahrnehmung beruht. „Diese könnte dann etwa solche Merkmale beinhalten wie: „Alles, was vom Feind kommt, ist entweder schlecht oder – wenn es vernünftig aussieht – aus unredlichen Motiven entstanden.“, Es könnten auch Schuldzuschiebungen nach dem Motto „Der Feind ist Schuld an der existierenden Spannung beziehungsweise an dem, was an den herrschenden Umständen für uns negativ ist.“ Rekonstruiert wird somit eine negative Antizipation „Was immer der Feind unternimmt, er will uns schaden“ (vgl. Spillmann / Spillmann 1990: 253).

¹⁰ Hunderttausende von Ukrainern sind bereits angekommen – Warschauer Haushalte, Privatuniversitäten, Bau oder Obsternte kann man sich ohne sie kaum vorstellen. Für am Maidan verwundete Ukrainer bot Polen Spitalplätze an. Zur Betreuung Dutzender meldeten sich im Februar 2014 Hunderte. Die historischen Altlasten sind im Keller ausgelagert. Polen drückt der Ukraine die Daumen. Wohl wissend, dass der Weg Richtung Rechtsstaat – letztlich: die Rückkehr nach Europa – nur von den Ukrainern selbst bewältigt werden kann. Und in der Hoffnung, dass sie es diesmal endlich schaffen, trotz Moskau (Borodziej / Kowal 2014:7). Zugriff am 4.09.2023 unter: Polen und die Ukraine – Chronik einer tragischen Feindschaft | NZZ.

Da im Krieg sowieso „alles erlaubt“ ist, geht es in erster Linie nicht darum, gewisse Züge einer jeweiligen Gegnerwahrnehmung als „falsch“ zu entlarven. Polen und Ukraine haben in ihrer sehr leidvollen Geschichte ihre Nachbarn, die aus dem Osten, (für Polen ebenfalls aus dem Westen) stammen, als Aggressoren und Unterdrücker erlebt. Doch vielleicht trotzdem bzw. deshalb geht es heute im nuklearen Zeitalter um das gegenseitige Verständnis, sogar dem „Feind“ gegenüber.

Es ist zu hoffen, dass mit vertiefter und verbreiteter Kenntnis der Probleme von emotionaler und kognitiver Reifung und der Eigenart der Eskalationsdynamik häufiger die Möglichkeiten ergriffen werden, um solche regressiven Prozesse schon in ihren Anfängen zu stoppen und dafür zu sorgen, dass Empathie nicht erlischt und neue, kreative Wege gefunden werden, um mit Konflikten und Interessengegensätzen umzugehen. Dabei „müssen wir uns ebenso bemühen, andere besser zu verstehen, wie wir uns dafür einsetzen (müssen), selber besser verstanden zu werden (Spillmann / Spillmann 1990: 282). Meinen Essay beende ich auf der Appellebene, die sich an die politischen Entscheidungsträger richtet, denn ohne Waffen aus Russland und sonstigen Ländern der Welt wären die Kämpfe in der Ukraine längst zu Ende gegangen. Was Polen und Ukraine und die Russische Föderation benötigen, ist ein schnellstmöglicher Waffenstillstand, der einen Startschuss für umfassende Friedensverhandlungen ermöglicht. Ich als ein postkommunistisches „Kind“ kenne das Leben in Unfreiheit und deshalb bin ich überzeugte Pazifistin und eine leidenschaftliche Verehrerin von Bertha von Suttner. Ihre Friedenswerte waren ihr heilig. Für den Kampf um Frieden und gegen Aufrüstung bekam sie als erste Frau 1905 den Friedensnobelpreis. Den beiden Grenzland-Ländern Polen und Ukraine wünsche ich dauerhafte Wachstumschancen, die nicht aufgrund gemeinsam erlebten bzw. hineinprojizierten Feindbilder entstehen können, sondern durch souveräne und harmonische Nachbarschaftsverhältnisse. Mit Nachbarn soll, muss man in Frieden leben! Aus meinen erwähnten Reisen in das Grenzland konnte ich (nicht aus verwirrende Second-Hand-Medienberichten) Kenntnisse über das Land und die Menschen gewinnen und habe festgestellt, dass sie in ihrer menschlich-mental Struktur ähnlich sind wie Jedermann: Sie wünschen sich würdevollen Umgang und eine friedvolle Koexistenz miteinander.

Ein polnischer Ausspruch beinhaltet nicht nur einen wohlwollenden, sich auf die Zuverlässigkeit richtenden Pathos, sondern könnte sogar als ein Teil des Ausblicks meines Essays dienen: „(...) Was du einem guten Freund gibst, wird niemals vergehen(...)“ (Polnisch: „...Co dasz dobremu przyjacielowi, nigdy nie zginie (...).“ Die Vorausschau in die Zukunft wage ich in die „Hände“ von Bertha von Suttner abgeben. Die wahrhaftige „Friedens-Bertha“ arbeitete und lebte dafür, was sie verkündete. Selbst nach ihrem Tod sind sich Menschen der Weisheit dieser Frau bewusst. Vor allen aufgrund von vier Worten, die sie der Welt hinterlassen hat, die bis heute unverändert gültig sind: „Leg' die Waffen nieder“ (vgl. Hamman 1996: 39). (Aus dem Englischen übersetzte Textpassage von Kornelia Golombek).

Literaturliste

- Borodziej, Włodzimierz / Kowal, Paweł (2014): Polen und Ukraine. Chronik einer tragischen Feindschaft. In: Neue Zürcher Zeitung. S.1-7. Zugriff am 3.09.2023 unter: Polen und die Ukraine – Chronik einer tragischen Feindschaft | NZZ.
- Benson, Rodney (2014): Nachrichtenmedium als „journalistisches Feld“. Was Bourdieu zum Neu-Neuinstitutionalismus beiträgt und andersherum. In: Wiedermann, Thomas/ Meyen, Michael (Hrsg): Pierre Bourdieu und die Kommunikationswissenschaft. Internationale Perspektiven. Köln. Van Halem Verlag.
- Bohnsack, Ralf / Krüger, Heinz-Hermann / Pfaff, Nicolle (2013): Einleitung: Rekonstruktive Milieuforschung. In: ZQF-Heft 2/2013, S. 171-178 Zugriff am 5.08.2023 unter: Microsoft Word - 001_zqf2_2013_inhalt (budrich-journals.de).
- Krause, Detlef (2005): Luhmann-Lexikon. 4.Aufl., Lucius & Lucius, Stuttgart S. 132.
- Goeke, Pascal (2009): Was kann und soll öffentliche Wissenschaft leisten? Der Fall der wissenschaftlichen Begleitforschung. In: Geographische Revue 2/2009, S. 27-33.
- Golombek, Kornelia (2016): Eine Region mit Seele. Norderstedt, ASARO Verlag.
- Hamman, Brigitte (2016): Bertha von Suttner. In: Price, Davis, Anita / Selvidge, Marla. J: Woman Nobel Peace Prize Winners. 2. Edition. Nord Carolina, MC Farland, Company Inc. Jefferson, S. 39.
- Korczak, Janusz (1967): Wie man ein Kind lieben soll. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht.
- Lang, Kai-Olaf (2005): Polen und der Osten. Polens Beziehungen zu Russland, Belarus und der Ukraine im Kontext europäischer Ostpolitik. In: Stiftung Wissenschaft und Politik. Deutsches Institut für interdisziplinäre Politik und Sicherheit. SWP-Aktuell, S.1-8.
- Luhmann, Niklas (1984): Soziale Systeme. Grundriss einer allgemeinen Theorie. Frankfurt: Suhrkamp.
- Luhmann, Niklas (1993): Soziologie des Risikos. Berlin, De Gruyter.
- Luhmann, Niklas. (2004): Binäre Codierung. In: Ökologische Kommunikation. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-663-05746-8_8.
- Portnov, Andrii (2022): Polen und Ukraine. Verflochtene Geschichte, geteilte Erinnerungen in Europa. Polen-Analyse Nr. 290.
- Spillmann, Kurt. R. / Spillmann, Kati, (1990): Feindbilder: Entstehung, Funktion und Möglichkeiten ihres Abbaus: In: Internationale Schulbuchforschung, Vol. 12, No. 3 (1990), pp. 253-283 Published by: Berghahn Books Stable URL: <https://www.jstor.org/stable/43055793>.
- Suttner, Bertha von (2015): Die Waffen nieder! Altenmünster. Jazzybee Verlag.
- Ziemer, Klaus (2022): Die Bedeutung des Krieges in der Ukraine für Polen. In: Polen-Analyse Nr. 290. Zugriff am 3.09.2022 unter: <https://www.bpb.de/themen/europa/polen-analysen/506918/die-bedeutung-des-krieges-in-der-ukraine-fuer-polen>.

3.

Quo Vadis Europa? Polnisches Engagement gegen den russisch-ukrainischen Krieg

1. Einleitung Europa – ein unruhiger Kontinent

Seit Jahrtausenden wird auch der Kontinent Europa vom „Kriegsgott Mars“ aufgesucht. Dabei scheint es so als ob ein länger andauernder Frieden eher eine Seltenheit ist. Der Niedergang des Römischen Reiches, der dem alten Kontinent Europa zivilisatorische Errungenschaften und Phasen voller Grausamkeiten bescherte, ging zu Ende, als im Jahre 460 germanische Kriegsstämme die Epoche des Römischen Reiches beenden. Ebenfalls marsianisch und mit unverhohlener Härte begannen und endeten der Erste und der Zweite Weltkrieg. Diese Kriege führten zu weiteren, zerstörungsreichen Passagen in der Geschichte Europas. Was bleibt, ist die kollektive Erinnerung an Genozide, Flucht, Vertreibung und an das Mahnmal für die ganze Menschheit in der Symbolform von Auschwitz (Adorno 1966). Der Untergang der ehemaligen Sowjetunion brachte zudem gravierende wirtschaftspolitische Umwälzungen und Krisen in Europa mit sich. Das einst mächtige Bündnis sozialistischer Länder bricht mit der Sowjetunion auseinander. Neue Souveränitäten der Ukraine und die damit verbundene Chance eigener, von Russland unabhängiger Staatlichkeit entwickeln zu können, führt zuzunehmenden Konflikten in dieser Region und der direkte Nachbar Polen bekommt sie unmittelbar mit (vgl. Gregosz / Lemmen 2023:1)¹. Dieser Artikel thematisiert die gegenwärtige, aktive Rolle Polens in Verbindung mit dem Krieg zwischen der Ukraine und der Russischen Föderation. Dabei widmet sich dieser Text vor allem den politischen sowie soziologischen Aspekten.

2. Krieg (auch) als mögliches Problem des „Standortbezuges“

Die erste These des Beitrags befasst sich mit der Tatsache, dass die polnischen Motive für die militärische Nachrüstung des Landes in der letzten Zeit deutlich zugenommen haben. Warum? Die geopolitische Lage Polens zur Ukraine wäre eine mögliche Erklärung dafür, weil das EU- und NATO-Land Polen mit der Ukraine eine lange über 500 Kilometer Grenze teilt und ihr unmittelbarer, östlicher Nachbar ist (vgl. Mierheim 2022). Zugriff von 21.08.2023 unter: Lage in Polen: Warum Flüchtlinge in die Ukraine zurückkehren - ZDFheute. Könnte dies tatsächlich der einzige Grund sein,

¹ Momentane Stärke des polnischen, konventionellen Heeres beträgt 164.000 Soldaten. Mittelfristig sollen es 300.000 Soldaten werden (vgl. Adam 2023: 2).

warum sich Polen gegenwärtig für die turboschnelle Aufrüstung einer der schlagkräftigsten konventionellen Armee Europas einsetzt? (vgl. Adam 2023: 3). Zugriff von 20.08.2023 unter: [ARD Warschau. Polen rüstet im Turbogang seine Armee auf | tagesschau.de](#) Die Welt ist entsetzt, dass es in Europa nach den Kriegen im ehemaligen Jugoslawien zu einem nächsten Krieg gekommen ist. Doch kein Mensch reagiert auf der Realität direkt, sondern immer nur auf der Basis von Modellen. Je mehr diese Modelle strukturell mit der Realität übereinstimmen, desto besser funktionieren sie auf der Basis dieser Modelle geplanten Handlungen. (Jochims1996). Zugriff am unter: [Alfred Korzybski und das Neurolinguistische Training | NLP.at](#)

Dabei verhält sich eine sogenannte „Landkarte“ (Bewusstseinslagerung), die uns (nicht nur) in solch extremen Momenten wie jenen des Krieges führt, abstrakt ausgedrückt zu „Landschaften“, in die die Wahrnehmung für unsere sehr individuell gelagerte Wirklichkeit zu betrachten ist. So ähnlich verhält es sich mit den Kriegsparteien, weil wahrscheinlich ihre unterschiedliche Wahrnehmung, selbst im Krieg zu sein, sehr divers attribuiert wird. Somit bedienen sich Russland, Polen und Ukraine jeweils auf eine sehr exklusive Art und Weise einer „Brille“ die das Kriegsgeschehen nach ihrer jeweiligen „Seinsverbundenheit“ interpretiert und bewertet. „*A map is not territory...*“, so das Plädoyer des polnischen Begründers der Kybernetik, Alfred Korzybski, und schafft damit eine Metapher für mentale „Landkarten“, die uns unbewusst leiten. Diese können durchaus imstande sein, menschliche Wirklichkeitskonstruktionen abzubilden. Solch eine Art „Landkarte ist [zwar] nicht die Landschaft selbst, aber wenn die Landkarte der Struktur der Landschaft ähnlich ist, ist sie brauchbar“. Dies zielt darauf ab, dass der Mensch in zwei Welten lebt: in der Welt der Sprache (*Kognition*) und der Symbole sowie in der realen Welt der „*Erfahrung*“ (*Praxis*) (Korzybski 1933: 58). Einfach ausgerückt: Jeder Mensch ist an seinem geistigen Standort an seine Seinsverbundenheit gebunden. Der Begriff der „Seinsverbundenheit des Wissens“ ist untrennbar mit der Wissenssoziologie Karl Mannheims verbunden und verbindet nicht „nur“ die Bereiche zwischen Vergangenheit und Gegenwart, sondern rekonstruiert sie. Das „*Quo Vadis*“ Europa im Zeichen des ukrainisch-russischen Krieges wirft (erneut oder immer wieder) zwingende Fragen an die Aufklärungspostulate der kantischen Weltordnung auf. Kants Schrift mit dem Titel „*Zum ewigen Frieden. Ein philosophischer Entwurf*“ erschien 1795. Sie entstand unter dem Eindruck des sogenannten „Baseler Friedens“, der am 5. April 1795 zwischen Preußen und der Französischen Republik geschlossen wurde. Kant spricht sich für die Idee einer Weltordnung als Friedensordnung aus und dafür, dass der Friede zwischen den Staaten im Rahmen des Völkerrechts verwirklicht werden soll. (Arnold: 2022). Zugriff am 14.08.23 unter: [Kants Schrift „Zum ewigen Frieden“ und der Russland-Ukraine-Krieg](#). Auch Adorno richtet sein kritisches Auge mit Normen und Verhaltensweisen, die sich als ethisch verstehen sollen und eine Allgemeingültigkeit beanspruchen. Seine Lehre „*vom richtigen ethischen Leben*“ stirbt nach „*Lehren*“ aus Krisen, die z. B. nach kriegerischen Auseinandersetzungen des

Zweiten Weltkrieges in Europa, um aus diesen Ereignissen Selbstreflexionen für Nachkriegsgenerationen herzustellen. Die heutige Krise weist darauf hin, dass die Rückkehr zur Ethik Adornos von modernen „Waffenschmiedern“ der Zerstörung und des Todes versäumt wurde. Sowohl der Kategorische Imperativ als auch die Moralphilosophie Adornos haben die menschliche Handlung zur Gewaltlosigkeit geprägt. Behauptet man, durch den Rückgriff auf bestimmte ethische Prinzipien „richtig zu leben“, so verfängt man sich notwendigerweise in einer Ideologie, in der Illusion, die dann entsteht, wenn man die Welt und die Praxis durch die Brille von bestimmten – vorgegebenen – Handlungsmaximen sieht. Eine solche Ethik, die aus dem falschen Leben ein richtiges möchte, hat dann Teil an der Verblendung (vgl. Angermann 2012:135). Ein Konflikt ist in den meisten Fällen ein tragischer Ausdruck von unerfüllten Bedürfnissen auf beiden Seiten. (Rosenberg 2006). Bis dahin übernehmen Dritte die Konfliktparteien in ihrem Konfliktlösungsprozessen. Diese kurze Chronologie von Friedensinitiativen von März 2022 bis Juni 2023 dokumentiert, wie andere Länder um Frieden in Europa bemüht sind:²

3. Position der Europäischen Union in Bezug auf den ukrainisch-russischen Krieg

Zur Unterstützung der Ukraine plädierte die damalige deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel für eine Reihe von Hilfsmaßnahmen in Form von finanzieller Unterstützung, dem Abschluss des Assoziierungsabkommens, Visaerleichterungen sowie einer Stärkung der ukrainischen Energiesicherheit.³ (Merkel, 18/20, 13.03.2014, S. 1520-1521 sowie 18/94, 19.03.2015, S. 8884, S: 26). Mit Blick auf das künftige Verhältnis zu Russland betonten diverse SPD-Politiker, dass man Frieden in Europa nur mit und nicht gegen Russland erreichen könne und eine Nullsummenspiel-Logik überwunden werden müsse. (Thönnies, 18/80, 16.01.2015, S. 7676 Thönnies, 18/17, 20.02.2014, S.

² Anbei manche politisch, gesteuerten Bemühungen: Friedensmission afrikanischer Staats- und Regierungschefs in die Ukraine und nach Russland unter Leitung des südafrikanischen Präsidenten Cyril Ramaphosa mit Vorstellung eines Zehn-Punkte-Friedensplans <https://www.zdf.de/nachrichten/politik/afrikanische-vermittlungsmision-...> <https://www.zdf.de/nachrichten/politik/raketenangriff-kiew-besuch-afrika...>

³ Dabei dürfen wir die unparteiischen und politisch neutralen Friedensaktionen von der Publizistin Alice Schwarzer mit dem „Manifest für Frieden“ nicht aus den Augen verlieren. Mehr als 200.000 Unterschriften sammelt sie bundesweit gegen Waffenlieferungen und handelt im Sinne von Badiou, in dem eine ethische Paradoxie stattfindet, die in der Durchführung von Krieg eine Absicherung des Friedens wissen will (vgl. Angermann 2012:138). Der Olymp des Rock in der Person des Begründers von Pink Floyd Roger Waters zum Wort über die Geschehnisse in „Old Europe“. Seine Ausführungen zum ukrainisch-russischem Krieg vor dem UN-Sicherheitsrat lassen. In seinem Lied aus dem Jahr 1975 beschwört er in genialer Musikdarbietung den Seher von Vision „... Come on you raver, you seer of visions...“. Seine „Vision“ des US Bürgers im Jahr 2023 bezogen sich vorwiegend pazifistisch, wie man Kriegen in ihrer Kernentstehung vorbeugen kann. (Zugriff von 15.08.2023 unter; Roger Waters Rede vor dem UN Sicherheitsrat (deutsch synchronisiert) Friedenskonferenz für die Ukraine in Kopenhagen zwischen Verbündeten der Ukraine und Vertreter*innen des Globalen Südens).

1209; Annen, 18/51, 11.09.2014, S. 4671 . Thönnies, 18/80, 16.01.2015, S. 7676; Annen, 18/20, 13.03.2014, S. 1540). Bündnis 90/Die Grünen übten derweil scharfe Kritik an Russlands Politik im Ukrainekrieg. Die Annexion der Krim wird als völkerrechtswidrig und als Ausdruck eines „großrussischen Nationalismus“ bezeichnet (Beck, 18/20, 13.03.2014, S. 1530; Göring-Eckhardt, 18/20, 13.03.2014, S. 1527) Die Linke lehnt die gesamte Ostpolitik der Bundesregierung ab. Trotz Kritik an der russischen Krim-Annexion sprechen sie sich für Abrüstung und Dialog mit Russland aus. Die Ukraine könne als Brücke zwischen der EU und Russland den Grundstein für eine von den USA unabhängige gesamteuropäische Sicherheitsarchitektur legen (Karolewski/ Mehlhausen 2023:34). Zugriff von 20.08.2023 unter: (PDF) Geeint gegen den Feind? Ostpolitische Konzeptionen polnischer und deutscher Parteien während des Ukrainekriegs: Discussing German and Polish Perceptions of European Integration (researchgate.net) Trotz des Widerstands einzelner Staaten wie Ungarn, Zypern und Griechenland ist es der EU bislang gelungen, das Sanktionsregime gegen Russland aufrechtzuerhalten Russlandfreundliche Töne sind auch von EU-Mitgliedstaaten Ungarn, Zypern, Griechenland, Italien und die Slowakei zu vernehmen. Anders, weil kritisch verhalten sich dazu die EU-Mitglieder und Polen, Schweden, Großbritannien, Litauen, Lettland und Estland (vgl. Karolewski/ Mehlhausen (2017:2f). Warschau setzte sich seit 1991 konsequent dafür ein, Russlands Machtbestrebungen einzudämmen, während Berlin diverse Formen der Verflechtung und Kooperation mit Moskau, z. B. im Rahmen der Energiekooperation (Nord Stream-Pipelines) befürwortete. Warschau verfolgte zudem die außenpolitische Konzeption des „Ukraine zuerst“, z. B. durch das Projekt der Östlichen Partnerschaft der EU sowie Forderungen nach einer weiteren NATO-Osterweiterung. Ziel war es, postsowjetische Länder wie die Ukraine, aber auch Georgien, Moldau und Belarus zu demokratisieren und dem Einfluss Moskaus zu entziehen (ebd.4). Merkwürdigerweise ist zur selben Zeit Polens Ministerpräsident Tusk für eine friedliche Beilegung des Konfliktes bemüht. „Solange ich Premierminister bin, wird Polen nicht an der Spitze eines antirussischen Kreuzzugs stehen. [...] [Wir sollten] der falschen Wahrnehmung entgegentreten, dass Polen ein russlandfeindliches Land mit russlandfeindlicher Regierung ist, die immer einen Konflikt mit Russland anzettelt (...). (Tusk, 7/71, 09.07.2014, S. 16). Doch der damalige Präsident Bronisław Komorowski sah Russland als potentielle Bedrohung für Polen und setzte darauf, die strategische Abwehrfähigkeit des Landes zu festigen, u.a. durch eine Stärkung der Ostflanke der NATO sowie eine Erhöhung der Verteidigungsausgaben des Staates.⁴ Ein zentrales Element der polnischen Abwehrstrategie soll allerdings eine permanente Stationierung der US-Truppen auf polnischem Territorium sein.

⁴Das Ladungspotential von Kriegsmaschinerie, das Polen gegenwärtig empfängt, lässt sich nach einigen Recherchen so darstellen: nicht nur Polen selbst stellt modernes Kriegsgerät her (Panzerhaubizen- Krab), sondern lässt es importieren, wie zB. K2- Kampfpanzer, K3 Haubizen, südkoreanische Raketenwerfer Abrams, F-35 Kampffjets liefert die USA. Dabei exportiert Polen in die Ukraine T-72 Panzer und Leopardpanzer sowie MIG-29 Kampffjets (vgl. Adam 2023 1ff).

(B. Komorowski, 7/Zgromadzenie Narodowe, 05.06.2014, S. 5-6, vgl. auch G. Schetyna, 7/91, 23.04.2015, S.33 E. Kopacz, 7/76, 01.10.2014, S. 5, S: 11). Als im Februar 2022 russischen Truppen das souveräne Land Ukraine besetzen, ist nach Ansicht der Politikern der PiS-Partei (Prawo i Sprawiedliwość) der Westen daran schuld. Die PiS-Politiker betrachten das ambivalente Verhältnis einiger EU- und NATO-Mitglieder, unter anderem Deutschlands, zur Aggression Russlands gegenüber der Ukraine als Teil des Problems. Dabei soll Polen mehr Mitspracherecht in der Staatengemeinschaft bekommen „(...) Polen dazu fähig sein sollte, auch den mächtigeren Staaten gelegentlich Nein zu sagen, was in Verhandlungen ein Veto bedeutet...“ (Szczerki, 7/79, 06.11.2014, S. 176).

4. Die geronnene Geschichte Polens und ihre Wirkung auf die kollektiven Praktiken

Polen geht aufgrund seiner geopolitischen Lage und seiner Vergangenheit den Weg der militärischen Abschreckung zurecht, weil es oft in der Geschichte in Stich gelassen wurde. Zudem hat das Land momentan ein sehr schwieriges, ambivalentes Verhältnis zur Ukraine,⁵ auch wenn es derzeit von allen europäischen Ländern die meiste humanitäre Unterstützung für ukrainische Flüchtlinge leistet. (vgl. Gregosz/ Lemmen :1ff). Etwas verwirrend oder sogar messianisch klingt die gegenwärtige Staatsräson Polens: „(...) Sollte die Ukraine den Krieg verlieren, wären Polen und das Baltikum die nächsten Ziele Moskaus (...)“ (vgl. Adam ebd.:3).

Nicht nur die Geopolitik, auch die Rekonstruktion des Vergangenen und der Gegenwart im Denken und Handeln erlebt wahrscheinlich (immer wieder) eine kollektive Renaissance, die sich auf die polnischen Traumata bezieht, die sich öfters in der Geschichte Polens ereignet haben und die möglicherweise die gegenwärtige Aufrüstungspolitik vor dem Hintergrund des Ukrainekrieges aufrechterhalten. Polen als das Land im mittlerem Osten Europas gehört zu jenen Ländern, die am längsten in der Geschichte von unterschiedlichen Staaten besetzt wurde. Es handelt sich dabei um das polnische Dilemma, das seinen Ursprung im Jahr 1569 (Polens Übergang zu einem republikanischen System) hat und teilweise bis zum Untergang des Kommunismus 1989 angedauert hat. In über dreihundert Jahren (außer 1772 bis 1795 und 1918 bis 1939) Jahren hat die Fremdherrschaft von Besatzungsmächten (darunter Frankreich, Ungarn, Schweden, Preußen, Österreich, Russland und Deutschland) dem Land ihren „Stempel“ aufgedrückt (vgl. Cegielski/Kądziela 1990). Wir alle stehen in einer Reihe,

⁵ Wolhynien Massaker, als ethnische Säuberung Rzeź wołyńska, 1943- bis Kriegsende ist als Genozid an der polnischen Bevölkerungsgruppe in ehemaligen polnischen Ostgebieten durch die Ukrainische Aufständische Armee (UPA) in die Geschichte der beiden Nachbarländern eingegangen ist. Ein Leid, das im kollektiven Bewusstsein Polens als die übelste Verkörperung des Bösen gespeichert ist. Diese Massaker in Wolhynien ist eine geschichtliche Tatsache (vgl. Portnov 2022:59).

sind Glieder einer Kette von Generationen, verbunden und verknüpft über vielgestaltig weitergegebene biologische, kulturelle, gesellschaftliche wie familienspezifische Vermächtnisse. (vgl. Rauwald 2020: 13). Eines ist sich schon heute für Warschau sicher: „Wir wollen Frieden. Deswegen bereiten wir uns auf den Krieg vor (...)“ (ebd.: 2). Die emsigen Kriegsvorbereitungen in Polen präferieren zudem die Präsenz von NATO-Streitkräften an Polens Ostgrenze und fordern von der die permanente Stationierung von US-Truppen.. (vgl. Karolewski/Mehlhausen 2017: 11). Zugriff von 20.08.2023 unter: (PDF) Geeint gegen den Feind? Ostpolitische Konzeptionen polnischer und deutscher Parteien während des Ukrainekriegs: Discussing German and Polish Perceptions of European Integration (researchgate.net).

5. Schlussbemerkungen

Anhand der anfangsgestellten Frage an den Artikel, Quo Vadis Europa, lassen sich aufgrund von Unterschieden und Gemeinsamkeiten, wie sich die EU-Länder angesichts des Ukrainekrieges positionieren, zwei Interpretationsebenen herausarbeiten: Die Europäische Union ist kein Staatsgebilde, sondern ein Zusammenschluss von 27 europäischen „Häusern“. In jedem dieser „Häuser“ entstehen spezifische Interessensvorstellungen und Bedürfnisse. Diese zu bündeln scheint heute einem „Drahtseilakt“ zu ähneln, weil sich die Völkergemeinschaft in einem Punkt einig ist, dass einerseits für alle Beteiligten der Krieg in der Ukraine schnellstmöglich beendet werden soll und andererseits unterschiedlichen Taktiken verfolgt. Der ukrainische Krieg in Europa könnte bisweilen als ein Stellvertreterkrieg zwischen Ost und West verstanden werden. Die USA und die EU beliefern die Ukraine nicht nur mit Waffen, sondern führen einen Handelskrieg gegen Russland und umgekehrt. Beide Seiten belegen sich gegenseitig mit Sanktionen. Die Politik greift zu Mitteln der Ausgrenzung und Gesprächsverweigerung – auf beiden Seiten. (vgl. Elbe 2015:1). Worin sich alle EU-Staaten einig sind, ist der politisch gesteuerte Wille, nämlich, dass der Krieg in Ukraine schnellstmöglich beendet sein möge. Jürgen Habermas hat die Entwicklung der Öffentlichkeit in seinem Werk „Strukturwandel der Öffentlichkeit“ (1962) rekonstruiert und unsere moderne Form der politischen Öffentlichkeit aus der Entstehung von Marktgesellschaften hergeleitet. Daraus entsteht *peu à peu* jenes Wechselspiel von Privatheit und politischer Öffentlichkeit, wie sie bis heute in den liberalen Demokratien besteht (Welzer 2023): „Von Luther zu Twitter. Medien und politische Öffentlichkeit“ eine sehr kurze Geschichte der politischen Öffentlichkeit. Zugriff am 21.08.2023 unter: Eine sehr kurze Geschichte der politischen Öffentlichkeit – Deutsches Historisches Museum: Blog (dhm.de) Diese liberale Demokratie behält gleichzeitig die im Bericht zitierte, mögliche, sogenannte „Hinterbühne“, die für die Öffentlichkeit nicht zugänglich ist. Sie könnte somit all das beinhalten, was sich z.B. in den Parteigremien abspielt, wenn es keine öffentlichen Zuschauer gibt.

Daraus erfolgt dann für jeden Einzelnen die Frage, inwiefern wir an diese erschaffene (*Schein-?*) Wirklichkeit glauben wollen bzw. glauben können.⁶ Dieser Satz enthält ein Sinnbild und wendet sich direkt an das 1973 von Pink Floyd veröffentlichte Musikalbum mit dem Titel „*The Dark Side of the Moon*“. Mit einem Interpretationsschritt wäre es zu vermuten, dass der Titel eine unüberschaubare Welt der Politik zum Thema macht, wo Hintergrundberichte und politische Agreements erdacht werden, über die die Öffentlichkeit lediglich später oder auch niemals etwas erfährt. Freilich ist dies nur eine kleine Hypothese, die es allerdings möglich macht, einen „Raum“ zu kreieren, in dem Vermutungen, aber auch Hoffnungen zustandekommen. Vielleicht leitet uns dieser Gedankengang zu dem gegenwärtigen Momenten der Zeit, in der sich Polen in einem Turbotempo mit marsianischen Strategien umgibt und in der Ukraine täglich Kämpfe stattfinden, die auf beiden Kriegsseiten der ukrainischen und der russischen Opfer fordern. Aber vielleicht können gleichzeitig hinter den politischen Kulissen Friedensverhandlungen mit Moskau, Kiew oder Washington ausgehandelt werden. Das neue bzw. ein gewandeltes „Gesicht“ Europas neu zu denken und es neu zu (er-)leben, könnte demnach eine Antwort auf die Frage des vorliegenden Artikels liefern. Das „*Quo Vadis Europa*“ wäre dann mit dem Begehren und der Hoffnung auf baldigen Frieden gleichgesetzt.

Literaturverzeichnis

- Adorno, Theodor W: Erziehung nach Auschwitz. (1966) In: ders.: Erziehung zur Mündigkeit, Vorträge und Gespräche mit Hellmuth Becker 1959 – 1969. Herausgegeben von Gerd Kadelbach. Frankfurt am Main 1970, S. 92-109.
- Adam, Martin (2023): Polen rüstet im Turbogang seine Armee auf. Zugriff am 20.08.2023 unter: ARD Warschau. Polen rüstet im Turbogang seine Armee auf | tagesschau.de.
- Annen, Norbert. 18/20, 13.03.2014, S. 1540.
- Angermann, Asaf (2012): Das schlechte Gewissen der Krise Adorno, Badiou und die „ethische“ Ideologie Die Gegenwart der Kritik: Ethik der Krise oder Krise der Ethik. In: Hawel, Marcus , Blanke, Moritz(Hrsg.): Rosa Luxemburg-Stiftung , Texte 72. Karl Dietz Verlag Berlin, S: 7-172
- Arnold, Jörg (2022): Kants Schrift „Zum ewigen Frieden“ und der Russland-Ukraine-Krieg. Zugriff am 14.08.23 unter: Kants Schrift „Zum ewigen Frieden“ und der Russland-Ukraine-Krieg (berliner-zeitung.de)
- Beck, Marielouise.18/20, 13.03.2014, S. 1530.
- Cegielski, Tadeusz / Kądziela, Łukasz (1990): Rozbiory Polski 1772-1793-1795. Warszawa, Wydawnictwo Szkole i Pedagogiczne
- Elbe, Frank (2015): Die Krise mit Russland: Gibt es Licht am Ende des Tunnels?, ifo Schnelldienst, ISSN 0018-974X, ifo Institut - Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung an der Universität München, München, Vol. 68, Iss. 16, pp. 31-38.

⁶Wir alle spielen Theater...“ (Goffman 1959, S.3) Die soziale Welt als eine „Bühne. Wobei die Vorderbühne das sichtbare Geschehen ermöglicht und die „Hinterbühne“ sich mit der Hinterfragung des gewonnenen Eindrucks der „Vorderbühne“ beschäftigt (vgl. ebd.).

- Goffman, Erving (1959): *Wir alle spielen Theater. (orig. The presentation of self in everyday life)* München: Piper, 7. Auflage 1991.
- Göring-Eckhardt, Kerstin. 18/20, 13.03.2014, S. 1527.
- Gregosz, David / Lemmen, Daniel (2023): *polen. Politische und gesellschaftliche Auswirkungen ein Jahr nach Kriegsbeginn in der Ukraine. Polens Rolle im Ukraine- Konflikt: Außen – und geopolitische Implikationen sowie innerpolitische Auswirkungen.* Konrad- Adenauer -Stiftung. Zugriff am 16.08.2023 unter: Konrad-Adenauer-Stiftung - Polen: Politische und gesellschaftliche Auswirkungen ein Jahr nach Kriegsbeginn in der Ukraine (kas.de).
- Karolewski Pawel, Ireneusz/ Mehlhausen, Thomas (2017) : *Geeint gegen den Feind? Ostpolitische Konzeptionen polnischer und deutscher Parteien während des Ukrainekriegs.* Zugriff von 20.08.2023 unter: (PDF) *Geeint gegen den Feind? Ostpolitische Konzeptionen polnischer und deutscher Parteien während des Ukrainekriegs: Discussing German and Polish Perceptions of European Integration* (researchgate.net).
- Komorowski, Bronisław 7/Zgromadzenie Narodowe, 05.06.2014, S. 5-6.
- Korzybski, Alfred (1995): *Science and Sanity: An Introduction to Non-Aristotelian Systems and General Semantics.* 5. Aufl. New York: Institute of General Semantics.
- Korzybski, Alfred (1933): *Science and Sanity: An Introduction to Non-Aristotelian Systems and General Semantics.* International Non-Aristotelian Libr.
- Jobst, Kerstin S. (2022): *Geschichte der Ukraine.* Ditzingen. Reclam Verlag. Das Werk ist Teil der Reihe: Reclam Universal-Bibliothek.
- Jochims, Inke (1996): *Alfred Korzybski und das Neurolinguistische Training:* Zugriff am 14.08.23 unter: *Alfred Korzybski und das Neurolinguistische Training | NLP.at.*
- Mangott, Gerhard/ Senn, Martin (2007): *Rückkehr zum Kalten Krieg? Das russländisch-amerikanische Zerwürfnis über die Raketenabwehr in Osteuropa.* In: IPG. S:11-22. Zugriff vom 20.08.2023 unter: 03 Mangott- Senn D.indd. (fes. de).
- Merkel, Angela. 18/20, 13.03.2014, S. 1520-1521 sowie 18/94, 19.03.2015, S. 8884).
- Mierheim, Malte (2022). Zugriff von 21.08.2023 unter: *Lage in Polen: Warum Flüchtlinge in die Ukraine zurückkehren - ZDFheute*
- Orenstein, Mitchell / Kelemen, Daniel (2017): *Trojan Horses in EU Foreign Policy,* *Journal of Common Market Studies* 55 (1), 2017, S. 87-102). Zugriff am 24.08.2023 unter: <https://doi.org/10.1111/jcms.12441>
- Portnov, Andrii (2022): *Polen und Ukraine Verflochtene Geschichte, geteilte Erinnerung in Europa 2022/9,* *Forum Transregionale Studien* unter CC BY-SA 4 Berlin .
- Raith, Dirk (2018) : *Seinsverbundenheit des Wissens“.* *Zur Wissenssoziologie Karl Mannheims [ausführlicherer ENTWURF ZUM ARTIKEL Seinsverbundenheit des Wissens, S. 244-256 in: Meilensteine der Soziologie, Frankfurt 2020].* hrsg. von Chr. Fleck & Chr. Dayé
- Rauwald, Marianne (2020): *Vererbte Wunden. Transgenerationale Weitergabe traumatischer Erfahrungen.* 2. Aufl. Weinheim: Beltz.
- Rosenberg, Marshall. B. (2006) : *Die Sprache des Friedensprechen.* Junfermann, Paderborn
- Schetyna, Grzegorz. 7/91, 23.04.2015, S. 165

- Spinrath, Norbert .18/17, 20.02.2014, S. 1214.
- Streck, Wolfgang (2022): AusgetrEUmt. IN: Brüsseler Spitzen . S: 1-11 Zugriff am 20.08.2023 unter: AusgetrEUmt- MAKROSKOP
- Szczerski, Krzysztof. 7/79, 06.11.2014, S. 179.
- Tusk, Donald. 7/71, 09.07.2014, S. 16
- Thönnies, Franz. 18/17, 20.02.2014, S. 1210
- Thönnies, Franz. 18/80, 16.01.2015, S. 7676
- Von Essen, Hugo / Umland Andreas (2022): Russlands diktiertem Nicht-Frieden im Donbas 2014–2022: Warum die Minsker Abkommen von Anfang bis zum Scheitern verurteilt waren. Aus der Zeitschrift SIRIUS – Zeitschrift für Strategische Analysen. Zugriff am 28.08.2023 unter: <https://doi.org/10.1515/sirius-2022-3004>
- Waters, Roger (2023); Roger Waters Rede vor dem UN Sicherheitsrat (deutsch synchronisiert). Zugriff am 15.08.2023 unter: YouTube, Roger Waters Rede vor dem UN Sicherheitsrat (deutsch synchronisiert).
- Weizer, Harald (2020): Von Luther zu Twitter. Medien und politische Öffentlichkeit: eine sehr kurze Geschichte der politischen Öffentlichkeit. Zugriff am 21.08.2023 unter: Eine sehr kurze Geschichte der politischen Öffentlichkeit – Deutsches Historisches Museum: Blog (dhm.de)
- Zeitschrift des Friedenforums (2023) : Überblick über Friedensinitiativen zum Ukraine-Krieg. Zugriff von 15.08.2023 unter: Überblick über Friedensinitiativen zum Ukraine - Krieg. Netzwerk Friedensinitiative. Überblick über Friedensinitiativen zum Ukraine-Krieg | Netzwerk Friedenskooperative).
- Ziener, Klaus (2022) : Die Bedeutung des Kriegs in der Ukraine für Polen. In : Polen-Analyse Nr. 290. Bundeszentrale für Politische Bildung Berlin. Zugriff am 20.08.2023 unter: Die Bedeutung des Kriegs in der Ukraine für Polen | bpb.de.
- Ale Aussagen wurden im Folgenden von den Autoren ins Deutsche übersetzt. (Golombek zit. N. Karolöewski / Mehlhausen 2017:7).

4.

Pädagogische Notizen aus Polen

1. Pädagogisches „Mosaik“ zwischen damals und heute in Polen

Mein Essay ist ein „Versuch“, auf Fragen Antworten zu geben, die sich wie folgt darstellen:

Wie kann heute an einem polnischen Gymnasium Deutsch als Fremdsprache gestaltet werden und welche Feedbackkultur wird zwischen Dozenten und Studenten im polnischen Hochschulwesen praktiziert?

Die verschiedenen Aspekte meiner Fragestellung werde ich aufgrund meiner persönlichen Erfahrungen vor Ort in Polen und anhand wissenschaftlicher Belege niederschwellig diskutieren.

Im Essay selbst kommen drei Protagonistinnen vor, die Lehrkräfte im Bildungswesen sind. Sie verbindet nicht „nur“ die Passion für ihren Beruf, sondern auch ihre gemeinsame polnische Muttersprache. Was sie trennt, sind ihre biographischen Passagen. Eine der drei Frauen migrierte im Teenageralter nach Deutschland, wo sie bis heute lebt und unterrichtet. (Auch) aus diesen unterschiedlichen Zugängen richten wir den Blick auf das Thema Schule.

2. Einleitung

Die Einleitung wird eine kurze Einführung in die Ergebnisse der PISA-Studie 2022 geben, wobei die Länder Deutschland und Polen im Fokus stehen.

Die Ergebnisse der PISA-Studie 2022 zeigen, dass die Kompetenzen fünfzehnjähriger SchülerInnen in Deutschland in den Bereichen Mathematik, Naturwissenschaften und Lesen im Vergleich zu PISA 2018 deutlich abgenommen haben. Während die mittleren Kompetenzen der Jugendlichen in der PISA-Studie 2018 in allen drei Bereichen noch signifikant über den jeweiligen OECD-Mittelwerten lagen, ist dies bei PISA 2022 nur noch für die mittlere naturwissenschaftliche Kompetenz der Fall; die Kompetenzen in Mathematik und im Lesen unterscheiden sich jedoch nicht mehr signifikant vom OECD-Durchschnitt.

Aufgrund von zugewanderungsbezogener und sozialer Herkunft gibt es in Deutschland weiterhin große Ungleichheiten in der mathematischen Kompetenz der Jugendlichen. Im internationalen Vergleich sind sowohl der Effekt des Zuwanderungshintergrundes als auch der sozioökonomischen Herkunft in Deutschland überdurchschnittlich stark ausgeprägt. Die mathematische Kompetenz der SchülerInnen hängt in hohem Maße mit dem sozioökonomischen und beruflichen Status der Erziehungsberechtigten zusammen. Hinsichtlich des Zuwanderungshintergrundes weisen vor

allem zugewanderte Jugendliche der ersten Generation im Mittel deutlich niedrigere Kompetenzen in Mathematik auf als SchülerInnen ohne Zuwanderungshintergrund. Insgesamt sind die Ergebnisse besorgniserregend und zeigen, dass großer Handlungsbedarf für das Bildungssystem in Deutschland besteht (2022: 24f) (Zugriff am 1. Dezember 2023 unter: PISA 2022 Zusammenfassung (tum.de)).

Die deutschen Ergebnisse der PISA-Studie weichen dabei von den polnischen Ergebnissen ab. Polnische Fünfzehnjährige nehmen in Bezug auf mathematische Fähigkeiten, Leseverständnis und logisches Denken in den Naturwissenschaften weltweit eine Spitzenstellung ein. In allen drei von der Studie abgedeckten Bereichen liegen die Ergebnisse unserer Studierenden über dem Durchschnitt der OECD-Länder. Allerdings sind sie niedriger als in der vorherigen Ausgabe der Studie aus dem Jahr 2018. Am 5. Dezember wurden die Ergebnisse des Programms zur internationalen Schulleistungsstudie PISA 2022 bekannt gegeben. Der polnische Bericht der Studie wurde vom Bildungsforschungsinstitut veröffentlicht, das für die Durchführung des Programms in Polen verantwortlich ist. Die Studie wurde im Jahr 2022 durchgeführt. Über 690.000 Menschen, Studierende aus 81 Ländern und Regionen der Welt, beteiligten sich daran. In der neuesten Ausgabe der Studie lag der Schwerpunkt auf dem Fach Mathematik. Die Studierenden lösten in diesem Bereich mehr Aufgaben als in den anderen beiden Bereichen. Dadurch können wir uns ein detailliertes Bild von den mathematischen Kenntnissen und Fähigkeiten der Studierenden in Polen und auf der ganzen Welt machen. In der PISA-Studie 2022 betrug die durchschnittliche Punktzahl der polnischen Schüler in Bezug auf mathematische Fähigkeiten 489 Punkte. Unter den Ländern der Europäischen Union erzielten nur estnische Studierende bessere Ergebnisse. Das Ergebnis polnischer Studenten ähnelt den Ergebnissen von 11 anderen Ländern – den Niederlanden, Irland, Belgien, Dänemark, Großbritannien, Österreich, Australien, der Tschechischen Republik, Slowenien, Finnland und Lettland (Zugriff am 1. Dezember 2023 unter: PISA 2022. Poznaliśmy wyniki najnowszej edycji Programu Międzynarodowej Oceny Umiejętności Uczniów - Ministerstwo Edukacji i Nauki - Portal www.gov.pl).

2. Erlebnispädagogische „Stichproben“ in Ostpolen

Um 9:45 Uhr befinde ich mich auf dem Weg zu einem Gymnasium, das in Ostpolen (nahe der Grenze zu Weißrussland) liegt.

Es liegt in einer polnischen Kleinstadt. Das Gebäude, in dem das humanistische Gymnasium untergebracht ist und in dem ich hospitieren werde, präsentiert sich mir in klassizistischem Baustil.

Genauer gesagt handelt es sich dabei um ein Beisammensein mit einer Oberstufenklasse, die als ihr Sprachprofil den Bereich Deutsch als Zweitsprache ausgewählt hat.

Die Treppe zum Gebäude weist mir den Weg zum versteckten „Innenleben“ dieser Bildungseinrichtung. Mein Augenmerk richtet sich dabei auf eine Wand, die ein Spruch ziert, der mir irgendwie bekannt vorkommt.

Tatsächlich ich habe ihn schon einmal gelesen, als ich selbst eine polnische Gymnasiastin war und dem Geschichtsunterricht gelauscht habe:

„...Die Republik Polen wird immer die gleiche sein wie die Erziehung ihrer Jugend...“, lautet ein Zitat aus der Gründungsurkunde der Zamoyski-Akademie, die 1600 von Kanzler Jan Zamoyski ins Leben gerufen wurde. Dieses Zitat wird Andrzej Frycz-Modrzewski zugeschrieben, der ein polnischer Renaissance-Gelehrter, Humanist und Theologe war.

„... Zawsze takie Rzeczypospolite będą, jakie ich młodzięzy chowanie...“
Andrzej Frycz-Modrzewski

Folglich hat sich seit der „Zeit“, die ich in Polen verbracht habe, das Szenario um die Bedeutung der polnischen Geschichte, die auch in der Innenarchitektur von Bildungseinrichtungen präsent ist, nicht sehr verändert.

Was sich ebenfalls nicht verändert hat, sind die langen Korridore in den verschiedenen Etagen des Gymnasiums und die überall an den Wänden aufgehängten Schüler- und Lehrerporträts. Akteure, die geblieben sind und jene, die nach ihrem abgeschlossen Abi gegangen sind.

Was mein Langzeitgedächtnis von „damals“ noch gespeichert hat, sind die Garderobenschränke und das Garderobenpersonal, das die Klamotten von den SchülerInnen entgegennimmt.

Mein Weg zu jener „deutschen“ Klasse, bei der ich an diesem Tag angemeldet war, ist einer, den ich am liebsten gegangen bin. Er erinnerte mich an die wunderbare Lernzeit, die ich in meiner Heimat genießen konnte.

Noch bevor ich die Klassentür erreiche, begrüßt mich sehr herzlich von Ferne die Deutschlehrerin K.

Für sie beginnt der Berufsalltag um 8:00 Uhr. Heute steht für die Jahrgänge der Oberstufe der Fremdsprachenunterricht im Zeichen von Deutsch als Zweitsprache.

Nicht nur die Deutschlehrerin ist sichtlich positiv bewegt, dass sie mich als einen „Doppelsprachler“ aus Deutschland in ihrem Unterricht zum Gast hat.

Die Klasse empfängt mich ebenfalls nach dem „alten“ Modus, den ich aus meiner eigenen Schulzeit kenne, respektvoll, sehr höflich und zuerst unnahbar (in vielen polnischen Gymnasien wird der Lehrer als Herr Professor und die Lehrerin als Frau Professor bezeichnet). Auch diese Schulkultur kenne ich gut.

Die Klassenlehrerin stellt mich in polnischer Sprache vor und ich bejahe diese Begrüßung und füge noch einige Sätze hinzu.

Die erste Frage der Klassensprecherin richtet sich an mich „... Wie kommt es, dass Sie so super, ohne jeglichen Akzent, Polnisch sprechen...? ...Wie ist dies möglich...?“ Ich nehme Stellung zu den Fragen und erzähle einige Stationen

aus meiner Vita. Dabei vergessen wir alle langsam den Deutschunterricht. Stattdessen gehen wir konjunktive Verbindungen auf Polnisch ein.¹ Für mich sind diese persönlichen Begegnungen mit Landsleuten, die so sprechen und denken wie ich es tue, als Konversationen zu verstehen, die sinngemäß an die Bedeutung der *Sprache als die Welt* erinnern.

Denn nicht nur sind Probleme der menschlichen Kommunikation wie eine ungenügende Umgangsart mit der Sprache verknüpft, sondern sie werden durch die Sprache erst geschaffen. Einen philosophischen Grundstein für die Sprachanalyse bringt Wittgenstein mit folgendem Satz zum Ausdruck: „... *Die Grenzen meiner Sprache bedeuten die Grenzen meiner Welt...*“ (Wittgenstein 1922: 89, Satz 5.6). Das heißt, dass uns unsere Sprache zentral prägt und bestimmt, wie wir die Wirklichkeit erfahren, da sie dadurch ihre Grenzen erfährt.

Abstrahierend davon erzeuge ich mit den SchülerInnen und der Deutschlehrerin eine Wirklichkeit, die für die *Muttersprache* keine Grenzen kennt, sondern sie verbindet automatisch und vorreflexiv mit dem, was der polnischstämmige Kybernetiker Alfred Korzybski in einer Metapher über mentale „Landkarten“ – „...*the map is not the territory...*“ – ausdrücken will, und die uns unbewusst leiten. Diese können durchaus imstande sein, menschliche Wirklichkeitskonstruktionen abzubilden. Solch eine Art „... *Landkarte ist [zwar] nicht die Landschaft selbst, aber wenn die Landkarte der Struktur der Landschaft ähnlich ist, ist sie brauchbar...*“. Dies zielt darauf ab, dass der Mensch in zwei Welten lebt, in der Welt der Sprache (*Kognition*) und der Symbole sowie in der realen Welt der „*Erfahrung*“ (*Praxis*) (Korzybski 1933: 58).

Einfacher ausgedrückt: Jeder Mensch ist an seinen geistigen Standort, an seine Seinsverbundenheit gebunden. Der Begriff der „Seinsverbundenheit des Wissens“ ist untrennbar mit der Wissenssoziologie Karl Mannheims verbunden und verbindet nicht „nur“ die Bereiche zwischen Vergangenheit und Gegenwart, sondern rekonstruiert sie. Mannheims Wissenssoziologie fußt auf einem „soziologischen Begriff des Denkens“, d.h. er wollte „*untersuchen, nicht wie Denken in den Lehrbüchern der Logik erscheint, sondern wie es wirklich im öffentlichen Leben und in der Politik als ein Instrument kollektiven Handelns funktioniert*“ (Raith 2018: 251). In einem so erschaffenen Orientierungsrahmen entpuppte sich der Deutschunterricht als ein „*Who is who*“ des Kennenlernens, in dem die Klassenlehrerin, die SchülerInnen und ich zu einem „Klatschraum“ in polnischer Sprache werden.

¹ Die Sprachfähigkeit als Gattungsmerkmal des *homo sapiens* erzeugt Zeichen, durch die linear akustische Signale mit begrifflich strukturierten Umwelterfahrungen verbunden werden. Diese Verbindung beruht weder (ikonisch) auf Ähnlichkeit noch (indexikalisch) auf direktem Situationsbezug, sondern ist (symbolisch) konventionell begründet. Sie ermöglicht durch freie Kombination die Bildung komplexer Zeichen.

Damit sind entscheidende Eigenschaften der Sprache gegeben. Einerseits sind sprachliche Ausdrücke über alle Erfahrungsbereiche möglich, natürliche Sprachen sind unbegrenzt und vollständig, andererseits sind sie zwangsläufig abstrakt, sie können nur den klassifizierend begrifflichen Aspekt der Erfahrungswelt wiedergeben (Bierwisch 2007: 31).

Auf die Frage der Klassenlehrerin, *wer schon einmal in Deutschland gewesen ist und wessen Eltern in Deutschland als Erwerbsmigranten tätig sind oder waren*, antworten die Schüler nur zögernd. Erst jetzt merke ich, dass der Klassenverband auch diese Fragen nur widerwillig auf Deutsch beantworten will. An dieser Stelle kommen mir Satzteile eines pädagogischen Artikels über den Fremdsprachenunterricht in den Sinn, der die *„Czasopismo dla Nauczycieli“* (Pädagogisches Blatt) 2011 herausgegeben hat. In dem Beitrag heißt es, dass jeder Fremdsprachenlehrer davon träumt, eine Klasse voller talentierter und motivierter Schüler zu unterrichten, die den im Lehrplan enthaltenen Stoff beherrschen und gleichzeitig echtes Interesse an der Kultur der Länder haben, in denen eine bestimmte Sprache täglich verwendet wird (vgl. Peplińska 2011: 75).

Letztlich sind es nur die Klassenbesten, drei Schülerinnen, die die Initiative ergreifen und in einem Deutsch antworten, das sich auf einem Level zwischen A2 und B1 bewegt (Europäischer Referenzrahmen für sprachliche Einstufung).² Also wird am Tag meines Besuchs Deutsch als Zweitsprache nicht besonders aktiv gestaltet.

Vielmehr fragen mich die SchülerInnen danach, wie die Lage der Bildung in Deutschland ist und ob der deutsche Arbeitsmarkt im Hinblick auf die Beschäftigung von Akademikern attraktiv ist, weil sie erfahren haben, dass zahlreiche junge AbsolventInnen nach erfolgreicher Beendigung ihre Studiengänge ohne Jobperspektiven sind. An dieser Stelle handele ich mit der Klasse einen Deal aus: Ich antworte nur, wenn sie bereit sind, auf Deutsch weiter zu diskutieren. So ist es auch geschehen... Ab diesem Moment interagieren wir nur in der deutschen Sprache und wir merken nicht, dass die 90 Minuten des Unterrichtsgeschehens um sind.

Am Ende händige ich der besten *„Germanistin“* der Klasse symbolisch ein deutsches Buch aus. Die Freude darüber ist wirklich groß.

3. Interkulturelles Wissen beim Spracherwerb ist mehr als „nur“ Lesen, Schreiben und Sprechen

Der Gong leitet die Schulpause ein und ich gehe gemeinsam mit der Klassenlehrerin und manchen SchülerInnen in die Schulmensa. Wir unterhalten uns über das Thema Deutsch als nächste Fremdsprache und ich tausche mit der Deutschlehrerin methodisches und didaktisches Fachwissen aus. Sie ist genau wie ich davon überzeugt, dass das Erlernen einer Sprache nicht nur durch das Prisma etwa eines klassischen Deutschunterrichtes abzuwickeln ist, sondern eng mit Inhalten, interkultureller Kommunikation und Kompetenzen zusammenhängt. Dem kann ich nur zustimmen, denn ein Themenschwerpunkt, zu dem ich seit 27 Jahren in Deutschland unterrichte, umfasst u.a. soziale Kompetenzen in Bezug auf das psychologische Wissen, wie man z.B. mit Menschen aus anderen Kulturen kommuniziert.

²Ich habe fast 16 Jahre in Deutschland als Dozentin im Bereich Deutsch als Fremdsprache gearbeitet.

Seit dem letzten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts ist interkulturelle Bildung ein nicht mehr wegzudenkender Gegenstand theoretischer Überlegungen, aber auch praxisorientierter Projekte und Modelle im Prozess des Fremdspracherwerbs, der unter fremden kulturellen Bedingungen stattfindet. Aufgrund des enormen Interesses an interkulturellen Fragestellungen haben ausländische Wissenschaftler (u.a. Maletzke 1996; Byram 1997; Altmayer 2004; Bolten 2007; Auernheimer 2010; Hansen 2011) in den letzten drei Jahrzehnten theoretische Überlegungen und Forschungen zur Zielbewertung des Fremdsprachenunterrichts durchgeführt (Adamczak-Krysztofowicz / Michułka 2019: 281). Danach könnte nicht „nur“ der Erwerb einer Fremdsprache, wie z.B. in unserem Fall der deutschen Sprache, eine zentrale Aufgabe des interkulturellen Unterrichts sein, sondern auch kognitive, affektive und handlungsbezogene Dimensionen, die darüber hinaus Aussagen darüber treffen, wie und welche interkulturelle Kommunikationskompetenzen³ bei den Schülern gefördert werden. Diese Kompetenzen als Schlüsselfähigkeiten des globalisierten Alltags bestehen nach heutigem Wissensstand aus folgenden Elementen:

- aus der kommunikativen Kompetenz, also die interaktive Fähigkeit, Sprache fließend und situationsgerecht einzusetzen. Bausteine dieser Kompetenz sind: formalinguistische (sprachliche) Kompetenz, diskursive Kompetenz, soziolinguistische Kompetenz, soziokulturelle Kompetenz und strategische Kompetenz (siehe die Struktur des Konzepts der kommunikativen Kompetenz und eine Zusammenfassung der Diskussion zu diesem Thema bei Grucza 1992b: 28-30),
- aus einer Fähigkeit, „Fremdheit zu verstehen“, d. h. „sich der Bedeutung kultureller Gegensätze bewusst zu werden, unter anderem durch Relativierung kognitiver Erfahrungen“ (Karolak 1999: 10). Dieser Prozess ist zweiseitig und berücksichtigt nicht nur Wissen über die fremde Kulturgemeinschaft, sondern auch Wissens Elemente und Erfahrungen aus der einheimischen Kultur,
- die Fähigkeit zur Empathie, also die Fähigkeit, vom eigenen Standpunkt zu abstrahieren und fremde Gefühlszustände anzunehmen,
- aus einer Bereitschaft, die eigene Identität relativierend zu betrachten, die Motive und Handlungsweisen anderer zu verstehen und die Perspektive der Wahrnehmung fremder kultureller Phänomene einzunehmen,
- partizipatorische Kompetenz, d. h. Orientierung an den Prozessen und Zusammenhängen des gesellschaftlichen, politischen, wirtschaftlichen, kulturellen Lebens und des Verwaltungssystems, sowohl im Bereich der fremden als auch der einheimischen Kultur,

³ (inter-)kulturelle Kompetenz, d. h. „ein Komplex analytischer und strategischer Fähigkeiten im Umgang mit Vertretern anderer Nationalitäten“ (Zawadzka, 2000: 453). Nach Grucza (1992b: 50) umfasst diese Kompetenz neben der Fähigkeit, Kultur als spezifisches System generativer Regeln zu nutzen, auch „die Fähigkeit, kulturelle Schöpfungen interaktiv zu nutzen und diese gezielt zu erzeugen und zuzuordnen sowie sie zu interpretieren.“ (vgl. Adamczak-Krysztofowicz/ Michułka 2019: 285).

- aus Fähigkeiten, beispielsweise problematische Bereiche der zwischenmenschlichen Kommunikation zu erkennen (stereotype Meinungen, negative Verallgemeinerungen über Vertreter einheimischer und fremder Kulturgemeinschaften, konflikterzeugende Themen und Verhaltensweisen, die zum sogenannten Kulturschock führen), aus der Fähigkeit zur kulturellen Selbstreflexion sowie aus Offenheit gegenüber Fremden und Toleranz (vgl. ebd.: 285).

Bezüglich des Themenschwerpunktes Interkulturalität und interkultureller Sprachunterricht ist dieser Teil der Bildungspolitik seit dem Beitritt Polens zur EU durch die EU-Richtlinien reguliert.

Die Europäische Union hat hierfür zwei grundlegende Dokumente des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens für Sprachen verabschiedet: Lernen, Lehren, Bewerten gehören dazu, sowie das Kerncurriculum *PP*, das die Kompetenzen, Fertigkeiten und Fähigkeiten beschreibt, die Fremdsprachenlerner im weiteren Verlauf erwerben sollten.

Laut Jaroszewska (2006: 297-298; 2007: 188-198) zeichnen sich z.B. fröhschulische Fremdsprachenunterrichtsprogramme einerseits durch gut formulierte spezifische Ziele aus, die hinsichtlich der Gestaltung der kindlichen Einstellung über die *PP*- (Podstawa Programowa- Grundlagen des Curriculums) Richtlinien hinausgehen. Bezug wird hier auf Offenheit gegenüber anderen Kulturen und multikulturellem Bewusstsein genommen. Ein Multikulturalismus darf sich jedoch nicht nur auf Reiseerfahrungen des Kindes⁴ beschränken (Jaroszewska, 2006: 298; 2007: 195). Darüber hinaus fehlen, wie die Forscherin feststellt, Hinweise für Lehrkräfte, die die Einbeziehung interkultureller Inhalte in den vorgeschlagenen Unterrichtsablauf zum Thema machen (ebd.: 288).

Zusammenfassend lässt sich sagen, so die Forscherinnen Adamaczak-Krystofowicz und Miłułka, dass der Nutzen des *PP* für Fremdsprachenlehrer in Bezug auf das didaktisch-methodische Bildungsangebot, mit Blick auf die Lehrbücher, für Lehrplanautoren sowie für den Wissenstransfer zur Entwicklung interkultureller Kompetenz bei Schülern lückenhaft ist und auf manche Mängel bei der Umsetzung interkultureller Kompetenz hindeutet (vgl. ebd.: 288). Basierend auf den oben genannten Schlussfolgerungen können einige allgemeine Folgerungen darüber gezogen werden, nämlich, inwieweit Deutschlehrbücher, die häufig von polnischen Lehrern verwendet werden, die Umsetzung interkultureller Ziele erfüllen können. Leider wird die interkulturelle Komponente in nahezu allen analysierten Materialien nur unzureichend hervorgehoben. Diese Aussage gilt sowohl für Lehrbuchttexte

⁴ An dieser Stelle könnte ein Widerspruch zur Bevölkerungsstruktur Polens entstehen, die im weiteren Sinne „noch“ mono- und nicht multikulturell ausgerichtet ist. Der Ausländeranteil in Polen ist im Jahr 2022 bei insgesamt rund 1,2 Prozent stagniert. Der Anteil der EU-AusländerInnen in Polen hat im Jahr 2022 rund 0,09 Prozent betragen. Rund 1,11 Prozent der ausländischen Wohnbevölkerung in Polen im Jahr 2022 besitzt keine EU-Staatsbürgerschaft (Nicht-EU-AusländerInnen). Zugriff am 1. Januar 2023 unter: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/760024/umfrage/anteil-der-eu-und-nicht-eu-auslaender-an-der-gesamtbevoelkerung-in-polen/>.

als auch für die angebotenen Aufgaben. So z.B. schneiden lokale Lehrbücher in dieser Hinsicht wider Erwarten schlechter ab als globale. Es wird davon ausgegangen, dass ihre Autoren sowohl die Besonderheiten des polnischen Bildungskontexts als auch problematische Aspekte sprachlicher und kultureller Natur nicht berücksichtigen, die sich aus den Unterschieden zwischen der polnischen und deutschen Sprache (und ihren Varietäten) sowie zwischen der polnischen Kultur und der polnischen Sprache ergeben. In vielen der analysierten Studiengänge wird zudem auf die Beschränkung des deutschen Sprachraums nur auf Deutschland hingewiesen. Wenn es Informationen zu anderen Ländern in diesem Bereich gibt, hauptsächlich zu Österreich und der Schweiz, sind diese recht oberflächlich und allgemein (vgl. Adamczak-Krystofowicz und Miłułka 2019: 292).

Abschließend lässt sich sagen, dass der Fremdsprachenunterricht viel mehr als nur Sprache vermitteln soll. Er soll ebenfalls gut über Land und Leute der fremden Kulturen informieren und dafür sorgen, dass die Jugendlichen in ihrer globalen Persönlichkeitsentwicklung Unterstützung finden.

4. Nicht nur zur Sache, sondern zu Menschen sprechen zu können

Lernförderliches Feedback - eine positive polnische Fehlerkultur

Zwei Tage nach meinem Besuch des polnischen Gymnasiums bin ich wieder „on the road“ und nehme unterschiedliche Verkehrsmittel, die mich über Warschau nach Krakau bringen. In Krakau treffe ich mich mit einer polnischen Forscherin, eine Professorin, die Kunsthistorikerin ist (bevor sie mehrere Jahre als Germanistin tätig war). Dorota, so ihr Vorname, lädt mich zu ihrem Seminar ein. Daran nehmen ihre StudentInnen teil, die am Ende des Studiums sind. Das Thema des Tages ist Organisationskultur in kleinen und mittelständischen Unternehmen. Meine Sinne laufen auf Hochtouren, um die Inhalte und die Form der Lehre aufzunehmen. Ich beobachte sehr aufmerksam, was mich von meiner Kollegin Dorota unterscheidet und was uns verbindet, da auch ich in der Hochschuldidaktik tätig bin, die jedoch nicht auf Polnisch „tickt“: An diesem Tag bietet Professorin Dorota Onlinelehre an und es melden sich zwanzig Studierende, die mit uns gemeinsam im Rahmen des *blending learning* anwesend sind. Die Begrüßung ist sehr höflich. Die Dozentin wird als Frau Professor betitelt. Die Gruppe bereitet sich auf ihre Master-Thesis vor und lässt sich im Zuge des Lerncoachings von der Lehrkraft anleiten. Was mir auffällt: Die jungen Menschen sind fast alle gleich alt und bilden eine nationale, homogene Einheit. Was für meine Ohren ungewöhnlich ist, ist die Performanz der Unterrichts. Die Studierenden sind angenehm ruhig, reden nicht dazwischen, fragen sehr höflich nach, und hören zu. Alles Attribute, die ich aus meinem Lehralltag nicht kenne. Die Dozentin Dorota erklärt die Fragen der Gruppe sehr lange und sehr präzise. Sie erteilt sehr oft Hilfestellungen zur Erarbeitung der schriftlichen Abschlussarbeit, verschickt per Chat Literaturhinweise an die Zuhörer, regelt Sprechzeiten,

die über ihr offizielles Arbeitspensum hinausgehen. Dieses Engagement und Verfügbarkeit des Lehrpersonals sind mir ebenfalls neu. Hier scheint dies eine Selbstverständlichkeit sein. Was mir auch noch als etwas Neues erscheint, ist die gelebte Feedbackkultur. Dorota nimmt sich viel Zeit für jeden, um alle, auch die kleinsten Fragen zu klären. An dieser Stelle denke ich über den Begriff des Individualismus nach, den ich in meiner Lehre im Fokus habe. Ist er noch zeitgemäß? Entspricht er noch meinen pädagogischen Zielsetzungen? Ist diese „Wertigkeit“ angesichts unseres immer komplexer gewordenen Schulalltags noch praktikabel und ist nach wie vor die Priorität der eigenen Ziele vor den Gruppenzielen erstrebenswert? Was ich durch mein heutiges „*learning by doing*“ in Krakau wahrnehme, ist das Gegenteil, was gut zu klappen scheint. Die polnische Seminargruppe funktioniert aufgrund eines Gemeinschaftssinns. Während des anderthalbstündigen Seminars lerne ich eine Studentenschaft kennen, die fernab von Nervosität und Konkurrenzverhalten ist. Vielleicht geht dem Gruppenverhalten tatsächlich ein determiniertes Gemeinschaftsgefühl voraus, in dem in erster Linie die Gruppe und nicht das Einzelindividuum die Verantwortung für ein harmonisches Miteinander regelt.

Der Wandel im Zugang zum Verständnis von Lernprozessen bedarf einer neuen Lernkultur, die eine Art Rahmung ist, die durch bevorzugte Lehr-, Lern- sowie Kooperations- und Kommunikationsprozesse ihren Mitgliedern spezifische Entwicklungsmöglichkeiten bietet bzw. vorenthält. In der sich rasch wandelnden Realität, in der Wissen schnell veraltet, zählt dazu vor allem die Handlungskompetenz der Lernenden sowie ihre Fähigkeit, Informationen zu verarbeiten, die Gestaltung des Kommunikations- und Interaktionsverhaltens sowie die Gesprächskultur zu prägen und den Erwerb von personalen und sozialen Kompetenzen zu unterstützen (Arnold, Schüßler 1998: 4-9).

Aus Hatties Metaanalysen geht hervor, dass sich die guten Lehrer, die als Experten bezeichnet werden können, von den durchschnittlichen dadurch abheben, dass sie eine lernförderliche Atmosphäre in der Schulklasse schaffen. Die Atmosphäre unterstützt das Lernen dann, wenn sie vertrauensvoll ist und wenn Fehler der Lernenden nicht als Problem oder Störfaktor, sondern als Anlass zum Lernen betrachtet werden. In einer lernförderlichen Umgebung stellen die Lernenden gern Fragen und äußern ihre Zweifel; auf diese Weise engagieren sie sich gleichzeitig stärker im Lernprozess. In den Augen der Schülerinnen und Schüler haben Lehrende den stärksten Einfluss auf ihren Lernprozess, wenn sie sich vergewissern, ob die Lerner den Stoff verstehen und wenn sie Lernende dazu anleiten, ihre Fehler selbst zu korrigieren (Hattie 2015: 58-62). Effektiv sind die Rückmeldungen nicht vor allem dann, wenn sie die Lerner darüber informieren, ob ihre Lösung korrekt oder inkorrekt ist. Effektives Feedback geht von den Diskrepanzen zwischen dem Ist-Stand, d.h. dem aktuellen Wissen und Können eines Lerners, und dem Ziel, das er erreichen will, aus. Es hilft den Lernenden, Antworten auf drei Fragen zu finden: „Wohin gehe ich?“, „Wie gehe ich dorthin?“ und „Wie komme

ich weiter?“. Um sich diese Fragen beantworten zu können, brauchen die Lerner klare Kriterien, die festlegen, was sie erreichen sollen, auf welche Art und Weise sie diese Ziele erreichen können und die ihnen helfen, sich weitere anspruchsvolle Ziele zu setzen. Das Feedback kann sich auf vier Ebenen vollziehen: (1) auf der Ebene der Aufgabenbearbeitung, (2) auf der Prozessebene, (3) auf der Ebene der Handlungsregulierung, (4) auf der Ebene des Selbst.

Das Feedback auf der Ebene der Aufgabenbearbeitung wird oft als Korrektur bezeichnet (*corrective feedback*) und gibt den Lernern eine Rückmeldung, ob sie eine Aufgabe korrekt oder inkorrekt gelöst haben. Diese Korrektur beschränkt sich aber meistens auf nur eine konkrete Aufgabe und lässt sich nicht auf andere Aufgaben transferieren. Sie kann jedoch effektiv sein, wenn sie den Lerner auf seine falschen Annahmen und Interpretation hinweist, nicht aber mangelndes Verständnis der Aufgabe indiziert. Auf der Prozessebene hilft die Rückmeldung, die eigenen Fehler zu entdecken und angemessene Strategien beim Lösen der Aufgabe einzusetzen. Ein solches Feedback ermöglicht tieferes Lernen. Auf der Ebene der Handlungsregulierung fördert das Feedback die Autonomie der Lernenden, ermöglicht den Einsatz von kognitiven Lernstrategien, Selbstevaluation und infolgedessen Selbstregulierung. Auf der Ebene des Selbst ist das Potenzial von Feedback als Form der Lehrer-Schüler-Interaktion aber nicht wirksam, obwohl es im Unterricht sehr oft präsent ist. Wenn sich das Feedback lediglich auf die Person des Lerners bezieht und keine Auskunft über seinen Lernprozess liefert, wirkt es sich keinesfalls lernförderlich aus. Es kann unter Umständen lediglich das Selbstkonzept der Schüler positiv beeinflussen, und zwar, wenn es sich auf effektive Handlungsregulierung, die zum effektiven Lernen führt, bezieht (z.B. Du bist großartig, weil du die Aufgabe sorgfältig gelöst hast, indem du das angemessene Konzept angewendet hast) (vgl. Hattie / Timperley 2007) (Janicka 2017: 181f).

Betrachtet man die Hochschullandschaft der Bundesrepublik, dürfte unter quantitativen Gesichtspunkten kaum umstritten sein, dass sich diese in den 1960er- und 1970er-Jahren in einem Maße verändert hat wie selten zuvor und danach. Inwieweit aber mit der quantitativen Neuordnung auch eine qualitative einherging, ist schwieriger zu beantworten. Tatsächlich wurde in jenen Jahren von vielen Seiten gefordert, es nicht einfach dabei zu belassen, die alten Universitäten im großen Stil weiter auszubauen oder durch die Gründung von neuen zu entlasten (vgl. Rudloff 2020: 147). Hochschuldidaktik beschränkt sich dabei nicht nur auf Aspekte der konkreten Gestaltung der Lehrveranstaltungen, sondern beginnt bereits mit der Vorbereitung eines Lernangebots und umfasst auch dessen Nachbereitung und Evaluation. Nur so kann eine dauerhafte Qualitätsentwicklung gewährleistet werden, wie sie auch im Bereich der Hochschullehre an Bedeutung gewinnt (vgl. Tippelt 1998). Anknüpfend an den organisatorischen Zyklus eines universitären Lernangebots – von der vorbereitenden Planung bis zur Evaluation und Lernerfolgsmessung – wird in den folgenden sechs Abschnitten ein Überblick

über zentrale hochschuldidaktische Handlungsfelder gegeben (Schmidt / Tippelt 2005: 104).

Seit den 1970er-Jahren ist Didaktik im Hochschulwesen ein – wenn auch in unterschiedlicher Intensität – omnipräsentes Thema, das sich u.a. an die Qualität von Hochschuldidaktik bezieht.

Nach Prosser und Trigwell gibt es fünf zentrale Aspekte der Lehre, die im Hochschulbereich angesiedelt ist, darunter:

1. Permanente Bewusstmachung der Lernsituation der Studierenden;
2. Bewusstsein über die Kontextgebundenheit von Lehren und Lernen;
3. Erkennen der unterschiedlichen Wirkungen eingesetzter Medien und Technologien auf die Studierenden;
4. Wahrnehmung der Heterogenität der Lernenden innerhalb einer Gruppe. Studierende unterscheiden sich nicht nur hinsichtlich ihres kulturellen Hintergrunds, sondern verfügen über unterschiedliche Aneignungsstrategien und Lerngewohnheiten;
5. Kontinuierliche Bemühungen zur Verbesserung der Lehre mittels Evaluation: Zur Identifizierung von Stärken und Schwächen des eigenen Unterrichts können Lehrende auf verschiedene Verfahren und Methoden der Lehrevaluation zurückgreifen und damit die Qualität ihrer Lehre entwickeln (vgl. Prosser / Trigwell, zit. n. Schmidt / Tippelt 2005: 103 f).

Was die Vermittlungsstile der Lehre angeht, so ähneln diese den in Polen praktizierten. Dazu gehört neben traditionellen Vermittlungsstilen wie Vorträgen und Vorlesungen auch die Vermittlung von Grundwissen, damit eine vertiefte Auseinandersetzung mit Inhalten und die Sicherung des Lernerfolgs stattfinden kann. Die Dominanz des Lehrenden, wie sie beispielsweise im Frontalunterricht gegeben ist, sollte hier einer stärkeren Orientierung des Lehr-Lern-Geschehens an den Lernenden weichen. Der Lehrende konzentriert sich dann auf eine moderierende und anleitende Funktion und begleitet die Lernenden bei der aktiven Wissenskonstruktion, wie es im Hochschulbereich im Rahmen von Projektunterricht und forschendem Lernen möglich ist. Besondere Bedeutung kommt in diesem Prozess der Einbeziehung des Vorwissens der Studierenden zu, das Anknüpfungspunkte für neue Inhalte eröffnet und dadurch den Aufbau neuen Wissens erst ermöglicht (vgl. Siebert 1998).

Der universitäre Alltag schafft zahlreiche – meist nicht voll ausgeschöpfte – Möglichkeiten, Studierende an die „Kultur der Partizipation“ heranzuführen. Dies betrifft vor allem Lehrtätigkeiten, Forschungsarbeiten unter Beteiligung von Studierenden sowie individuelle Beziehungen zwischen Studierenden und Lehrenden. Eine der interessanten – und wenig erforschten – Realitäten ist die relativ neue Realität von Online-Diskussionsforen, in denen Studierende ihre Meinung veröffentlichen. Marcin Król führt Folgendes auf: (1) ein Mindestmaß an gutem Willen aller Teilnehmer, d. h. die Bereitschaft, zu versuchen, die Argumente anderer zu verstehen (nicht unbedingt sofort zu akzeptieren), (2) die Verwendung einer Sprache, die klar und nicht mit

Vageheiten belastet ist, (3) klar definiertes und relativ enges Thema, (4) sich dem Ziel nähern. Ich würde noch zwei hinzufügen: (5) Lippenbekenntnisse vermeiden und stattdessen die eigene Position mit Argumenten untermauern, (6) Ausdruckskultur und übermäßige Emotionen zurückhalten. Es lohnt sich zu prüfen, inwieweit diese Bedingungen in Online-Diskussionsforen eingehalten werden (Czerwiński, zit. n. Kröl 2010: 5).

Knoll spricht in diesem Kontext auch von einem Perspektivwechsel, von einer Orientierung am Lehren hin zur Orientierung am Lernen, die – ebenso wie die möglichst präzise Erfassung der Zielgruppe – eine Voraussetzung für aktivierende Lernformen bildet (vgl. Knoll 1998: 27). Unter den genannten Bedingungen ist eine stärker handlungsorientierte Lehre möglich, die nachweislich zu einer Erhöhung des Lernerfolgs beiträgt (Schmidt / Tipplet 2005: 106).

Um handlungsorientiertes Lernen zu initiieren, können Lehrende auf eine Fülle methodischer Optionen zurückgreifen, die in unterschiedlichen Phasen des Lernprozesses zum Einsatz kommen können. So eignen sich Brainstorming-Methoden, Impulssätze auf Wandzeitungen oder andere assoziative Methoden gerade in der Einstiegsphase besonders zur Aktivierung des Vorwissens. Die inhaltliche Arbeit kann dann in Einzelarbeiten, Partnergesprächen oder Kleingruppen fortgesetzt werden, um die Ergebnisse dieser Phase im Plenum vorzustellen, zu visualisieren (Metaplan, Pinnwand, o. ä.) und zu diskutieren. Für jede der genannten Arbeitsweisen lässt sich eine Fülle einzelner Arbeitsmethoden differenzieren, deren Auswahl im Einzelfall unter Berücksichtigung des Themas, der Rahmenbedingungen und der Voraussetzungen seitens der Studierenden getroffen werden muss (vgl. Mürmann / Schulte 2003b). Dieses breite methodische Repertoire eignet sich für den Einsatz in Seminar- und Kleingruppen, jedoch nicht für Vorlesungen, die schon aufgrund zunehmender Studentenzahlen in vielen Hochschulen und Fachbereichen das Rückgrat des Lehrbetriebs bilden (ebd.: 106).

5. Dozent-Student-Beziehung

Eine mögliche Förderung intrinsischer Motivation beruht auf einem gelungenen Austausch zwischen Lehrenden und Lernenden. Diese kommunikativen Prozesse verlaufen dabei nicht nur auf einer sachlichen Ebene, sondern berühren immer auch die Beziehungsebene zwischen den Beteiligten (ebd.: 106).

Mastalski und Grzesiak interpretieren die Beziehungen zwischen Lehrern und Schülern als einen Dialog, der auf Wahrheit und gegenseitiger Verantwortung für die Welt jener Werte beruhen soll, die alle menschlichen Handlungen ausmachen. Es ist auch eine Öffnung für Perspektiven, die über das stereotype Denken hinausgehen. Dabei ist zu bedenken, dass „authentische Bildung“ vom Lehrer und nicht vom Schüler ausgehen soll. Noch mehr Anerkennung sollte jenen Lehrern entgegengebracht werden, die

in der Lage sind, die schwierige Kunst der Benotung objektiv zu gestalten, damit sich die Schüler in der Welt verschiedener axiologischer Orientierungen (*Lebensorientierungen*) zurechtfinden können.

Schulz von Thun (1992a; 1992b) verdeutlicht diese verschiedenen Ebenen der Kommunikation in seinem pragmatischen Konzept der vier Aspekte von Botschaften. Nach Schulz von Thun enthält jede Mitteilung eines Senders an einen Empfänger neben dem sachlichen Inhalt auch Aussagen über die Person des Senders (Selbstoffenbarungsaspekt), seine Einschätzung des Empfängers und der Beziehung zwischen beiden (Beziehungsaspekt) sowie eine appellbezogene Botschaft an den Empfänger (Appellaspekt). Es lassen sich verschiedene Aspekte auf Sach- und auf Beziehungsebene identifizieren, die in der Lehr-Lern-Situation Quellen von Kommunikationsstörungen sein können. Auf der Sachebene lässt sich durch eine klare Formulierung des Sitzungs- bzw. Referatsthemas und dessen klare Abgrenzung ein Rahmen vorgeben, der die gezielte Auseinandersetzung mit dem gewünschten Themenbereich ermöglicht. Dabei ist insbesondere auf den rhetorischen Aufbau von Vorträgen oder Beiträgen zu achten, die durch einfache und prägnante Formulierungen und einem klar erkennbaren Aufbau ebenso an Verständlichkeit gewinnen wie durch die Berücksichtigung des Vorwissens der Lehrer (vgl. Schmidt / Tippelt ebd.: 109). Auf Beziehungsebene ist die Kommunikation v.a. von der hierarchischen Beziehung der Beteiligten geprägt. Lehrende und Lernende verständigen sich durch ihre Botschaften zwar indirekt über eine gleichberechtigte Stellung oder eine Hierarchie innerhalb der Seminargruppe, die Definitionsmacht über die Situation liegt hier aber zunächst aufseiten der Lehrenden. Für diese ist es wichtig, ob die von ihnen angeregte Beziehungsart von den Lernenden angenommen oder abgelehnt wird und hier einen Konsens mit den Lernenden zu erreichen, um die weitere Kommunikation nicht nachhaltig zu stören (vgl. Schmidt / Tippelt, zit. n. AHW 1998b: 107).

Ferner beziehen sich die Autoren Schmidt und Tippelt auf die Veränderung des Beziehungsgefüges zwischen Dozenten und Lernenden, wenn Hochschullehrer die Rolle eines Coaches übernehmen und sich als Lernbegleiter in einem partnerschaftlichen Verhältnis zu den Studierenden verstehen (ebd.: 109).

6. Fallbasiertes Lernen

Feedbackkultur in Polen

Freimann / Schwader / Lapp (1994) sowie Hölscher (2000) widmen sich Modellen fallbasierten Lernens, Projektseminaren und Planspielen, die dem entdeckenden Lernen zuzuordnen sind und sich in verschiedenen Disziplinen und Kontexten anbieten, um transferfähiges und handlungsbezogenes Wissen zu vermitteln.

Aus praxeologischer Sicht ist Effektivität eine der Formen (Werte) der betrieblichen Effizienz (Kotarbiński 1965). Laut Kotarbiński ist „... eine Handlung dann effektiv, wenn sie zu einem als Ziel verstandenen Ergebnis führt“ (ebd.: 102). Die Intensität von Aktivitäten, ausgedrückt in Intensität oder Dichte in Zeit und Raum, gilt als Bedingung für die Wirksamkeit. Die Wirksamkeit von Maßnahmen sollte messbar sein, d. h. abhängig vom Grad der Zielerreichung sollte deren Grad bestimmbar sein (ebd.: 33). Um über den Grad der Umsetzung einer Aktivität zu sprechen, ist es notwendig, überzeugende Kriterien festzulegen (Górniak / Nowak-Żółty).

Deweys Gesellschaftstheorie will im Abstrakten kein Ideal kreieren, sondern im riskanten Engagement zwischen den sozialen Gegebenheiten einerseits und den Konzepten zu ihrer Verbesserung andererseits beginnen.

Begreift man seine Theorie als Instrument zur Erhellung der Praxis und umgekehrt die Bewährung in der Praxis als Kriterium zur Bewertung jeder Theorie, so könnte bezüglich des pädagogischen Denkens und Handelns die Frage entstehen, ob „nur“ die Handlungsgrundlagen von fachlich-theoretisch-habituell erlerntem und erfahrenem Wissen eine gute Lehrkraft ausmachen (vgl. Langner-Pitschmann 2020: 1f)?

Ein großer Teil der Einträge in polnischen akademischen Diskussionsforen dreht sich einfach um das gesellschaftliche Leben. Studierende vereinbaren zum Beispiel ein Treffen in einer Kneipe und teilen dann ihre Eindrücke. Ein ebenso beliebtes Thema ist der Austausch von „Lernhilfen“ – Notizen, kopierte Buchfragmente, Skripte, Fragen aus Prüfungen und Tests etc. Solche Threads haben mich nicht besonders interessiert. Vielmehr suchte ich nach Themen, bei denen Studierende dazu angeregt werden, zu einem Thema Stellung zu beziehen und Argumente vorzubringen – wie es in einer Debatte der Fall ist. Diese sind zum Beispiel: „Wie stehst du zum Studium (hier der Name der Fachrichtung)?“, „Was denkst du über das Studium an (hier der Name der Hochschule)?“, „Was erwartest du von der Kommunalverwaltung?“, „Äußern Sie Ihre Meinung zu ...“ (z. B. Beurteilung von Dozenten in anonymen Befragungen), „Arbeit des Dekanats“ (Bibliothek, Praktikumszentrum etc.), „Beratungen/ Aufgaben“ und Ähnliches – die meisten dieser Threads werden vom Administrator/Moderator gestartet, wahrscheinlich auf Initiative der lokalen Regierung (an vielen Universitäten, die ein Forum auf ihren Websites haben, kann über die Registerkarte „Lokale Regierung“ darauf zugegriffen werden (Czerwiński 2010: 8).

Es kommt vor, dass akademische Lehrkräfte das Forum besuchen und sich manchmal sogar – ohne ihre Identität zu verbergen – zu Wort melden und auf einige Aussagen der Studierenden reagieren. In einem der Foren gab es etwa den Eintrag eines Studenten, dass einer der Dozenten sich während der Vorlesung sogar darüber beschwert habe, dass es im Forum keine Einträge über ihn und seine Lehrveranstaltungen gäbe. Auf jeden Fall ist den Studierenden bewusst, dass akademische Lehrende das Diskussionsforum durchstöbern – und in vielen Fällen rechnen sie offenbar auch damit.

Manchmal kann man vermuten, dass die Absicht eines bestimmten Eintrags darin besteht, dass er von der betreffenden Person gelesen wird. Mit diesen Erwartungen verleihen Studierende der Forumsdebatte eine spezifische ursächliche Kraft, was ein gutes Zeichen für die oben erwähnte Umsetzung der Kultur der Bürgerbeteiligung ist (ebd.: 15).

Meine im Essay gestellten Fragen kann ich sowohl deskriptiv und teilweise sogar durch meine direkte teilnehmende Beobachtung und Befragung empirisch folgendermaßen beantworten:

Die Gestaltung des Deutschunterrichts verlief in meiner Anwesenheit nach dem Modus einer frontalen Unterrichtsform. Die Deutschlehrerin ist aktiv und vermittelt einen strukturierten und zusammenhängenden Unterricht, der sich an komplexe Inhalte des Themas richtet. Dafür halten sich die Schüler mit ihren Redebeiträgen eher zurück. Die Performanz in dem Rahmen, in dem die Lehre stattfindet, ist respektvoll. Die SchülerInnen haben eine ausgesprochen höfliche Alltags- und Schulkultur. Die Wichtigkeit des interkulturellen Lernens, das parallel zum sprachlichen verlaufen soll, kann dazu beitragen, dass sich Schülerinnen und Schüler mit der kulturellen Vielfalt des Landes auseinandersetzen. Dadurch können sie interkulturelle Handlungskompetenz erwerben, die es ihnen ermöglicht, mit Menschen aus anderen Kulturen angemessen und respektvoll zu kommunizieren.

Die zweite Frage im Text bezieht sich auf lernförderndes Feedback in der Konstellation Dozent-Student und ist gleichwohl auf die Beziehungsebene der ungleichen Kommunikation zwischen den Hauptakteuren der Universitätslehre am Beispiel Onlinelehre fokussiert. Reflexion und Feedback einer Lernkultur zählen zu wichtigen Bestandteilen in der polnischen Hochschuldidaktik sowie der Lehrerbildung. Die Studierenden werden systematisch durch den Lehrenden dazu motiviert, die theoriegeleiteten Lehrinhalte zu wiederholen und zu hinterfragen. Dadurch ist die Hochschule als ein Lernort für die Studierenden noch besser zu begreifen und zu erschließen. Diese unterstützende Begleitung seitens der Hochschuldozenten kann in einem weiten Sinne so umgesetzt werden, dass eine derart gelebte Feedbackkultur für eine gute Qualität der Interaktion zwischen Studierenden und Dozenten sowie einen dauerhaften Dialog sorgt und zugleich die Kohärenz des Studierens steigert. Nach Darling-Hammond (2006) stellt Kohärenz ein wichtiges Kriterium für ein gutes Studium dar. Dieser Fokus ist besonders interessant, weil die von Studierenden wahrgenommene Kohärenz für die Qualität der Lehramtsausbildung von entscheidender Bedeutung ist (ebd.: 301ff).

Am Ende meiner Bildungsreise nach Polen reflektiere ich anhand von drei kurzen Interviews meine „ungewöhnliche *Hospitationszeit*“. Für die kurzen Frage-Antwort Passagen stehen mir die drei Lehrkräfte gerne zur Verfügung: Jolanta, Dorota und die Autorin des Essays.

Dafür habe ich drei kurze und knappe Fragen erstellt: Was „treibt“ die drei Wissensvermittlerin aus Polen an? Warum haben sie sich für diesen

Beruf entscheiden? Woraus speist sich der Glaube an den Menschen, der in der Pädagogik besonders mit Authentizität und Idealismus verbunden ist?

Die Deutschlehrerin Jolanta antwortet dazu als die Erste:

KG (Kornelia Golombek): Wo haben Sie Ihre Ausbildung zur Deutschlehrerin gemacht und wie lange unterrichten Sie diese Sprache schon?

Jolanta: Ich habe ein Studium der Germanistischen Philologie an der Universität in Lublin absolviert und meine Studien mit praktischem Deutsch an der Universität in Berlin fortgesetzt.

KG: Lernen ihre Schüler gerne Deutsch?

Jolanta: Ich könnte mir vorstellen, dass sie nicht die gleiche Bereitschaft zum Erlernen der deutschen Sprache haben wie die SchülerInnen aus den westlichen Teilen Polens, wo praktisch in jeder zweiten Familie ein Familienmitglied in Deutschland beschäftigt sind. Was ich aber mit Sicherheit sagen kann, sind gewisse Funken in den Augen von unseren Schülern, die die deutsche Sprache sehr gerne lernen, weil sie ebenfalls ein Elternteil haben, das in einem deutschsprachigen Land tätig ist.

KG: Warum sind Sie Deutschlehrerin geworden, worin liegt Ihre Leidenschaft des Lehrens?

Jolanta: Ich wollte schon immer Deutschlehrerin werden, damit wir in Polen die Angst vor dieser Sprache verlieren, da sie in manchen Teilen Polens immer noch mit Ressentiments und Schwellenängsten verknüpft ist.

KG: Ihr pädagogisches Credo könnte lauten:

Jolanta: „Die Welt der Bücher ist allgegenwärtig.“

Die zweite meiner Fachkolleginnen ist Dr. (hab.) Dorota. Auch sie ist mit meinen Fragen konfrontiert und gibt diese Antworten:

KG: Wo hast Du Deine Ausbildung gemacht? Warum ist die deutsche Sprache für Dich ein wichtiges Medium der sprachlichen Verständigung in Polen?

Dorota: Ich habe Germanistik an der Universität Oppeln studiert. Meine Doktorarbeit in Geschichte verteidigte ich an der Kardinal-Stefan-Wyszyński-Universität in Warschau. Zum Dr. habil. bin ich an der Fakultät für Management der Technischen Universität Częstochowa geworden.

Die deutsche Sprache stellt für mich ein wichtiges Medium der sprachlichen Verständigung dar. Diesbezüglich beziehe ich mich hier insbesondere auf die kulturellen (deutschsprachige Literatur, Kunst und Medien) und wirtschaftlichen Aspekte (Handelsbeziehungen) der deutsch-polnischen Beziehungen.

KG: Woraus besteht Deine Passion / Leidenschaft, Wissen zu vermitteln?

Dorota: Meine Leidenschaft für die Vermittlung von Wissen speist sich aus verschiedenen Quellen und Motivationsfaktoren. Im Allgemeinen besteht mein pädagogischer Habitus aus der Überzeugung, dass der Wissensvermittlung eine zentrale Rolle zukommt, wenn sich Menschen dadurch zivilisatorisch weiterentwickeln können.

Ich persönlich verfüge über eine ausgeprägte pädagogische Ausrichtung und schöpfe aus meiner intrinsisch determinierten Motivation, eine gute Lehrkraft zu sein.

Menschen beim geistigen Wachstum zu begleiten, ist für mich die oberste Priorität in meinem beruflichen Hochschulalltag.

Meine professionelle Haltung als Hochschuldozentin und Wissenschaftlerin ist einerseits an Empathiefähigkeit und andererseits an meine ausgeprägte Reflexionsfähigkeit gekoppelt.

KG: Hast Du ein pädagogisches Motto, das Dich im Alltag prägt?

Dorota: „...Eine gute Dozentin zwingt ihre Zuhörerschaft nicht, sondern befreit... Sie ‚knetet‘ nicht, sondern formt, diktiert nicht, sondern lehrt, und fordert nicht, sondern fragt ...“

Am Ende darf ich mich ebenfalls zu den Fragen meines Interviews äußern.

KG: Wissbegierde und das Motto „Je früher man beginnt, etwas zu erlernen, desto besser...“ gehören zu meinem bis heute praktizierten pädagogischen „Credo“. Bereits mit elf Jahren stand ich in der Grundschule als „Springer“ vor Klassen, die höheren Stufen angehörten, als ich dies selbst war. Mathe, Physik, Chemie, Polnisch und Geschichte waren Fächer, die mir von der Schulleitung anvertraut wurden, wenn „DienstlehrerInnen“ ausgefallen waren. Noch heute erinnere ich mich an diese „pädagogischer Feuertaufe“ in Polen.

Der „polnische“ Weg der Wissensvermittlung hat mich bis heute auch in Deutschland begleitet.

Ich bin nach meinem Studium der Erziehungswissenschaften, das ich an der Universität in Münster absolviert habe, bis heute meinem Teenagerhabitus (wie damals als kleine Lehrerin) stets treu geblieben, obwohl ich nach Deutschland migriert bin und kein Wort Deutsch sprechen konnte.

Haben wir im Leben nur mit Zufällen zu tun oder gibt es auch so etwas wie die Abstraktion eines „Schicksals“, das schicksalsbedingte Zusammenhänge schafft?

Es gibt eine ehrwürdige, nicht erst durch Heidegger begründete Tradition, die das umfassend Denkbare zu interpretieren und zu hinterfragen versucht.

Dabei könnte sogar „das“ erkennbar sein, was sich u n s nicht allein durch theoretische oder praktische Vernunft oder durch die Kombination beider erschließen vermag. Wir würden dann vom Sein in allem – menschlichen oder außermenschlichen – Daseinsformen sprechen. Irgendwie, möchte man meinen, dass die Prinzipien für so ein Sinnbild mit der Weltgeschichte zu einem identifizierenden „Weltgericht“ zusammengebracht werden könnten. Sie wären dann unserem Verstehen nicht gänzlich entzogen, aber sie wären auch weder bloß theoretische noch bloß praktische Vernunft bzw. Kombination aus beiden Möglichkeiten. Wobei das Innerste der Weltgeschichte, das „Innerste“, das Sein und das Seiende das bezeichnen, das in legitimer Weise den „stolzen Namen“ Ontologie trägt (vgl. H.F: Fulda: 169f).

Literaturverzeichnis:

- Adamczak-Krysztofowicz, Sylwia / Miłułka, Krystyna (2019): Kształcenie interkulturowe w dydaktyce języka niemieckiego w Polsce i w badaniach germanistów. Analiza porównawcza wybranych dokumentów i materiałów glottodydaktycznych. W: Czasopismo Polskiego Towarzystwa Neofilologicznego. ISSN 1429-2173, 2019, NR 52/2, 281-297, vgl. <http://dx.doi.org/10.14746/n.2019.52.2.6>, vgl. auch <http://poltowneo.org/>, S. 281-299.
- Altmayer, C. (2004): *Kultur als Hypertext. Zur Theorie und Praxis der Kulturwissenschaft im Fach Deutsch als Fremdsprache*. München: iudicium.
- Ashcroft, K. / Foreman-Peck, L. (1994): *Managing Teaching and Learning in Further and Higher Education*. London: Falmer Press.
- Auernheimer, G. (2010): *Interkulturelle Kommunikation, mehrdimensional betrachtet, mit Konsequenzen für das Verständnis von multikultureller Kompetenz*. In: Auernheimer, G. (red.): *Interkulturelle Kompetenz und pädagogische Professionalität*. 3. Aufl., Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, S. 35-65.
- Bierwisch, Manfred (2007): *Bedeutet die Grenzen meiner Sprache die Grenzen meiner Welt?* In: Kämper, Heidrun / Eichinger, Ludwig M. (Hrsg.) (2008): *Sprache – Kognition – Kultur*. IDS-Jahrbuch 2007. Berlin: Walter de Gruyter, S.1-31.
- Bolten J. (2007); *Interkulturelle Kompetenz*. Thüringen: Landeszentrale für Politische Bildung.
- Brems, S. / Gruber, H. (2003): *Aktuelle Entwicklungen der Hochschuldidaktik an den Universitäten Bayerns*. Universität Regensburg; Zentrum für Hoch- und Wissenschaftsdidaktik.
- Byram M. (1997): *Teaching and Assessing Intercultural Communicative Competence*. Clevedon: Multilingual Matters. Frankfurt: Suhrkamp Verlag.
- Darling-Hammond, L. (2006): *Constructing 21st-Century Teacher Education*. In: *Journal of Teacher Education*, 57 (3), vgl. 300–314 <https://doi.org/10.1177/0022487105285962>.
- Freimann, J. / Schwaderlapp, R. (1994): *Fast wie im richtigen Leben. Erfahrungen mit dem Verhaltensplanspiel „Pappenheim“*. In: Albach, H. / Mertens, P. (Hrsg.): *Hochschuldidaktik und Hochschulökonomie. Neue Konzepte und Erfahrungen*. Wiesbaden: Gabler, S. 53-64.
- Grucza F. (1992b): *Kulturowe determinanty języka oraz komunikacji językowej (w)* Grucza F. (red.), *Język, kultura – kompetencja kulturowa*. Materiały z XIII Sympozjum zorganizowanego przez Instytut Lingwistyki Stosowanej UW Zaborów, 5-8 listopada 1987 r. Warszawa: Wydawnictwa Uniwersytetu Warszawskiego, S. 9-70.
- Grzesiak, Jan (2012): *O potrzebie i uwarunkowaniach poprawy jakości edukacji kulturowej nauczycieli i dzieci*. In: *Материалы конференции*. – Гродно, 2012. – Ч. 1. *Материалы Международной научной конференции, посвященной памяти профессора У.Д. Розенфельда (Гродно, 5 – 6 апреля 2012 г)*, S. 29-41.
- Hansen, K. P. (2011): *Kultur und Kulturwissenschaft. Eine Einführung*. 4. Aufl., Tübingen u.a.: Francke (UTB).
- Hans-Friedrich-Universität: *Kolloquium III. Ontologie als Schicksal*. S. 169-175, Zugriff am 17. Dezember 2023 unter: HF.Fulda-core.ac.uk.

- Huber, L. (1970): Hochschuldidaktik. Ein Überblick. In: Hentig, H. v. / Huber, L. / Müller, P. (Hrsg.): Wissenschaftsdidaktik. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 41-82.
- Janicka, Monika (2017): Das Potenzial von Feedback als Form der Lehrer-Schüler-Interaktion bei der Entwicklung der kommunikativen Sprachkompetenz. Der aktuelle Forschungsstand. In: neofilolog, 2017, vgl. pressto.amu.edu.pl.
- Jaroszewska A. (2006): *Problematyka wielo- i międzykulturowości w wybranych programach wczesnoszkolnego nauczania języków obcych* (w) Krieger-Knieja J., Paprocka-Piotrowska U. (red.): *Komunikacja językowa w społeczeństwie informacyjnym*. Lublin: Towarzystwo Naukowe KUL, S. 296-308.
- Jaroszewska A. (2007): *Nauczanie języka obcego w kształceniu wczesnoszkolnym. Rozwój świadomości wielokulturowej dziecka*. Wrocław: Oficyna Wydawnicza ATUT. Wrocławskie Wydawnictwo Oświatowe.
- Jenkins, A. / Breen, R. / Lindsay, R. / Brew, A. (2003): *Reshaping Teaching in Higher Education. Linking Teaching with Research*. London: Kogan Page Limited.
- Karolak, Cz. (1999): *Dydaktyka literatury wobec potrzeb nauki języka w warunkach obcokulturowych*. Wydawnictwo Naukowe UAM: Poznań.
- Knoll, J. (1998): Hochschuldidaktik der Erwachsenenbildung. In: Knoll, J. (Hrsg.): *Hochschuldidaktik der Erwachsenenbildung*. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt, S. 13-47.
- Korzybski, Alfred (1995): *Science and Sanity: An Introduction to Non-Aristotelian Systems and General Semantics*. 5. Aufl., New York: Institute of General Semantics.
- Langner-Pitschmann, Annette (2020): Sozialphilosophie auf dem Boden der Tatsachen. In: *Ethik und Gesellschaft*. DOI: 10.18156/eug-1-2020-rez-2. S. 1-8.
- Maletzke, G. (1996): *Interkulturelle Kommunikation. Zur Interaktion zwischen Menschen verschiedener Kulturen*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Mastalski, Janusz (2007): The ethos of a 21st Century Teacher and Educational Stereotypes. In: Grzesiak, Jan. *Evaluation and Innovation in Teacher Education*. Band 1, WPA, Kalisz, S. 17.
- Newstead, S.E. / Hoskins, S. (2001): Encouraging Student Motivation. In: Fry, H. / Ketteridge, S. / Marshall, S. (Eds.): *A Handbook for Teaching & Learning in Higher Education*. London: Kogan Page Limited, S. 70-82.
- Paplińska, Anna (2011): Z doświadczeń nauczycieli. Uczmy języka dobrze i nie (s) tresujmy uczniów. W: *Czasopismo dla nauczycieli. Języko obce dla nauczycieli*. Kwartalnik 1/2011. S. 75-79.
- Prosser, M. / Trigwell, K. (2001): *Understanding Learning and Teaching. The Experience in Higher Education*. Buckingham: SRHE & Open University Press.
- Raith, Dirk (2018): „Seinsverbundenheit des Wissens“. Zur Wissenssoziologie Karl Mannheims (ausführlicherer Entwurf zum Artikel Seinsverbundenheit des Wissens. In: *Meilensteine der Soziologie*, Frankfurt, 2020. Hrsg. von Chr. Fleck & Chr. Dayé, S. 244-256.
- Rudloff, Wilfried (2020): Hochschulreform durch Reformhochschulen? Die bundesdeutschen Hochschulgründungen der 1960er- und 1970er-Jahre zwischen Diversifizierung und Homogenisierung. Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen ISBN Print: 9783847110798 - ISBN E-Lib: 9783737010795 2020.
- Schmidt, B. / Tippelt, R. (2005): Lehrevaluation. In: Gogolin, I. / Krüger, H.-H. / Lenzen, D. / Rauschenbach, T. (Hrsg.): *Standards und Standardisierung in der*

- Erziehungswissenschaft. Beiheft der Zeitschrift für Erziehungswissenschaft (im Druck).
- Schmidt, B. / Tippelt, R. (2005): Besser Lehren - Neues von der Hochschuldidaktik? In: Teichler, U. / Tippelt, R. (Hrsg.) (2005): Hochschullandschaft im Wandel. Weinheim u.a.: Beltz (Zeitschrift für Pädagogik, Beiheft 50), S. 103-114.
- Schulz von Thun, F. (1992a): Miteinander reden. Band 1: Störungen und Klärungen. Reinbek: Rowohlt.
- Schulz von Thun, F. (1992b): Miteinander reden. Band 2: Stile, Werte und Persönlichkeitsentwicklung. Reinbek: Rowohlt.
- Schumacher, E.-M. (2003): Der Lehrende als Coach. Schlüsselqualifikationen für eine neue Lernkultur. In: Welbers, U. (Hrsg.): Hochschuldidaktische Aus- und Weiterbildung. Grundlagen – Handlungsformen – Kooperationen. Bielefeld: Bertelsmann, S. 221-228.
- Siebert, H. (1998): Konstruktivismus: Konsequenzen für Bildungsmanagement und Seminargestaltung. Frankfurt a.M.: Deutsches Institut für Erwachsenenbildung.
- Tippelt, R. (1998): Didaktisches Handeln an der Hochschule und in der Weiterbildung - Unterschiede und Gemeinsamkeiten in der Lerngesellschaft. In: Arbeitsgruppe Hochschuldidaktische Weiterbildung (Hrsg.): Besser Lehren. Heft 1: Grundlagen und Konzeption. Weinheim: Deutscher Studien Verlag, S. 10-16.
- Wittgenstein. Ludwig (1922): Tractatus Logico-Philosophicus. Herausgegeben von C. K. Ogden und F. P. Ramsey, Kegan Paul. Trench: Trubner & Co.
- Zawadzka E. (2000), Glottodydaktyczne aspekty interkulturowości (w) Krzeszowski T., Lukszyn J., Namowicz T. (red.): Problemy komunikacji międzykulturowej: lingwisty.

5.

Polens „Kukuckskinder“: Zusammen und doch jeder für sich

Abstract

Wer sind Polens „verlassene „Kinder? Der soziologische Begriff bezeichnet sie als die „Eurowaisen“ Es sind Kinder aus Mittel- und Osteuropa, die von Eltern verlassen sind, da diese den attraktiven Löhnen nach Westeuropa gefolgt sind. Solch eine Lebenssituationen bedeutet nicht nur für die Kinder, sondern für die gesamte Familie, zwischen „Raum und Zeit“ zerrissenen zu sein. Der Essay handelt nicht „nur“ von negativen sozialpsychologischen Aspekt der Erwerbsmigranten aus Polen, die als „shuttle“ Eltern mit ihren wartenden in Polen Kindern zu sehen sind. Das erwirtschaftete westliche Geld, das als Leitmotiv für die „Wanderschaft“ dient, kann zu einer Lebensfalle transformieren, da dieser Zweck zum Ziel geworden ist, der in der Alltagspraxis dieser „Weltfamilien“ nicht aufgeht, sondern in Umkehrschluss Leid erschafft.

Polnische Erwerbsmigration in westliche Länder. Eurowaisen aus Polen. Psychosoziale Folgen der Migration für das harmonische Bestehen von Familien.

Who are Poland's „abandoned“ children? The sociological term refers to them as the “Euro- orphans”. They are children from Central and Eastern Europe who have been abandoned by their parents because they followed the attractive wages to Western Europe. Such a life situation means being torn between “space and time” not only for the children, but for the entire family. The essay is not “only” about the negative social-psychological aspect of labor migrants from Poland, who are seen as “shuttle” parents with their children waiting in Poland. The Western money earned, which serves as a leitmotif for the “wandering”, can transform into a life trap, as this purpose has become the goal, which is not reflected in the everyday practice of these “world families”, but in turn creates suffering.

Keywords: Polish labor migration to western countries. Euro- orphans from Poland. Psychosocial consequences of migration for the harmonious existence of families.

„Ihr sagt: ‚Der Umgang mit Kindern ermüdet uns.‘ Ihr habt Recht. Ihr sagt: ‚Denn wir müssen zu ihrer Begriffswelt hinuntersteigen. Hinuntersteigen, uns herabneigen, beugen, kleiner machen.‘ Ihr irrt euch. Nicht das ermüdet uns. Sondern – dass wir zu ihren Gefühlen emporklimmen müssen. Emporklimmen, uns

ausstrecken, auf die Zehenspitzen stellen, hinlangen. Um nicht zu verletzen...“ (Korczak 1973,S.7).

Was hätte der polnische Arzt und Pädagoge Janusz Korczak, der am 22. Juli 1878 als Henryk Goldszmit in Warschau geboren wurde, heute über das negativ konnotierte, gesellschaftliche Phänomen der Eurowaisen in seiner Heimat Polen gesagt? Wäre er deshalb erstaunt oder verständnisvoll gewesen? (vgl. Beiner 1993, S.1).

„Schließlich, wenn das Leben Krallen erfordert, haben wir dann das Recht, die Kinder nur mit Schamröte und leisem Seufzen auszurüsten?“ (Korczak 1967, S. 206) (Korczak, zit. n. Beiner 1993,S.5)

Sein Zitat spornt zum Nachdenken an, ob die bis heute andauernde Erwerbsmigration aus Polen sich im Zeichen „harter Zeiten“ reproduziert. Wenn man die Schriften Korczaks aus dieser Perspektive betrachtet, so zeigt sich, dass er die etablierte pädagogische Wissenschaft, ihre Erkenntnisse und Interessen sehr kritisch hinterfragt und dass er eine Veränderung der sozialen, insbesondere der pädagogischen Verhältnisse der Gesellschaft fordert, indem er ihr ihre Mängel vorhält. Man könnte also mit Grund sagen, dass Korczak schon in den 1920er und 1930er Jahren eine kritisch-emanzipatorische Position vertritt, wenngleich er eine starke Betonung der personalen Verhältnisse vornimmt (vgl. Beiner 1993, S.16). Korczak pädagogisches Memorandum richtete sich in erster Linie an das Bemühen, Kinder tagtäglich zu begleiten. Flößner schreibt mit Bezug auf Korczak:

„;Das ist Pädagogik: die Kinder, die mir anvertraut sind, begleiten (...) bei ihnen sein, mit ihnen sein, sie an die Hand nehmen, in ihrem Vertrauen und auf sie zugewandt ...“ (vgl. Beiner 1993,S.15). Eine Pädagogik vom Kinde aus, die in den eigenen vier Wänden der Familie jedoch keinen Widerhall findet, weil die Eltern im Westen dem Geld nachjagen. Was Familie ist oder wie sie sein soll, ist in aktuellen Diskussionen in Wissenschaft, Gesellschaft, aber auch Politik ein präsent Thema. Durch Scheidungen, Wiederverheiratungen, Todesfälle, berufsbedingte Absenzen oder Migration entstehen nämlich Querverbindungen und örtlich verschobene „Beziehungsnetze, deren Merkmal es ist, dass nicht mehr genau klar ist, wer zur Familie gehört. Stattdessen hat jeder der Beteiligten eine eigene Definition von Familie“ (Jakoby 2008,S.71). (Jurt & Roulin 2015: 129).

Deutschland ist das wichtigste Zielland für polnische Arbeitsmigranten. Unmittelbar nach der Öffnung des Eisernen Vorhangs setzte 1990 eine große Wanderung temporärer Arbeitskräfte in Richtung Westen ein. Diese Wanderungsbewegung hat sich in den darauffolgenden Jahren aufgrund des wirtschaftlichen Gefälles weiter etabliert. So stieg in Deutschland vom Jahr der EU-Osterweiterung (2004) die Zahl der polnischen Saisonkräfte weiter an, pendelten sich jedoch nach Öffnung der Arbeitsmärkte anderer EU- Mitgliedsstaaten auf etwas niedrigerem Niveau ein. Heute finden sich neben Saisonarbeitern auch Arbeitsmigranten aus anderen insbesondere osteuropäischen Nationen, doch gelten heute die Polen für die hiesigen Landwirte als Handwerker und andauernde Arbeitskräfte als „so etwas wie

der Mercedes unter den Saisonarbeitern“ (Wagner et al 2013,S.1).Migration ist ein komplexes Phänomen, das von zahlreichen politischen und sozialen Faktoren abhängt. Wegen des prognostizierten Bevölkerungsverlustes und emotionaler Medienberichte wird es sehr unterschiedlich betrachtet und bewertet (Okólski 2006).Eine dieser Berichtsperspektive handelt von sogenannten Eurowaisen aus Polen, die die Folgen der Pendelmigration ihrer Eltern in die westeuropäischen Länder schwer auf ihren kleinen Schultern tragen müssen. Wer sind Eurowaisen? Und warum? Diese Kinder sind keine Waisen, wachsen allerdings bei den Großeltern auf oder werden von sonstigen Verwandten oder sogar von sozialen Einrichtungen beaufsichtigt, weil ein Elternteil oder zwei Eltern abwechselnd aus Polen aus- und einreisen (vgl. Ślusarczyk 2016, S.104f).

Die „Shuttle“-Vaterschaft bzw. Mutterschaft als eine Fernbeziehung zu ihren in Polen verbleibenden Kindern¹ könnte drei Dimensionen beinhalten: Vaterschaft, Ökonomie und Partnerschaft.

Wie öffnen sich diese?

1. Vaterschaft

Es sind individuelle Determinanten, bei denen man davon ausgehen kann, dass die Praxis einer Partnerschaft und Vaterschaft eng mit den handlungsleitenden Orientierungen in Verbindung steht (möglichst viel Geld im Ausland zu verdienen). Praktizieren die Eltern der „Eurowaisen“ ihr Leben als eine einseitige, materielle Investition?

2. Ökonomie

Berücksichtigung von ökonomischen beziehungsweise erwerbsbezogenen Faktoren, weil ebenfalls davon auszugehen ist, dass insbesondere Väter mit sehr positiven Erwerbchancen (Attraktivität des Jobs im Ausland) ein geringeres kinderbezogenes Engagement aufweisen, weil es dafür einfach keine Zeit gibt.

3. Partnerschaft

Insbesondere die Partnerschaftsqualität, weil es signifikant ist, dass die Ausübung einer zufriedenstellenden Vaterschaft bzw. Mutterschaft bei einer positiven Partnerschaft wahrscheinlicher wird.

Durch diese Annahmen des Beitrag erschafft das Thema eine „Vorderbühne“ des Lebens auf der die sogenannten polnischen Eurowaisen platziert sind. Solch eine Darbietung erzählt weitgehend, darüber was das natürliche Verlangen nach gutem und zufriedennem Leben zu bedeuten hätte und davon, dass diese elementarsten Bedürfnissen von uns allen, ohne es zu merken, „Golems“ des Konsums kreieren, die das natürliche Begehren ins Unermessliche wandelt und sich oft als eine Sucht nach Konsum entpuppt, weil das Individuum, das heute nicht daran teilnimmt, aus dem System Alltag selektiert wird. Schon lange sind Hauptmerkmale einer gesicherten Existenz auch in dem bis 1989 besetzten Polen angekommen, was sich jedoch

¹ Der Begriff des Opfers im Bereich Migration wird im medialen, politischen, aber auch im wissenschaftlichen Diskurs verwendet. Dabei muss unterschieden werden, ob der Opferbegriff mit „Opfer erbringen“ oder mit „Opfer sein“ konnotiert wird. (Jurt/ Roulin 2015,S:114).

immer mehr als ein metastasierender wirtschaftlicher „Auswuchs“ erweist, weil der Drang, immer mehr haben zu wollen, reproduziert wird, sondern dass durch das Verlangen nach immer ausgeklügelten Konsumgütern die Statuserhöhung nach dem Motto „*Unter allen Umständen*“, „*Koste es was es wolle*“ in polnischen Häusern Einzug gehalten hat – ohne Rücksicht darauf zu nehmen, dass dies alles mit Leid für die eigenen Kinder verbunden ist. Die Rede ist hier von den gesellschaftlichen Folgen für polnische Familien, aber vor allem für deren schwächste Mitglieder, für die Kinder. Denn seit Jahrhunderten gibt es in Polen eine „Wanderpraxis“, vom Ausland aus als preiswerte Migrantin oder Migrant Geld zu verdienen, die bis zum heutigen Tag stetig fortgesetzt wird. In so einem konjunktiven Erfahrungsraum der Pendelmigration lebten wahrscheinlich in früheren Jahrhunderten tausende polnische Kinder, die zur damaligen Zeit in einer Großfamilie erzogen wurden, die einen natürlichen emotionalen Schutz bot.² Im heutigem Polen hat sich die „Kernfamilie“ als soziale Struktur durchgesetzt und die heutigen „*Eurowaisen*“ besitzen weniger Familienangehörige, die sie erziehen und Fürsorgekönnnten, wenn Mutter oder Vater beziehungsweise beide Elternteile in Belgien oder England tätig sind. In einem klassischen Sinn sind solche Kinder keine Waisen, aber nichtdestotrotz erleben viele von ihnen ähnliche emotionale Probleme wie Kinder, deren Eltern gestorben sind. Ihnen allen ist dieser Beitrag gewidmet. Diese Kinder leben die gesellschaftliche „Metapher“ eines emotionalen „*Schaukeldaseins*“ (vgl. Basak 2010, S.74). Liebe von ihren transnationalen Eltern erfahren sie dadurch, dass sie reichlich mit Geschenken versorgt werden (erkaufte Nähe und Liebe) (ebd., 77). Diese Kinder sind die eigentlichen Verlierer des wirtschaftlichen Aufschwungs ihrer transnationalen Eltern.

In der öffentlichen Diskussion über die Schattenseiten der Niederlassungsfreiheit für Polen sind migrierende Eltern in breiten Umfragen zu diesem Thema stark stigmatisiert. Kaczor / Garleja plädieren für eine Aufhebung dieses Zustands, weil die Eltern ein Recht dazu haben, ihrer Selbstverwirklichung zu folgen, wie fragwürdig diese auch sein mag. Die Folge ist, dass ein von der Gesellschaft konstruierter Begriff der „*Eurowaisen*“ strukturelle Diskriminierung sowie Verwirrung sowohl bei Eltern als auch Kindern erzeugt, da es sich nach wie vor um einen Familienverband handelt und die Kinder nicht elternlos sind. *Eurowaisen* als ein Topos (?) wirkt herabwürdigend. (vgl. 2010, S.33). Noch im Jahr 2010 war die soziale und wirtschaftliche Lage der polnischen Kinder die schlechteste in der Europäischen Union. 27 Prozent der Kinder lebten unterhalb einer Armutsgrenze (vgl. Pużyna-Krupska 2010).

Von 2007 bis heute habe ich auf meinen zahlreichen Reisen durch meine Heimat Polen unzählige *Eurowaisen* getroffen, um ihren bewegenden Narrativen zuzuhören. Ich habe ihre erzählten Konstrukte voller Sehnsucht

²Eine weibliche, polnische Homecare-Arbeitskraft betreut, begleitet und mit erzieht ein fremdes Kind im Ausland. Dafür wird sie finanziell entlohnt. Ihr eigenes Kind wird fern von ihr von anderen Akteuren erzogen. (Winnicka 2007, Zwisza-Masyk 2008).

nach Mutter und Vater niemals zum Forschungsthema erhoben, sondern mir sie immer als ein „Gesprächsprotokoll“ aufgeschrieben. Mein Beitrag hat keine empirische Komponente, obwohl die Arbeit im Forschungsfeld damit beginnt, dass Annahmen für ein Thema und deren Endpunkte angepeilt werden. Mein Interesse, an den Geschichten von ökonomisch gut situierten, aber unzufriedenen „Eurowaisen“- Kindern hat mich an meine Kindheit in Polen erinnert. Ich habe mich immer gefragt, was die wirtschafts - politische Wende in Polen Kindern gebracht und wie sie das neue, kapitalistische System geformt hat. Zwar gab es auch zu meinen Kindheitszeiten im kommunistischen Polen Erwerbsmigranten, die temporär z.B. in Deutschland oder in den sozialistischen „Bruderstaaten“ gearbeitet haben, jedoch gab es zu dieser Zeit keine einem Exodus ähnliche Abwanderung von Arbeitskräften in den Westen, wie dies gegenwärtig der Fall ist. In „meinem Polen“ von damals gab es bei uns Kindern, keinen Wettbewerb um Luxusmarken, die ein Image kreierten und jene, die „in“ sein durften oder schon „out“ waren. Was es jedoch am gesellschaftlichen Überfluss gegeben hat, war der Familienzusammenhalt. Wir waren alle zusammen, darunter unsere Großeltern, Eltern, Verwandte und wir Kinder, die mit hoher sozialer Kompetenz glänzen konnten, weil wir in unserem Sozialisationsmuster solche Werte wie füreinander einstehen, sich gegenseitig helfen, Freuden und Sorgen teilen, gespeichert haben. Heute erlernen Kinder das Paket der sozialen Kompetenzen als ein Lehrfach in einem Klassenraum oder Erwachsene in obligatorischen Fortbildungs- oder Weiterbildungsschulungen.

Der 1. Mai 2011 hat für Polen³ definitiv eine neue Qualität des Migrationsgeschehens nach Westeuropa gebracht, die mit einer Öffnung von Arbeits- und Ausbildungsmärkten in solchen Ländern wie Großbritannien, Irland sowie Finnland einhergeht (vgl. Grabowska-Lusińska / Okólski 2009.S. 46).

Ab 2004 sind das erste Mal schriftliche Daten und das „Etikett“ über das Phänomen der sogenannten „Eurowaisen“ überliefert. Denn, wenn Eltern, die in den westlichen Ländern temporär aber stetig beschäftigt sind, ihre Kinder in der Heimat lassen, spricht man über sie, als seien sie „Eurowaisen“. 2006 publizierten polnische Medien das erste Mal über die teilweise bzw. vollständige Verweisung von polnischen Kindern, deren Eltern in Westeuropa berufstätig sind. „(...) Tausende Kinder, die in den Plänen ihrer Eltern auf den zweiten Plan gerutscht sind (...)“, so das Echo zahlreicher Berichterstatter (vgl. Winnicka 2007, S. 34). Zawisza-Mastyk bescheinigt das Thema „Eurowaisen“ eine dichotome Zuschreibung, weil sie das „Waisentum als ein Drama und den Beinamen „Euro“ als eine Art entspannte Interessensbekundung suggeriert. (vgl. ebd, S. 40).

³ Polen emigrieren seit den polnischen Teilungen (1772, 1793 und 1795) stetig in westliche Länder und in die USA. Die Integration der EU hat für Polen (auch) einen gesellschaftlichen Prozess erschaffen, der in einer massenhaften Erwerbsmigration angesiedelt scheint (vgl. Basak 2010,S. 61).

Brağiel von der Universität Opole belegte durch ihre Studie, dass durch das Praktizieren einer medialen Elternschaft, die durch den gläsernen Bildschirm eines Laptops aufrechterhalten wird, die Beziehungsqualität und emotionale Stabilität zwischen den „Shuttle“-Eltern und ihren Kindern in Polen stark reduziert werden. In Bezug auf eine Vaterschaft aus der Ferne verlieren Kinder nach 12 Monaten den emotionalen Bezug zu ihren Vätern (vgl. 2013, S.165ff). „(...) *Ich grüße meinen Vater (...) ich habe ihm nichts zu sagen (...)*“, berichtet ein Skyping-Kind über ein virtuelles Hallo mit seinem Vater. Ein anders fügt hinzu „(...) *Das Laptop verdeutlicht mir, dass wir uns nicht berühren können und deshalb denke ich, dass wir sehr weit voneinander getrennt sind (...)*“ (ebd.167).

Das transnationale Verdienen bedeutet jedoch, dass doch mehr und mehr Kinder in Polen von einem der Elternteile, von den Großeltern, von älteren Geschwistern, Nachbarn sowie von staatlichen Fürsorgeinstitutionen betreut und erzogen werden. Trotz dieser Tatsachen soll die Eurowährung alle Familienmitglieder glücklich machen. An dieser Utopie wird festgehalten, obwohl polnische Psychologen angesichts dieser grassierenden „Lebensphilosophie“ für ein Umdenken plädieren, weil dies vernachlässigte und emotional gestörte Kinder produziert (vgl. Durak 2011). Für Tausende polnische Haushalts- und Care-Arbeitskräfte, die in Deutschland tätig sind, ist ihre intra-moralische Wahrnehmung, aber auch ihr soziales Konstrukt in der Heimat eine emotionale Herausforderung weil eine Frau als Mutter eher als ein Mann-Vater, gesellschaftlich wegen ihrer aktuellen, ihr zugeschriebenen Rolle als „Rabemutter“ stigmatisiert wird (vgl. Kozak 2010,S.113). Die transnationale Mutterschaft wird als eine

„Drainage-Mutterschaft“ bezeichnet und erntet in Polen harsche Kritik,⁴ weil die Frauen ihre Kinder für mehrere Jahren in Obhut des Mannes bzw. eines Familienangehörigen hinterlassen, um fremde Kinder in Westeuropa zu versorgen, ihnen die Windeln zu wechseln, für sie kochen und sauber machen. Es ist ein Betrug an den eigenen Kindern (vgl. Zbyrad 2012, S.3).

2001 hat der Erzbischof und Fürsprecher Europas, Prof. Alfons Nossol, der seit Jahrzehnten ein Mann der deutsch-polnischen Aussöhnung ist und sich bis zum heutigen Tag im Dialog zwischen den Konfessionen engagiert, über mögliche Folgen der Pendelmigration nach Westen in Verbindung mit dem Auseinanderdriften der polnischen Familien gepredigt (Nossol, zit. Brağiel 2001,S.164). Leider existieren keine befriedigenden Prognosen, ob es

⁴ 50 Prozent der 2010 befragten Kinder von polnischen Erwerbsmigranten (die ihren Beschäftigungen in Westeuropa nachgehen), gaben an, dass ihre Eltern stetig über viele Jahre hinweg im Ausland (England, Deutschland, Österreich und Frankreich) arbeiten (vgl. Basak 2010,S.70). Davon gaben 38,1 Prozent an, dass die Fürsorge in der Abwesenheit der Eltern die Großeltern bzw. ältere Geschwister übernehmen (ebd. 71). 2009 wurden durch die Stiftung „Europäisches Recht“ 110.000 Eurowaisen erfasst (Stanczyk 2015,S.31). dazu entsteht durch das Migrieren von jungen Erwachsenen im produktiven Alter in den Westen eine sich immer mehr bemerkbare demografische „Lücke“ in der polnischen Bevölkerung. Jährlich kommen im Land an der Weichsel 300.000 Neugeborene zur Welt.300.000 beträgt allerdings auch die jährliche Abwanderung junger Erwachsener bis zum 25 Lebensjahr (vgl. Zbyrad 2012,S. 8f).

und wann die Pendelmigration aus Polen in die westlichen Länder aufhören könnte Immer mehr verzweifelte transnationale Eltern, die in Polen ohne Arbeit oder wirtschaftlich schlecht gestellt sind, lassen sich auf ein Leben auf Wanderschaft ein und sagen sich selbst, sie täten es aus Liebe zu ihren Kindern (vgl. Brągiel 2013,S.156). Dieses sozioökonomische Migrieren ist für Polen und in Polen kein Ausnahmefall, sondern eine sich immer wiederholende Migrationsregel; „das westliche Geld“ soll Zufriedenheit bringen (vgl. Walczak 2008, S. 22), obwohl dies u.a. für die Arbeitslosigkeit in Polen mitverantwortlich ist (vgl. Szyszka 2011). Der erwirtschaftete Euro führt momentan dazu, dass die Kluft zwischen „Arm“ und „Reich“ in Länderrelation immer signifikanter wird (vgl. Szlendak 2010). Pendelmigration in westliche Länder begünstigt zudem den demografischen Wandel in Polen, wodurch sogenannte „Nuklear-Familien“ oder „Risiko-Familien“ entstehen, die von Trennung bedroht sind, zugleich aber in der Trennung leben wollen, weil ihnen das Suchen nach Arbeitsressourcen in der Fremde als attraktive Priorität erscheint (vgl. Jończy 2007, S. 82). Polnische Schulen sind zunehmend um diese Missstände besorgt, denn auch wenn ein Erziehungsberechtigter die Fürsorge für die Kinder übernehmen kann, ist ein Alleinerziehender nicht gleichzeitig imstande, auf die geistigen, emotionalen, kulturellen und spirituellen Aspekte im Erziehungsprozess einzugehen. (vgl. Basak 2010, S.63f). Zumal die Scheidungsrate, die in den ländlichen Gebieten Polen bis in die jüngste Zeit ein unbekanntes Phänomen dargestellte, sich zunehmend als ein signifikanter Faktor erweist, der immer öfter die Harmonie in den Geschlechterverhältnissen selbst stört und Scheidungen im Zuge von transnationalen Fernbeziehungen an negativer Dynamik gewinnen⁴ (vgl. Kaltbach 2005,S.139). Wagner verdeutlicht in welchem Ausmaß die psychosozialen Probleme schambesetzt sind, zeigte sich, als wir uns bei Lehrern und Sozialarbeitern an polnischen Schulen um Informationen zu den Auswirkungen der Wanderarbeit auf die Kinder bemühten. Während einige Lehrerinnen und Schulleiterinnen eine große Offenheit und Kooperationsbereitschaft zeigten, trafen wir an anderen Schulen auf Ablehnung. In einem Fall wurde uns einerseits Zusammenarbeit zugesichert, während man gleichzeitig über mehrere Monate mit immer neuen Argumenten eine Befragung von Lehrern und Schülern verhinderte. Die Schulleitung blockierte so unser Vorhaben und brachte rechtliche Bedenken dahingehend vor, dass die Zustimmung der Eltern und der übergeordneten Schulbehörde für derlei Gespräche notwendig sei. Da uns jedoch in benachbarten Ortschaften Schulleitung, Lehrerinnen und Sozialarbeiterinnen vorbehaltlos unterstützten, handelt es sich bei den rechtlichen Bedenken wohl eher um eine Schutzbehauptung. Offensichtlich ist die Frage nach den familiären Auswirkungen der Wanderarbeit ein sensibles, schambesetztes Thema⁵ (vgl. Wagner et al, 2014, S.90). Ein weiterer Minuspunkt, der gegen

⁵Mit Unterstützung der Schulleitung und von Lehrerinnen konnten wir an einer Grundschule die Schüler kurze Aufsätze schreiben lassen. Wir gaben das Thema vor, traten jedoch mit den Schülern nicht in direkten Kontakt. Vielmehr überließen wir es den Lehrerinnen in ihren

einer Arbeitsaufnahme außerhalb der Heimat spräche, könnte sich in der niedriger Zahl der RemigrantenInnen widerspiegeln. Es gibt es unter ihnen eine hohe Zahl an gescheiterten Menschen, die mit ihren Qualifikationen im Ausland keine dementsprechende Anstellung erhalten, sowie Erwerbsmigranten, die nach langem Verbleib in der westlichen Diaspora Gesundheitsschäden und Burnouts-Symptome mit nach Polen zurückbringen weil sie sich im Ausland verausgabt und, im Akkord gearbeitet haben, über viele Jahre hinweg niedere körperliche Tätigkeiten ausgeübt haben und sich nicht getraut haben, ärztliche Versorgung in Anspruch zu nehmen (vgl. Szyszka 2011,S.119, Brągiel 2013,S.159). Selbst im Bereich des sogenannten Care-Chain-Beschäftigungen schneiden polnische Haushalts- und Pflegekräfte schlecht ab, weil sie von Vermittlungsagenturen ausgebeutet werden, die wiederum Vermittlungsprovision pro „Frau“ kassieren (vgl. Zbyrat 2012, S.5). Zu positiven Merkmalen der „Ausbeute“ aus westlichen Arbeitsverhältnissen zählt der Geldtransfer nach Polen, der im Landesinnern für Investitionen sorgt(ebd.). Walczak geht etwa davon aus, dass jede neunte polnische Mutter und jeder fünfte Vater stetig in westlichen Ländern Geld verdient (vgl. 2008, S.149). Migriert der Vater, so ist die Mutter alleine die Familienerhalterin und umgekehrt gibt es einen alleinerziehenden Vater. Oft ist die Situation der *Eurowaisen jedoch so*, dass die Großeltern oder sogar soziale Einrichtungen das Sorgerecht für die verbliebenden Kinder übernehmen (ebd. 2008,S.153).⁶ Während die finanziellen Auswirkungen für die zurückgebliebenen Familien der Migrantinnen durch Rücküberweisungen zu den Positiva gezählt werden können, treten durch die Abwesenheit eines oder beider Elternteile häufig negative Auswirkungen auf die Familienstruktur auf. So fehlt sowohl Kindern, als auch älteren, kranken und pflegebedürftigen Menschen, die Betreuungsmöglichkeiten durch Familienangehörige („Care Drain“). Das Phänomen der „Eurowaisen“ in den östlichen europäischen Ländern wird zunehmend in der sozialpolitischen Diskussion wahrgenommen. Für Rumänien spricht UNICEF zum Beispiel von 350.000 Euro-Waisen im Jahr 2008.³ In China zählen die sogenannten „left behind children“ bereits deutlich mehr als 50 Millionen Kinder, von denen 23 Millionen unter 5 Jahre alt sind.(VENRO 2012:2).Eine zukünftige Aufgabe der politischen Entscheider mit Blick auf die Pendelmigration aus Polen in

Klassen, in Absprache mit uns die Aufsätze schreiben zu lassen. Auf diesem Weg sollte eine thematische Engführung vermieden werden. Das Thema 15 Eine Ausnahme stellt die oberschlesische Region mit ihrer unrentablen Kohle- und Stahlindustrie dar. Mathias Wagner wurde von uns bewusst offen formuliert, um die Migration nicht von unserer Seite aus in den Vordergrund zu stellen. Die Aufgabe bestand darin aufzuschreiben, wie sich die Schülerinnen und Schüler ihr Leben in zehn Jahren vorstellten. (Wagner et al, 2014,S. 94f).

⁶ Die durch das Arbeitsmigrieren der Eltern gestörte Homöostase Kind und Eltern erstreckt sich auch auf das Verhalten des Kindes zu ihren Peers sowie zu den LehrerInnen. „*Eurowaisen*“ unterliegen stärker als andere Kinder Suchtverhalten und rutschen schneller in kriminelles Verhalten ab (vgl. Basak 2010: 66f). Zahlreiche Schulen in Polen setzen sich daher für die Organisation von regelmäßigen Infoveranstaltungen für zukünftige Erwerbsmigranten ein, damit sie über die langfristigen Folgen ihres Vorhabens für die Daheimgebliebenen aufgeklärt werden (ebd.: 68).

die westlichen Ländern könnte sein, diese Wanderungsbewegungen durch sinnvolle Alternativen zu ergänzen. Womöglich würden sie dann an der Seite der Entsende - sowie der Empfängerländer liegen. Entsendeländer betrachten ihre Migranten als „Investoren“ ihrer Volkswirtschaften, wobei die sozialen Kosten den Individuen überlassen bleiben. Dasselbe gilt für die Aufnahmeländer, in denen Migrantinnen als unmittelbar ökonomisch nützliche, temporäre Arbeitskräfte behandelt werden, vergleichbar mit dem früheren GastarbeiterInnen - System, bei dem die Verantwortung, in kulturelles Kapital zu investieren und soziale Risiken einzugehen, auf die Entsendeländer und die Individuen verschoben wurde. Die Debatte über transnationale Mutterschaft hat gerade erst begonnen; sie muss durch Längsschnittstudien zur Beschreibung langfristiger und kurzfristiger Effekte des „care drain“ für die betroffenen Angehörigen und Kinder (vgl. Lutz / Palenga 2011, S. 25) fortgeführt werden. Durch die Trennung werden totale soziale Tatsachen geschaffen, die unhintergebar sind in dem Sinne, dass ein verpasstes Aufwachsen von Kindern seitens der Eltern nie mehr nachgeholt werden kann⁷ Umso mehr lässt sich mit Mizruchi aufzeigen, dass in der Konzeption des Opfers als totale soziale Tatsache das „Soziale“ a das definiert wird, „*was aufgegeben wird, um es zu reproduzieren*“ (Mizruchi 1998: 23, zitiert in Shilling/Mellor 2013,S.333). Für die Mutter und für den Vater bedeutet das, dass sie ihre Rolle als gute Mutter oder Vater opfert, um eine gute Mutter oder Vater zu sein. (vgl. Jurt & Roulin 2015, S.141f). Schlussfolgernd möchte ich feststellen, dass die Erwerbsmigration eine Dichotomie innehat: sie kann sich auf die Beteiligten positiv oder negativ auswirken. Sie wird das sein, was die Menschen aus ihr machen. Die Arbeitsmigration kann, insofern sie Mittel ist, tatsächlich missbraucht werden, wenn die Verantwortlichen sich nur von eigenen Interessen leiten lassen. So können an sich gute Mittel in Schaden bringende Mittel verwandelt werden. Doch diese Konsequenzen bringt die verblendete Vernunft der Menschen hervor, nicht die Mittel selbst. Daher muss sich der Appell nicht an die Mittel, sondern an die Menschen richten, an ihr Gewissen und an ihre persönliche und soziale Verantwortung (vgl. Drechsler 2022, S.274).

Literaturliste

Beiner, Friedhelm (1993): Janusz Korczak. Ein Wegbereiter der modernen Erlebnispädagogik? In: Friedhelm Beiner. Institut für Erlebnispädagogik e.V. Lüneburg, Lüneburg, Verl. Ed. Erlebnispädagogik (Schriftenreihe:

⁷ „In der Ukraine initiierte die Nichtregierungsorganisation (NRO) ‚La Strada Ukraine‘ 2007 eine Studie über die Kinder von Erwerbsmigrant/innen und einen Literaturwettbewerb [...]. Auf der Basis dieser Ergebnisse setzten andere NROs wie ‚Open Ukraine‘ sowie ‚Ukraine 3000‘ und Politiker dieses Thema auf ihre Agenda. In Polen starteten Ende 2007 zwei NROs (Fundacja Prawo Europejskie und Instytut Europejski) eine Untersuchung über die Auswirkung der Erwerbsmigration auf Familien, insbesondere auf Kinder, von den Autor/innen [...] wurden Letztere als ‚Euro-Waisen‘ bezeichnet, ein Neologismus, der sich schnell zu einer neuen Diskursfigur entwickelte.“ (Palenga-Möllnbeck/Lutz 2011).

- „Wegbereiter der modernen Erlebnispädagogik“; H. 4) ISBN 3-929058-04-9 NE:GT.
- Brağiel, Jözefa (2013): Eurosieroctwo jako rezultat przemiany wiezi rodzinnych S. 155-169. Abgerufen am 20.03.2023 unter: <https://czasopisma.uni.opole.pl/index.php/ff/article/view/893>.
- Basak, Waldemar (2010): Eurosieroctwo jako problem społeczny. In: *Civitas Hominibus: rocznik filozoficzno-społeczny* 5, S. 61-78.
- Drechsler. Arnold (2022): Arbeitsmigration: Perspektive aus Mittel- und Osteuropa. Caritas der Diözese Opole In: *Studia Teologiczno-Historyczne Śląska Opolskiego* 42 (2022), nr 2.S. 271-274. DOI: 10.25167/sth.4922. Verfügbar unter: <https://orcid.org/0000-0002-7405-6475>.
- Durak, Piotr (2011): „Eurosieroty „z Podkarpacia. Super Nowości.
- Jończy, Romuald (2006): Wpływ migracji zagranicznych na dysharmonie rozwoju województwa Opolskiego ze szczególnym uwzględnieniem rynku pracy. Opole : Wojewodzki Urząd Pracy, Urząd Marszałkowski, Wydział Ekonomiczny Uniwersytetu Opolskiego.
- Jurt, Luzia / Ruollin, Christopher (2015): „Es war ein Opfer, welches wir erbrachten...“ Perspektiven auf Migration in Familien. In: *Gender Heft 1/ 2015*, S. 129-144.
- Kaltbach, Antoni (2005): Wyjazdy zarobkowe jako pośredni skutek bezrobocia-wyzwaniem dla Kościoła na Śląsku opolskim. In: *Glombik, Konrad / Morciniec, Piotr : Wyjazdy zarobkowe. Szansa czy zagrożenie? Perspektywa społeczno-moralna*. Opole.
- Kozak, Stanisław (2010): Patologia „eurosieroctwa“ w Polsce. Skutki migracji zarobkowej dla dzieci i ich rodzin. Warszawa, Difin.
- Kaczor, S. / Garleja, T. Z. (2010): Sieroctwo emigracyjne- problemy i możliwości działań profilaktycznych. In: *Wielka emigracja zarobkowa młodzieży. Wyzwania dla edukacji*, red. R. Bera, Lublin, Wydawnictwo Uniwersytetu Marii Curie-Skłodowskiej.
- Korczak, Janusz (1973) Wenn ich wieder klein bin und andere Geschichten von Kindern. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, - URN: urn:nbn:de:0111-opus-14469 - DOI: 10.25656/01:1446.
- Kielyk-Zaborowska, Isabela (2013): Eurosieroctwo-rodzinnaproblematyka zjawiska. In: *Pedagogika rodziny* 3/4 S. 65-74.
- Lutz, Helma / Palenga-Möllnbeck, Ewa (2011): Das Care Chain-Konzept auf dem Prüfstand. Eine Fallstudie der transnationalen Care- Arrangements polnischer und ukrainischer Migrantinnen. In: *Gender-Heft* S. 9-27. Verfügbar unter: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-394542>
- Okólski M. (2006). Najnowsze migracje z Polski – mity i fakty. In: *Migracja zarobkowa z Polski do krajów Unii Europejskiej – wyzwania dla państwa*. Materiały konferencji zorganizowanej przez Komisję Spraw Emigracji i Łączności z Polakami za Granicą pod patronatem Marszałka Senatu Bogdana Borusewicza. Kancelaria Senatu RP, Warszawa, 12–22.
- Okólski, Marek / Grabowska-Lusińska, Izabela (2009): *Emigracja ostatnia*. Wydawnictwo Naukowe Scholar.
- Pużyna-Krupska, Joanna (2010): Dokąd zmierza polityka rodzinna w Polsce. In: *Problemy Opiekuńczo-Wychowawcze*, S 5/2010, S. 19-26.
- Shilling, Chris & Mellor, Philip A. (2013). Making things sacred: Re-theorizing the nature and function of sacrifice in modernity. *Journal of Classical Sociology*, 13(3), 319-337. Verfügbar unter: [http:// dx.doi.org/10.1177/1468795X13480643](http://dx.doi.org/10.1177/1468795X13480643)

- Stand Punkt VENRO (2012): Menschenwürdige Arbeit für Hausangestellte. Verband Entwicklungspolitik deutscher Nichtregierungsorganisationen e.V., Nr.1/ März 2012. S:1-3. Verfügbar unter: [VENRO-Standpunkt_Ausgabe1-2012.pdf](#)
- Stańczyk, Justyna (2015): Eurosieroctwo jako skutek migracji zarobkowej. In: Zeszyty Naukowe Państwowej Wyższej Szkoły Zawodowej w Legnicy. S:31-38
- Ślusarczyk, Magdalena (2016): Familienmigration- Die Herausforderungen für Sozialhilfe und Schule. In: ZESZYTY PRACY SOCJALNEJ 2016, Uniwersytet Jagielloński, Kraków, 19: 103-117 (German version) doi: 10.4467/24496138PS.15.009.4814 [www.ejournals.eu/ZPS](#).
- Szyska, Malgorzata (2011): Polska polityka rodzinna wobec skutków zagranicznej migracji zarobkowej. In: Wieckiewicz, B „Problemy „eurosieroctwa“, Wybrane aspekty. Stalowa Wola.
- Szlendak, Tomasz (2011): Socjologia rodziny. Ewolucja, historia, zróżnicowanie. Warszawa Wydawnictwo Naukowe PWN, S. 542.
- Szlendak, Tomasz: Matka Polka emigrująca. In: <http://m.newsweek.pl/matka-polka-migrujaca,50582,1,1.html> (veröffentlicht 2015, abgerufen am 23.10.2015).
- Trusz, Sławomir / Kwiecień, Magdalena (2015) Eurosieroctwo jako piętno społeczne- zapowiedź raportu. S. 70-79.
- Trębicka-Postrzegacz, Beata / Roguska, Agnieszka (2021): Eurosierocktwo w Polsce. S.137-146.
- Wagner, Mathias & Fiałkowska, Kamila & Piechowska, Maria & Łukowski, Wojciech (2013): Deutsches Waschpulver und polnische Wirtschaft. Die Lebenswelt polnischer Saisonarbeiter. Ethnographische Beobachtungen, Bielefeld: transcript Verlag. Verfügbar unter: [Söhner-2014 Deutsches+Waschpulver+und+polnische+Wirtschaft.pdf](#) (kobv.de).
- Wagner, Mathias (2014): Eurowaisen-verlorene Generation oder Europas Zukunft? In: Buchen, Tim & Jajeśniak-Quast- Dagmara &, Keck-Szajbel, Mark & Kowalski, Katharina (Hrsg.) Demographischer Wandel in Polen, Deutschland und Europa. Geschichte, Verflechtungen und neue Forschungsperspektiven, Berlin, Verlag: epubli GmbH, [www.epubli.de](#). S:89-105.
- Winnicka, Ewa (2007): Eurosieroty. In: „Polityka“. 6/2007, S. 34-40.
- Walczak, Bartłomiej (2008): Migracje rodzicielskie-skala zjawisk oraz jego wychowawcze i edukacyjne implikacje. In: Pedagogika Społeczna. S.1-20.
- Zawisza-Masłyk, Ewa (2008): Wokół pojęcia „eurosieroctwo“. In: Opieka Wychowania Terapia. 3-4/2008 S. 75-76.
- Zawisza-Masłyk (2008): Wokół pojęcia „eurosieroctwo“. In: Opieka, Wychowania Terapia“, 3-4 (2008), S.75-76.
- Zbyrat, Teresa (2012): „Eurosieroctwo“. Problemy macierzyństwa na odległość. Problemy Opiekuńczo-Wychowawcze. In: Doświadczenia i propozycje. Kraków.

